

Db

2085

AB

151 419

07 He

00

de Halle

Ga. 404.

2

**Q**

**W**

**D**

**Joh**  
**R**

**Bot**

**Be**





Der  
Wohlgebahnte Weg  
zu der  
Deutschen Poesie.

Das ist:

Eine zwar kurze / doch aber  
sehr deutliche

Nachricht und Anweisung/  
Wie ohne viel Kopff = brechens /  
nach der leichtesten Mothode,  
allerhand

Genera Carminum,

Nach der nun in Flor  
gebrachten

richtigsten Methode  
zu verfertigen.

Denen Liebhabern zur Ergetzung /  
und der Jugend zur Imitation  
gezeiget  
von

Johanne Joachimo Statio,

Rivop. S.S. Theol. ac Phil. Cultore.

Nebst einem Anhang

Von allerhand sonderbahren Gedichten.

Bremen /

Bey Philipp Gottfried Saurmann / 1716.

Die  
Bibliothek des  
Königlichen  
Pöblich

Ein  
Büchlein  
von  
der  
Kunst  
der  
Schreibung

von  
Johanne  
Jochimio  
Statio



Georg  
Johann  
Statio

Magdeburg  
1719

Johanne Jochimio Statio  
Rivop. 2. Theol. ac Phil. Culture.

Statio  
Johanne Jochimio Statio

1719





Dem Durchlauchtigsten  
Fürsten und Herrn /

Herrn GEORG  
ALBRECHTEN,

Fürsten und Herrn zu Ost-Frießl.  
Herrn zu Esens/ Stedesdorff  
und Wittmund etc.

Seinem gnädigsten Fürsten und  
Herrn

übergiebet dieses  
in aller Unterthänigkeit

Der

Auctor.

Durchlauchtigster

Gnädigster Fürst und Herr.

**V**r. Hoch = Fürstliche Durchl.  
 werden mir dieses kühne Unter-  
 nehmen Gnädigst permittiren/  
 daß ich diese zum Nutzen der lieben  
 Jugend dienende Poëtische Arbeit / so  
 in einigen Neben = Stunden verfer-  
 tigt worden / Ihnen unterthä-  
 nichst dedicire und vor die Füße le-  
 ge : Worzu mich denn animiret Dero  
 hohe Gnade / die Ew. Hoch = Fürstl.  
 Durchlauchtigkeit nach Dero hohen  
 Esprit blicken lassen / die studia be-  
 stens zu promoviren. Meines theils  
 bin schon davon zur gnüge überzeu-  
 get / besonders da ich die Gnade ge-  
 habt / bey der hohen Gebuhr des  
 Durchlauchtigsten Erb = Prinzens mit  
 einem Gratulations - Complimente  
 aufzuwarten. Mein herblicher Wunsch  
 ist demnach hierbey / daß der höchste  
 Gebieter wolle das Hoch = Fürstliche  
 Ost

Ost  
 Zeit  
 sen  
 So  
 der  
 Er  
 find



Ost-Friesische Haus bis auf die späteste  
Zeit in Seegen grünen und blühen las-  
sen / damit noch mancher Musen-  
Sohn / und ich auch unter denen als  
der allergeringste / nächst Gott / Rath/  
Trost / Schutz / Hülffe und Erquickung  
finde. Dabey verharre

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Meines gnädigsten Fürsten und Herrn

unterthänigster Knecht

Joh. Jach. Statius.

X 3

Vorz

Vorrede

Hochgeneigter Leser!

**S** dürfften sich wol viele finden / die in eine Verwunderung gesetzt werden / warum man die Feder in dieser Materie angefezet / und von der Teutschen Poësie was geschrieben habe: sintemahl daran kein Mangel erscheine / weil fast alle Buchläden damit angefüllet wären / und folglich diese Chartaque wol dahem bleiben können. Diesen aber gebe ich zur Antwort / daß mir zwar solches gar nicht unbekannt / aber auch nicht zu läugnen ist / daß man bis dato bey denen meissen ( paucis exceptis ) allerhand Obscœna und zum Theil scandaleuse Carmina gefunden / die da manchem jungen Menschen mehr schädlich / als nützlich zu perlustriren gewesen; und wäre also zu wünschen / daß solche Leute lieber davon abstrahiret hätten / weil sie sich eben dadurch weidlich prostituiren / indem sie die Gränzen der Schaamhaftigkeit überschreiten / da sie sich selbst durch die verliebten Brillen verrathen / und ihr Herz recht aufdecken.

Diesem Ubel aber nun vorzubeugen / habe ich mit diesen wenigen Blättern der studirenden Jugend gratificiren wollen und sollen; und ist demnach dieses Tractätgen von allen Obscœnis gesäubert.

Es möchte aber mir wiederum jemand entgegensehen und sagen: Man kan doch in den cour-

tik-



tifizirenden und mit Venus-Blumen ausgezier-  
ten Versen die besten Poëtischen Phrasen und  
Elegantien finden. Darauf dann zur Antwort  
dienet/ daß diese Defension nicht Platz finde:  
Denn man kan ohnedem wol zierliche Redens-  
Arten und feine Expressiones finden; Und wer  
dergleichen verlanget zu haben/ der kan nur nach  
belieben von denen Büchern einige sich anschaf-  
fen/die ich anfänglich mit Fleiß als herrliche Sub-  
sidia oder Hülfsmittel recommendire. Er  
wird so denn gewißlich mehr Poëtische Phrasen  
und Elegantien finden/ als er zur Ausstaffirung  
eines galanten und zierlichen Carminis nöthig  
hat. Ja es wird ihm so wol in der Erfindung als  
Ausarbeitung keine Difficultät mehr übrig blei-  
ben/so bald nur eine accurate Durchlesung dies-  
ses Büchleins geschehen ist: Denn man findet  
darin von allen Generibus ein besonders Schem-  
ma, welches imitabel ist/ wo anders nur das  
Subjectum, so damit umgeheth/ einige Capaci-  
tät hat etwas zu fassen.

Ferner ist auch nicht zu verhehlen/daß in diesem Büch-  
lein viele Curiosa mit eingerücket worden / die man wol  
bey andern Auctoribus vergeblich gesucht / aber vielleicht  
nicht gefunden hat. Und weilien die Poësie die Orthogra-  
phiam oder die Rechtschreibung zum Grunde setzet / so  
habe ich davon / wiewohl mit wenigem eine gründliche  
Anleitung gegeben.

Solte nun diese der Jugend zum Nutzen dienende  
Arbeit denen Liebhabern der Edlen Dicht- Kunst nicht  
mißfallen/so wird man/wo Gott will! der lieben Jugend  
mit andern Adminiculis an die Hand gehen. Er lebe wol/  
und bleibe dem Auctori affectioniret.

Primi

**P**Rimitias peramande tuas emittis in orbem

Multorum & suasu pueris lustrare deponis,

Ut scopum positum possit attingere certo  
Tempore, liber enim vocatur semita recta,  
Non dubito quin grata fiet contentio fratris.  
Quæris nil plagulis his quam servire ju-  
ventæ?

Macte tua virtute Tibi Deus amplius addat  
Vires, ut possis opera prodesse juventæ:

Sed mea Musa vetat longum componere  
carmen,

Complectar brevibus quæ sum pia vota pre-  
catus.

Quicquid in hac vasta terrarum mole bono-  
rum est,

Et quicquid fausti splendentia sidera mul-  
cent,

Id Tecum veniat sic una voce precabor.

Subscribat precibus qui regnat semper  
Olympum.

Hæc pauca in honorem fratris propter temporis angus-  
tiam crena volitante gratulabundus ex intimis cor-  
dis penetralibus adponere voluit ejus usque ad ex-  
tremum vitæ habitum fidelis frater

Chilian Johann Christian Stadius,

S. S. Theol. ac Philolog. Cultor.





# I. N. J.

I.

**D**as die Teutsche Poesie eine nützliche und Galante Wissenschaft sey / solches wird meinem Bedüncken nach kein Muten-Freund verneinen können: denn eben dadurch wird das Gemühte des Menschen dero Gestalt excitiret und angefeuret / daß man immer auf etwas sublimers seine Gedancken und Neigungen richtet.

2. Dannenhero man auch wohl die Jugend darzu persuadiren kan/ daß sie dieses studium bey Zeiten möge ergreifen / und es excoliren / damit sie desto capabler aptiret werden/ schöne und anmühtige Gleichnissen auszudrücken und zuersinnen. Es ist dieses schon von den Alten bemercket worden / dannenhero auch hohe Häupter sich selbst darzu bequemet. Man sehe an den Julium Cæsarem, so wird man finden/ daß dieser diese Wissenschaft selbstem æstimiret und hochgehalten / indem er auf das allernetteste und zierlichste seine Reise Carminice beschrieb.

3. Der Augustus ist ein solcher artiger und inventicuser Poete gewesen/ daß nichts darüber. Der Julianus war gleichfals nicht allein ein guter General, sondern auch ein galanter Poete

Poete / dessen Anführer war der Ausonius. Arcadius und Honorius machten viel Besens von dem Claudiano, so gar / daß sie zu Rom auf dem Marckte des Trajani, da die Tugenden der Helden Carminice recitiret wurden / ihm eine schöne Statue aufgerichtet und mit herrlichen Lob: Sprüchen ausgezieret haben.

4. Diesem sind denn nachgefolget unterschiedene berühmte und gelährte Männer. Wir wollen erstlich betrachten den beschreyenen Martin Opiz / welcher die alten Reime verbessert / und eine accurate Poesie verfasst hat / welche denn auf die Nach:Welt propagiret ist. Dieser Mann hat zu seiner Zeit einen ziemlichen Beyfall gehabt / deswegen er auch in der Fruchtbringenden Gesellschaft der gepöbhte tituliret worden. Sein Opus ist verfertigt unter dem Nahmen Weltlicher Gedichte / welches öfters ediret worden / so wohl zu Franckfurt am Mayn / als auch zu Breslau. Wer ein mehres verlangt von diesem Poete zu wissen / der kan nur zur hand nehmen des Hrn. Weisens curieuse Gedancken von den Teutschen Versen.

5. Wir schreiten nun ferner zu denen berühmten Poeten / welche annoch zu unserer Zeit in usu sind / als da sind die Gedichte des weltberühmten Hofmans von Hofmans Waldau / welcher Kayserl. Racht gewesen. Dessen verfertigtes Werck ist auf Kosten des  
Johannis

Joh  
legt  
desh  
dies  
nen  
pire  
Po  
und  
rire  
Bo  
wür  
mül  
mer  
So  
qui  
6  
gen  
Buc  
ciren  
Op  
Dru  
welc  
Ott  
pub  
7  
lips  
ne T  
gege  
gen  
Ged  
Bu



Johannis Felgiebels zu Breslau gedruckt/ und  
 letzthin hat Joh. Thomas Fritsch zu Leipzig  
 dessen Opera posthuma ediret. Es findet sich in  
 diesem Werke ein Tractat, so er Helden-Briefe  
 nennet / welches für andern meritiret excer-  
 piret und gelesen zu werden / damit man die  
 Poetischen Redens-Arten sich bekand mache /  
 und man sonst der Sache nicht weiter inhä-  
 riren oder nachdencken dürffe / welches keinen  
 Vorthail / sondern vielmehr Schaden bringen  
 würde. / insonderheit wenn ein rohes Ges-  
 mühte darüber kömt / welches nur obiter zu-  
 mereken. Überhaupt mag man von diesem  
 Hofmans-Waldau sagen: Leonem ex un-  
 quibus.

6. Wir wollen auch nicht mit stille schwei-  
 gen vorbey gehen / wie weit der Hr. Augustus  
 Buchnerus Prof. Wittenberg. hierinn avan-  
 ciret hat. Und so ist bekand/das er fast mit dem  
 Opitio certiret. Man hat von demselben im  
 Druck eine Anleitung zur Deutschen Poesie,  
 welche post obitum hujus viri von dem  
 Ottone Prætorio Anno 1665. ediret und  
 publiciret ist.

7. Diesem sehen wir auch zur Seite des Phi-  
 lips Harsdörffers Gedichte / der unterschiede-  
 ne Tractaten von dergleichen Materie heraus  
 gegeben. Wir lassen uns vor dismahl begnü-  
 gen zu wissen / das er Geist- und Weltliche  
 Gedichte geschrieben. Sonsten hat er auch ein  
 Buch verfertiget / welches genant wird der

Poetische Trichter. Der Titul ist sehr specius. Ob es aber so viel prästire, wie der Titul lautet / weiß ich nicht / zum wenigsten habe ich es im durchlesen nicht penetriren können.

(8.) Nun folget der berühmte Hr. Schotzelius, dessen Arbeit wir auch etwas consideriren wollen. Dieser hat ein Buch verfertigt / welches genant wird **Einleitung zur Teutschen Sprachkunst**. Es ist diß eine gar feine Arbeit / und wäre zu wünschen / daß es der Jugend bekandter wäre / als es ist; vielleicht würden sie dadurch habiler gemacht / die Teutsche Sprache reinlicher zu excoliren.

9.) Der Andreas Tscherning natione Silesius hat ein Buch ediren lassen: **Teutscher Gedichte Frühling**. Es ist heraus kommen zu Rostock. Dieser hat den Opiz und Flemming imitiret. Seine Schreib- und Sprachkunst ist auch ein nützliches Werck / item die Poetische Schatzkammer in gratiam tyronum.

10.) Der Balthasar Kindermann hat auch einen teutschen Poeten der Nach-Welt hinterlassen / gedrucket zu Wittenberg Anno 1664. und behält demnach derselbe suo tempore für andern den Preis.

11.) Hadewigs, Pastoris zu Lübeck / wohlgegründete Verse-Kunst kan auch mit Nutzen gelesen werden.

\* Aber genug vor dißmahl von diesen; lasse



set uns auch derer in specie nicht vergessen /  
Die nach der neuesten Manier und Galanten  
Art geschrieben.

(1.) M. Albrecht Christian Rotth, Con-  
Rector zu Halle und nachgehends Prediger zu  
Leipzig / hat eine vollständige Teutsche Poesie  
geschrieben / welche in 8vo. zu Leipzig ediret ist  
Anno 1688.

(2.) Christian Weise ist einer mit von denen  
besten Poeten. Er war Rector zu Zittau, und  
hat ein Buch zusammen getragen / welches er  
nennet überflüssige Gedancken. Es ist auch  
von ihm ferner durch den Druck publiciret wor-  
den eine Poetische Anweisung zu den Teutschen  
Versen, genant nothwendige Gedancken in  
8. Lipsiæ 1684. item: Curieuse Gedancken von  
den Teutschen Versen, Lipsiæ 1692.

(3.) Daniel Georg Morhoffs Professoris  
zu Kiel Unterricht von der Teutschen Spra-  
che und Poesie. Es ist diß ein ziemliches Buch/  
und erudite abgefasset / ediret zu Kiel in 8vo  
1682.

(4.) Heinrichs Mühlports / eines Schle-  
siers / Teutsche Gedichte. Dieser hat auch in  
seinen Tractat viele Satyrische Gedichte im-  
misciret. Er ist gestorben im Julio Anno 1681.

Epitaphium sane ridiculum ipsi adhuc  
viventis, excogitavit ei Hoffmans-Wal-  
dau. Es lautet also:

Wenn Wörter / und nicht mehr / soll dieses Grabmahl  
haben.

Hier unter diesem Stein liegt Nicht und Durst be-  
graben.

(5.) Benjamin Neukirch ist ein vortreflicher Poet. Er hat geschrieben Galante Briefe und Gedichte. Dieser Mann hat einen netten Stilum, und observiret genau die Construction.

(6.) Menantes Galante Einleitung zur Teutschen Poesie. Dieser Menantes hat nach der neuesten Methode bis dahero vieles von dieser Materia ausgefertigt; seine Arbeit meritiret wohl gelesen zu werden.

(7.) M. Joh. Christophori LOSII P. L. und Directoris Gymnasii Hildes. Andr. singende Geographie. Dieser Mann hat hac in Arte venam satis benignam, wie solches aus denen mannigfaltigen Carminibus sattsam zu ersehen ist. Er hat auch gewisse Comœdien in ligata herausgegeben / die gar nützlich und lustig zu lesen sind / welche ich wol der Jugend recommendiren will / wenn sie derselben können habhafft werden.

*Poetische Lexica.*

(8.) Unter denen Lexicis Poeticis findet sich sonderlich des Gottfrieds von Peschowitz hochteutscher Parnass. Diß ist ein ziemlich opereuses Werk. Der Auctor hat zwar viele Mühe und Zeit darauf spendiret / allein es ist zuwissen / daß die Poeten / die er dazumahl excerpiret hat / ansezo nicht mehr in usu sind.

(9.) Gotthilff Treuers Lexicon Poeticum recommendire ich alhier auch wegen der allegirung



gierung der Fabeln. Es ist heraus in 2. Tomis;  
und wer es hat / kan es endlich wol lesen / wer  
es aber nicht hat / kan es auch wol entbehren.

(10.) M. Michaelis Bergmanns , Pastoris  
zu Wolstin in Vor-Pommern / Teutsches Ara-  
rium Poeticum, oder die Poetische Schatz-  
Kammer. Dieses Werk ist aus probatis Au-  
ctoribus colligiret / und ist ein schönes Werk /  
so wohl für die Anfänger in der Poesie, als  
auch für die / die schon ziemlicher maassen in  
diesem Studio avanciret sind. Ich rahte dem-  
nach denen Liebhabern der Poesie, daß sie diß  
Buch zu erst sich anschaffen.

(11.) Unter den Subsidiis, so man kan zum Reim-  
men adhibiren / ist gut des H. M. Joh. Hübners  
Poetisches Handbuch / oder dessen vollständi-  
ges Reim-Register / wobey zu finden dessen Un-  
terricht von den Teutschen Versen. Diß Buch  
ist sehr nützlich / denn dieser berühmte Mann  
muß selber gestehen in der Präfation des ci-  
tirten Buchs / daß seine Auditores, denen  
er ehemahls ein Collegium gehalten / am meis-  
ten über die Reim-Wörter geklaget / wel-  
ches denn manchen gleichsam für den Kopf  
stößet / daß er diß Studium abandoniret /  
und einen Eckel dafür hat. Es gestehet auch  
der Hr. Auctor selbst / daß er gankr 15.  
Jahr des Hn. Philip von Zesen Reim-Register  
gebrauchet habe : allein er habe doch nicht  
können zum Zweck kommen / biß daß er selbst  
Hand angeleget hat / wofür ihm billig die

Nach:Welt obligiret seyn muß / und gestehe ich selber / daß mir dieses Buch in vielen Schulen die Hand geboten / und soll es demnach ein jedweder sich anschaffen / der in diesem Studio etwas zu thun gedencket / damit ihm die Elaboration desto leichter und ohne Hinderniß von statten gehe.

Die bloße *Poemata* geschrieben.

(1.) So setzen wir den Paul Flemming. Dieser hat nur bloß *Poemata* geschrieben. Er ist ein eruditer Mann gewesen. Kurz vor seinem Abschiede hat er ein *Carmen Cygneum*, oder einen Schwanen Gesang aufgesetzt. Er hat sich auch selber / als er noch bey gutem Wohlseyn sich befand / sein *Epitaphium* fertiget.

(2.) Johann Franckens, *Jcti & Senatoris Gubensis*, *Poetische Wercke*. Dieser hat noch mehr *Poetische* Sachen fertiget / unter andern auch ein Buch / welches genant wird die *Harffe des Vater Unsers* &c.

(3.) Johann Rist, Pastor zu Wedel / hat *Musam Teutonicam* der Nach:Welt hinterlassen / item den *Poetischen Schau:Platz* und *Parnassum*, wie auch seine himlische sonderbahre Lieder / welche zu Lüneburg per *Fratres Stellatos*, durch Hans und Heinrich Sternen sehr sauber ediret sind.

(4.) David Schirmer hat ein Buch von der *Poesie* unter andern hinterlassen / welches heist  
Das



das Rosen-Gebüſche / worunter viele ſeine Verſe ſind. Ediret zu Drefden Anno 1687.

(5.) M. Samuel Baumgartens, eines Schlefiers / feuriger Schwefel-Regen über Sodom und Gomorrha iſt wohl zu leſen.

\* Obiter iſt zu mercken / daß die Herren Schlefier vor andern Capacität haben / die Poefie zu excoliren / und ſind mehrentheils ſinnreiche Köpffe / doch hat hier das vulgare Proverbium Platz:

Carpent citius aliquis, quam imitabitur.

(6.) Hr. Andreas Heinrich Buchholtz, Super. Brunſuicensis, war ein feiner Poet. Deſſen geiſtliche Poemata meritiren geſehen zu werden / indem man hin und wieder in dieſes Mannes Schrifften ſtupendam eruditionem findet. Es wollen auch einige / daß er der Auctor geweſen des Teutſchen Hercules und Herculiſci, welches ich aber dahin geſtellet ſeyn laſſe.

(7.) Paul Gerhard ſeel. hat viele ſchöne Lieder verfertigt / darinn Geiſt und Leben / Gaſt und Kraft / wie ſolches unter andern erhellet aus denen bekandten Liedern: Nicht ſo traurig nicht ſo ſehr 2c. item: Warum ſolt ich mich den grämen / item: Schwing dich auf zu deinem Gott 2c.

(8.) Die beyden Gryphii haben auch ein gutes naturell zu der Poefie gehabt / wie ſolches ſo wohl aus des Vaters als des Sohnes edirten Verſen deutlich zu erſehen iſt.

Diese angeführte Auctores meyne ich nun  
genug zu seyn / daß ein junger Mensch daraus  
sich die besten eligiren und aussuchen könne /  
um desto besser seinen Scopum zuerreichen /  
denn es bleibt doch wol dabey : Nosse bo-  
nos libros , est dimidia eruditio ; und ob  
zwar die Poesie von manchem wenig geachtet/  
ja wohl gar verspottet wird / so sind  
doch noch viele / die derselben das Wort spre-  
chen ; und was bedarf es viel Worte ? man kan  
doch öfters damit sein Gemühte in denen Nes-  
ben-Stunden excitiren / besonders da man  
eine Geistliche Materie für sich nimmt /  
und dieselbe Carminice zergliedert.

Und da ich nun auch mir vorgenommen /  
denen Liebhabern dieser Kunst in etwas zu die-  
nen / besonders aber der lieben Jugend / so  
erinnere ich mich billig / daß es zuvor nöhtig  
sey / eine Handleitung zu geben von der Ortho-  
graphie / welche zwar heutiges Tages wenig  
æstimiret wird / aber dennoch nützlich ist / wo  
man sich nicht bey verständigen Leuten durch  
das viciöse - schreiben prostituiren will.

Ich habe dan davon mit wenigem / che ich  
die Verse selbst herseze / etwas berühren wol-  
len / indem dieselbe allezeit muß supponiret  
werden.

Ich möchte wünschen / daß bey allen und  
jeden dieser Mus bey Durchlesung dieses Büch-  
leins möchte erreicht werden. Zwar fehlet es  
an solcher Anweisung nicht / denn es sind  
schon



schon von dergleichen Materie einige Bücher  
ausgefertiget : allein weil sie etwas weitläuf-  
tig / so möchten sie wol einigen schwer durch-  
zulesen / und zu behalten noch schwerer dün-  
cken/ derowegen ich dan vor dißmahl mit meiner  
Verfassung den Anfang mache.

Was ist denn die Orthographia ?

Die Orthographie oder Rechtschrei-  
bung ist eine Wissenschaft / da man die Wör-  
ter und Sylben accurat setzet und recht schreibt.

\* Man kan davon einige Grund-Regeln  
mercken zum Behuef der memorie. Der Herr  
Bödicker hat in seinen Grund-Sätzen  
davon guten Unterricht gegeben.

Ich aber setze vor dißmahl nachfolgende  
Stücke zum Grunde / als

1. Es muß im schreiben kein einziger  
Buchstab / so zur Pronunciation oder  
Ausssprache dienlich/ aussenbleiben v. c.

Das G muß nicht weg bleiben in denen  
Wörtern/ die sich auf Zeit endigen / als Güti-  
keit / Billigkeit / Seelikeit / sondern Gütig-  
keit / Billigkeit / Seeligkeit zc.

Doch heist es : Nulla Regula est tam fir-  
ma, quæ non patiatur exceptionem. Und  
in denen 3. Infinitivis geh'n / seh'n / steh'n  
hat es Platz / weil sie können apostrophi-  
ret werden / exceptis vero his muß kein  
Buchstab separiret werden / denn es klinget  
sonst gar zu hart / ex. gr. leb'n / geb'n  
schlag'n. Darunter nothwendig das E  
sich finden muß.

2. So

2. So muß auch kein Buchstab ohne Noth  
 gesezet werden nach der Regul:

Quod fieri potest per pauca, non debet  
 fieri per plura.

3. Wenn man an der Rechtschreibung ei-  
 nes Wortes zweiffelt/ so darf man nur auf die  
 Casus obliquos sehen / oder auf die Geni-  
 tivos, so wird folglich alle Difficultät wegs-  
 fallen v. c. Der Mann wird geschrieben  
 per geminum N. ratio, weil es im Genitivo  
 heist des Mannes / & sic porro.

4. Muß man auch das OhrensMaasß wol  
 adhibiren / wo man recht schreiben will / wel-  
 ches denn gar bald das Harte vom Weichen  
 unterscheiden kan.

5. Will man Orthographice schreiben  
 lernen / so darf man nur eine Teutsche correcte  
 Bibel für sich nehmen / dieselbe fleißig durch-  
 lesen / und dabey wol observiren / wie dieses  
 und jenes Wort geschrieben; besonders wenn  
 es etwas schwehr ist / so wird man bald den Nu-  
 tzen vermercken.

6. So soll man auch in diesem Stücke kein  
 affectirtes Wesen an sich haben / daß man  
 etwa wolte nach seinem Belieben dieses  
 oder jenes Wort schreiben / weil man es etwa  
 von einem gelehrten Manne gesehen: denn es  
 ist zu wissen / daß man in diesem Stück nach  
 der einmahl recipirten Manier sich muß richten/  
 damit man nicht ein Sonderling seyn möge.

Es kan sonst seyn / daß dieses vielen ohne  
 ihr wissen nachhänget / daß sie an statt des G  
 i oder



j oder f pronunciiren und schreiben. Als zum Exempel: die Thüringer sagen Kott pro Gott/ ein Ober-Sachse aber Jott pro Gott. Dieses kömmt nun daher / weilen sie einen besondern Dialectum haben/ und geschiehet auch nur von den wenigsten.

7. Es müssen keine Wörter anders geschrieben werden / als es der Gebrauch mit sich bringet / und wie sie gleichsam naturalisiret sind.

Es hat zwar der Hr. Johann Heinrich Reiz in seinem Teutschen Testament/ welches zu Offenbach am Mayn ediret ist/ anstatt des Ph öfters ein F gemacht / als Josef pro Joseph/ welches er vielleicht um der Deutlichkeit willen gethan / aber nicht imitabel ist.

8. Das Hoch-Teutsche muß auch nicht mit dem Nieder-Sächsischen und Holländischen confundiret werden / damit nicht durch diesen Mischmaß die Reinlichkeit der Sprache lædiret werde und gleichsam Gewalt leide.

9. Die Obsolete oder alten Redens-Ärten soll man quovis modo im schreiben vermeiden.

### Was ist ein Brief?

Nichts anders / als eine Verfassung der Gedancken / die ich demselben / an welchen ich ihn abgehen lasse / eröffnen wolte / wenn ich persöhnlich bey ihm wäre.

10. Die Rechtschreibung der Wörter giebt auch viel Licht / die Sachen zu verstehen / indem öfters unterschiedene Worte einerley prononciation haben v. c.

Der

- Der **Al** i. e. eine Art der Fische.  
 Die **Ahl** i. e. ein Instrument des Schusters oder  
 Pfrieme.  
**Biß** das Adverbium,  
 Und  
**Biß** vom Verbo **Beissen** / da muß das **S** gemini-  
 ret werden.  
**Das** i. e. dasselbe / Pronomen.  
**Daß** ut oder quod, damit / auf daß / also das s. gemi-  
 niret wird.  
**Drücken** i. e. klemmen.  
**Trucken** i. e. dürrer oder hart.  
**Dumm** i. e. der nicht wol was fassen kan.  
**Thum** i. e. die Haupt-Kirche.  
**Das Eisen** i. e. die Materie / daraus man etwas  
 schmiedet.  
**Rissen** i. e. dar gefrorne Wasser zerbrechen.  
**Gliehen** i. e. wegweichen.  
**Gliegen** i. e. sich mit den Flügeln in die Höhe  
 schwingen.  
**Sahl** i. e. die Farbe / so diese Couleur hat.  
**Pfahl** i. e. der Stock / daran man etwas anbindet.  
**Die Zeige** i. e. die Frucht eines Baumes.  
 Und  
**Seyge** i. e. furchtsam / oder der kein Herz hat.  
**Das Heer** i. e. eine Armee Volckes.  
**Der Herr** i. e. der oberste Regente im Hause.  
**Die Hölle** i. e. der Ort der Verdammten.  
**Helle** i. e. klar / schöne.  
**Der Held** i. e. ein streitbahrer Mann.  
**Hält** i. e. das Ding / das man mit den Händen hält.  
**Der Herd** i. e. der Ort / der zum Feutr destiniert ist.  
**Heerde** i. e. die Menge des Viehes.  
**Der Hof** i. e. der Fürsten Platz.  
**Und Hoff** i. e. das man erwartet / Imper.  
**Ist** vom Verbo **Sum**. Der Hüter ist da.  
**Und Ist** i. e. die Speise ist man.  
**Rehren** i. e. sich wenden bald so / bald so.

Und



Und Keeren i. e. mit dem Besen die Stube ausfegen.

Der Kamm i. e. das Instrument, welches die Haupt-Haare glatt macht.

Und Kam/ von dem Verbo kommen i. e. er kam daher aus dem Garten.

Die Leiche i. e. der todte Körper / der hinaus getragen wird.

Und Leych i. e. der Saame der Fische.

Liegen i. e. auf dem Rücken liegen.

Und Lügen i. e. bey der Wahrheit hingehen.

Lehren i. e. unterrichten.

Und Löhren i. e. heulen / item ein Geschrey machen. Diß Wort Löhren finden wir Cap. 7. Hofæ verf. 14.

Das Meer i. e. der Fluß / oder die Versammlung der Wasser.

Und Mehr/ das Adverbium.

Das Marck i. e. der Saft des Lebens.

Und Markt i. e. der Ort / welcher zum Kauffen und verkauffen destiniret ist.

Die Nüsse/ in sing. die Nuß / die in den Schalen ist.

Die Nisse i. e. das das Ungezieser ausbrütet.

Der Ofen i. e. die Behältnisse / wo Feuer gemacht wird / um die Kälte zu dissolviren.

Und Offen i. e. das Haus hat keine Thür / es ist offen.

Das Rad i. e. das Werkzeug / welches aptiret ist zum lauffen des Wagens.

Der Racht i. e. eine Versammlung der Obrigkeit / oder eine einzelne Person.

Scheel i. e. ein solcher / der nicht richtige Augen hat / oder ein übersichtiger.

Schelle i. e. das Instrument, welches mit Rüttelung einen Schall oder Klang giebet.

Stöcken i. e. einen ins Gefängniß werffen.

Der Stecken i. e. der Regiments-Stab / oder ein Holz / darauf man sich stützen kan.

Schweh:

- Schwehren i. e. einen Eyd ablegen / zur Bestätigung der Wahrheit.  
 Die Schwären i. e. die Geschwüre/ welche mit Eiter angefüllet.  
 Die Seuche i. e. die böse Krankheit.  
 Und Seiche i. e. der Urin des Menschen.  
 Sein / das Pronomen, das Buch ist sein.  
 Und Seyn vom Verbo Sum, er wird da seyn.  
 Der Tod i. e. der Bürger der Menschen.  
 Und der todt i. e. der gestorben oder aus diesem Leben geschieden ist.  
 Das Uhr i. e. das Instrument, welches die Stunden zeigt.  
 Und Ur in Ursprung i. e. der Anfang eines Dinges. Präfixum.  
 Er War / vom Verbo Sum i. e. er war da.  
 Die Waar i. e. das Gut/ welches der Krahmee feil hat.  
 Und Wahr i. e. welches keine Lügen sind.  
 Wen oder Was / der Accusativus.  
 Und Wenn das Adverbium. Wenn biszu gekommen?  
 Weiden i. e. hüten das Vieh.  
 Und Weyden i. e. eine Art der Bäume.  
 Das Werck dieses oder jenes Dinges.  
 Und Werg i. e. Heden / das grobe Zeug des Flachses.  
 Der Weg i. e. der Ort/ der passabel ist.  
 Und Weck i. e. die Form, die aus Weizen-Meel gemacht ist / sonst Semmel.  
 Zeuch vom Verbo ziehen. Zeuch nur fort/ so du wilt.  
 Zeug / daraus man was machet.  
 Zehren i. e. Unkosten machen.  
 Und Zahren i. e. das Augen-Saltz / oder die Ausstiesung des scharffen Wassers/ Thränen.  
 Die Ziege i. e. ein Thier/ so Hörner hat.  
 Die Züge i. e. die durcheinander Schlingung der Striche.

Aus dieser Gegeneinander-Haltung der gleichstimmigen Wörter wird ein jedwes der



der sich leichtlich im durchlesen dieselben ohne sonderbare Schwierigkeit bekant machen können/ wie sie nemlich geschrieben werden/ und so ist ihm geholffen. Wenn er nur ezliche mahl dieselbe überlieset / so kan er sich die Buchstaben derogestalt imprimiren / daß es ihm nicht wie der aus dem Sinn und Gedächtniß kömmt / und also wird er hinführo in der Orthographie nicht mehr / wie vorhin / impingiren. Man versuche es nur. In fine videtur cujus sit toni! Curiositatis causa will ich hieher setzen einige alte Redens-Arten / welche doch wol zu lesen sind.

Nichen gehen i. e. anderwärts hingehen.

Brieffen i. e. in Karten spielen.

Der Caval i. e. ein Pferd / vielleicht von dem Lateinischen Worte Caballus.

Der Trittling i. e. ein Schuh / von dem teutschen Worte treten.

Ein Erlerner i. e. ein Lehr-Meister.

Soppen i. e. Lügen.

Das Funckichte i. e. das Feuer.

Der Glosling i. e. der Fisch.

Das Format i. e. der Brief.

Der Himmelsteiger i. e. das Gebet.

Das Klemmen i. e. einen Gefangen wegführen.

Das Lesemarckt i. e. der Kopff.

Sich nach der Nahrung umthun i. e. Brodt sammeln.

Platschen i. e. predigen.

Der Schreyling i. e. ein kleines Kind

Verschachern i. e. Verschwenden / Herdurchbringen.

Der Windfang i. e. der Mantel.

Fast auf diesen Schlag hat Hr. Philip von Zesen einige Wörter exprimiret.

Senster i. e. ein Tageluchter.

Lieutenant i. e. ein Platzhalter.

Pinsel i. e. ein Mahler-Quast.

Musquete i. e. ein Schießsprügel.

Pistol, i. e. ein Sattelpuffre.

Nonnenkloster i. e. ein Jungfernzwiuger zc.

So haben auch die Ober- Sachsen einige Redens-Arten / die man nicht imitiren muß / als v. c. wenn sie die Waaren feil bieten / so heist es / ob man was fälschen will / item, wenn sie wollen einen verschlagenen Menschen vivis quasi coloribus depingiren / so sagen sie : du haxt / und so weiter.

Man machet ferner viel Wesens / welche Wörter mit einem grossen Forder-Buchstaben müssen geschrieben werden. Allein auch dieses hat keine grosse Schwierigkeit / und müssen demnach (1) die Nomina Propria mit einem grossen Forder-Buchstaben geschrieben werden / (2) die Nomina honoris atque officii, im gleichen Emphatica und so ferner. Sonsten wollen einige statuiren / daß man es machen könne / wie man wolle. Welches aber nur von denen affirmiret wird / die sich wenig um die Accurateste bekümmern. Billig solten und müssen alle Worte / die den Articulum der / die / das leiden / mit einem grossen Forder-Buchstaben geschrieben werden.

Nun ist noch übrig / de signis Distincto- num etwas zu gedencken.

Die Zeichen / dadurch man etwas unterscheiden kan / sind diese.

Comma, welches folgende Figur hat ( / )

und



und ist nemlich ein längliches Strichlein / oder es hat die Form (,) )

Colon, oder duo puncta, sind zwey übereinander gesetzte Puncta (:)

Semi colon ist ein Pünctgen und ein Comma (;)

Signum interrogationis (?) ist ein Punctum, und ein Zeichen / damit man das u bezeichnet.

Signum Exclamationis oder Admirationis, das Ausruf- oder Verwunderungs-Zeichen (!)

Parenthesis sind zwey halbe circul ( ) oder zwey Haaken [ ] oder :: vier puncta, oder zwey gerade linien mit zweyen punctis ::|

Punctum ist ein kleiner Quadrat (.)

Diese Zeichen sind höchst nöhtig / weil man ohne dieselben nichts rechts schreiben oder lesen kan. Will geschweigen / daß man damit öfters die Antagonisten kräftiglich überführen kan / ihren Wort-Streit bey seite zusehen. Denn wenn diese Zeichen negligiret werden / so kan öfters ein ander Sensus daraus torquiret werden.

Zu wissen ist nöhtig / daß zwar unsere Vorfahren diese signa nicht alle gehabt / sondern nur das Comma und das Punctum. Heute zu Tage aber ist es nun mode, daß man etwas accurater gehet / weil die Welt immer gescheider wird.

Wir wollen nun aber uns zu unserer Poesie näher verfügen / damit der Leser nicht verdrießlich werde.

## CAP. I.

## Was iſt die Poesie oder Verſ-Kunſt?

(1.)

**D**ie Teuſche Poesie iſt eine Wiſſenſchaft / die ungebundene Reden in zierliche und von ſich ſelbſt flieſſende Reymen ſezet

(2.) Der Name dieſer Kunſt und Wiſſenſchaft zeigt klärlich an / womit ſie umgehe / und was ihr Werck ſey : indem ſie genannt wird die Verſe-Kunſt / und kömmt demnach das Wort Verſ von dem Lateiniſchen Worte vertere her / welches eben ſo viel iſt als kehren / umwenden / wie man nemlich mit dem Pflug pſeget die Erde umzuwenden / daß das unterſte oben kömmt. Dieſemnach muß ein Poet die Wörter ſo lange kehren und umwenden / biß er ſiehet / daß der Verſ wol klinget und ſeine gehörige Ordnung hat. Im übrigen wird ſie auch genannt die Dichters Kunſt / weil ſie uns Anlaß giebet / wie wir die Sache recht ausdrucken und ausſinnen / oder nachgrübeln ſollen / ehe wir unſere Gedancken eröffnen / oder zu Papier bringen.

(3.) Wer ſich nun will mit unter die Zahl der Poeten zählen / der muß vor allen Dingen Capacität haben / beydes Göttliche / als auch menſchliche Dinge geſchickt vorzuſtellen.

Deſwegen ſagte jener berühmte Poet cum  
Emphaſi :



Emphati: Ein Poetisches Gemüht hat  
immer seine inclination, anmühtige Sa-  
chen mit schönen Wort-Blumen gezieret  
zueröfnen / und alles schön und wol eins  
zukleiden.

Der Hr. Zarsdörffer ist auch der Mey-  
nung / wenn er an einem Orte spricht: Die  
Poesie ist gleich einer keuschen Jnggfrau-  
en / die allem unreinen Wesen feind ist.  
Aber leyder! zu unserer Zeit wird sie als eine  
liederliche Dame prostituiret / und zu allerhand  
Uppigkeit und Unfläterey von vielen angewen-  
det. Dem sey aber / wie ihm wolle / so blei-  
bet doch diß ein richtiger und vernünfftiger Satz:  
Abusus non tollit usum. Und wer demnach  
aufs Fleisch säet / der wird vom Fleische ernd-  
ten / Galath. VI. 7.

CAP. II.

Wie vielerley Reymen haben die  
Teutschen?

Zweyerley: (1.) Männliche (2.) Weibliche.

Die Männlichen haben nur eine Sylbe /  
als:

Wer Gott vertraut /  
Hat wol gebaut.  
Biel Geld und Gut  
Macht guten Ruht.

Die Weiblichen bestehen in zweyen Sylben /  
als:

Die Welt erschüttert /  
Der Himmel zittert.  
Zu brünstig lieben /  
Bringt oft Betrübten.

Remarque.

**D**ie Männlichen haben ohne Zweifel den  
Nahmen von den Männern / da diese  
etwas härter klingen ; die Weiblichen  
aber von den Weibern / welche einen weichen  
und gelinden Klang haben.

Was nun das Maaß der Sylben betrifft/  
so ist zu wissen / daß es nichts anders als die  
Aussprechung der Sylben sey / ob sie nemlich  
kurz oder lang sind ; und hiervon mercke man  
folgende Anweisung. Ist die Sylbe eines  
Wortes kurz / so fällt sie in der Pronunciation  
geschwinde von der Zungen ab. Ex. gr.

— — — — —

Alte Hunde beißen gerne.  
Diß/ mein Kind/ bey Zeiten lerne.

\* Das Maaß einer langen Sylbe ist der  
jenige tonus oder Schall eines Wortes / wel-  
ches langsam pronounciiret oder ausgesprochen  
wird.

— — — — —

Dieser Mann ist frisch im Leben /  
Weil er trinckt den Saft der Reben.

Was die mittelmäßige Maaß eines Wortes  
anbetrifft / so ist zu wissen / daß man damit  
variiren / und nach Belieben eine Sylbe  
best



bald lang / bald kurz gebrauchen kan / wie solches zu vernehmen ist aus dem Worte Ergeglichkeit.

— — — — —  
Dactyl. Meine Ergeglichkeit bleibet im Herzen.

Jamb. Diß bringt Ergeglichkeit.

Der Auctor, welcher den Unterscheid der Sylben / ob sie kurz oder lang seyn müssen / erfunden hat / soll seyn der Aristophanes, ein Mann / dem darum die Nach:Welt vielen Danck billig abstaten soll. Er war ein Comœdien-Schreiber / und wurde von den Atheniensern sehr æstimiret.

Die Pedes, Schritte oder Tritte / sind hauptsächlich dreyerley Art / als (1) der Jambus mit diesem Zeichen — (2) der Trochæus — / und (3) der Dactylus — — .

Beyläuffig kan man merken / daß die Natur denen Menschen solches Maas fürgebildet in der Form der Finger. Der Daum præsentiret einen Trochæum und Jambum, der Finger aber einen Dactylum.

Was ist der Reym?

Der Reym ist nichts anders / als eine Ubereinstimmung eßlicher Verse, welche am Ende sich harmoniren.

---

CAP. III.

Nun folget in der Ordnung die Abmessung der Verse.

B 4

Was

Was ist die Abmessung?

I.

Die Abmessung ist nichts anders / als eine richtige Abtheilung der Verse in gewisse Gelencke / die nach ihrer Mode in Reym-Maasse abgetheilet werden.

(2.) Man verstehet per Dimensionem dasjenige / welches die Lateiner Metrum nennen / darzu sie sich der ticularnten Scansion bedienen.

Die Alten haben Verse ohne eine solche Abmessung elaboriret.

Alhier bemercket man / daß man sich accommodiren müsse nach dem Orte / wo man lebet: denn an jedem Ort findet man einen besondern / und also nicht einerley Dialectum.

Was bringet denn der Reym?

Die Gleichheit des Klanges / und die Einhälligkeit des Rhons.

Ich muß lachen /

Da die Sachen

Lustig sich'n /

Und in allen /

Nach gefallen /

Glücklich geh'n.

Man muß aber wohl bemercken / daß es nicht einerley Worte am Ende der Verse seyn müssen / die sich reymen sollen.

Derowegen ist diß intolerabel.

Die Geld und Gut besitzen /

Die haben gute Zeit /

Und können jederzeit

Im Rosen-Garten sitzen.

Die



Die nachfolgende Expression ist auch nicht passabel.

Ich hör' / er ist Magister,  
Wie heißt er ? und wo ist er ?

Dieses ist auch nicht Stili, daß man viele ausländische Worte miteinmischet.

Der Tod weiß den Mademoisellen  
Gar fein und künstlich nachzustellen /  
Indem sie folgen dieser Spur.  
Wie heißt der Ort ? mich deucht amour.

Wie kan man aber Reyme finden ?

Man kan sich erstlich behelffen mit einem Reim-Alphabeth, und zum Behuf dessen kan man ein Wort nehmen / und es durchlauffen / so wird man sehen / auf welchen Buchstaben sich etwas reymet oder nicht. Man kan dieses Schema merken.

A. acht	J. Jacht	K. —
B. bracht	K. fracht	G. Schlacht.
C. —	L. lacht	F. Fracht
D. dacht	M. Macht	U. —
E. —	N. Nacht	W. Wacht
F. Fracht	O. —	X. —
G. —	P. Pracht.	Y. —
H. —	Q. —	Z. —

CAP. IV.

Was ist der Abschnitt oder die Cæsur ?

Die Cæsur oder der Abschnitt ist eine Ohtem-Hohlung oder Respiration / so  
B s in

in der Mitte statt hat / und geschiehet solches  
entweder vermittelst eines Einsylbigen  
Worts / oder eines solchen Worts / welches  
den Ehon oder den Accent auf der letzten Syl-  
ben hat. In den Trochæischen findet sich  
die Cæsur oder der Abschnitt auf der dritten  
Sylbe vorne an. Ex. gr.

Man geh't nach || der tollen Welt.

In den Jambischen nach der 4. Sylbe.

Du sagst es sey || ein Spiegel voller Lust.

In denen Trochæischen von 10. bis 11.  
Sylben fällt die Cæsur auf das Wort / wel-  
ches die 5. Sylbe macht.

Meiner Sünden Schuld || ist mir jetzt erlassen.

In denen Jambischen von XII. und XIII.  
Sylben schliesset sich die Cæsur mit der 6.  
Sylbe. v. c.

Wer nun das Spiel des Glücks || im Leben nicht be-  
dencket /  
Den hat die Sicherheit || in tieffen Schlaaf versencket.

In denen Trochæischen von XII. bis XIII.  
Sylben hat die Cæsur statt auf der 7. Syl-  
be. v. gr.

Jesus meiner Seelen-Lust / || du laust mich erquickten:  
Denn dein treues Jesus-Herk || laß't mich nicht erdrü-  
cken.

Die Cæsur ist allerdings wie bey den  
Lateinern lang / und bestehet theils in einem  
einsylbigen Worte / oder aber wenn man un-  
umgänglich ein vielsylbiges Wort zu adhibiren  
hat / so muß sich dasselbe mit dem Abschnitte  
endigen. ex. gr.

Wenn



Wenn nur das Glück stets grün't / so ist man recht  
vergünigt ;

Wo aber dieses erst der Unglücks-Sturm besiegt /  
So ist die Hofnung weg / man stellet sich betrübt /  
Daß sich verkehret hat / was man zuvor geliebt.

In denen folgenden endiget sie sich mit ei-  
nem viel Sylbigen v. c.

Diß ist mein Vaterland / alhier bin ich entsprossen /  
Hier treib ich immerfort mein Handwerk unverdrossen /  
Dazu ich selbst bin vor andern anserwählt /  
Indem Minerva mich zu ihren Söhnen zählt.

Man muß aber verhüten / daß der Abschnitt  
nicht so komme / daß man ein Wort in der  
Mitte halbiret / oder zertheilet / welches un-  
anständig ist / denn eben dadurch ein Vers  
gleichsam Gewalt leidet / wie in dem Wort  
beste in folgendem Vers zu ersehen.

Die Jugend ist der be || ste Schatz / wie man diß meynet.

Doch aber ist es vergönnet / in denen Wör-  
tern / die eine Zergliederung annehmen / und  
sich gleichsam als Composita präsentiren.

Wie ein Saphier wolk prang't || und ein Rubin pravitet /  
Da er mit Gold' ist ein || gefasset und gezieret.

\* Da das Wörtlein eingefasset von  
einander gerissen wird.

Was die Prosodie anbelanget / so brau-  
chet es solche Macerirung nicht / als bey des-  
sen Lateinern. Denn in der Deutschen Poe-  
sie giebt's das Ohren-Maß selbst deutlich ge-  
nug an den Tag. Wer aber einige Anweis-  
ung will haben / dem recommendire sich  
Opitzens

Opitzens teutsche Prosodie, welche etliche mahl zu Franckfurt ediret worden. Daraus wird er schon seinen Durst stillen können.

CAP. V.

(1.)

**D**ie Scansion wird nicht so genau observiret in der teutschen Poesie als bey den Lateinern; und also darf man sich deswegen nicht gar zuviel bekümmern. Die Verse müssen nur mit einer sonderbahren Alacrität gelesen oder recitiret werden / nach der Beschaffenheit der Sache / wornach sich allemahl der Orator richten muß / daß er alles pathetisch vorbringe.

(2.) Den Unterscheid zu verstehen / was ein Jambus, Trochæus und Dactylus sey / davon ist droben schon die Nachricht ertheilet. Wer daran noch nicht genug hat / der kan nur nach Belieben eine Lateinische Grammatic aufschlagen und nachsehen.

\* In folgenden sind Jambi.

Der Himmel mag mit Donner bräuen /  
Und folglich Blitz und Hagel streuen /  
Es wird mich doch mein Gott erfreuen /  
Wenn er den Erdklump wird verneuen.

\* In diesen Trochæi.

Wer die Mufen treulich lieb't /  
Und in ihre Zunft sich gieb't /  
Der wird wol durch Kunst geüb't.

\* Die



\* Die Dactyli bestehen aus dreyen Sylben.

Das Fressen und Sauffen erhebet die Welt /  
 Das Lügen und Trügen erwirbet viel Geld /  
 Die Kämpffer und Länger behalten das Feld /  
 Bis endlich der Urge die Seele behält /  
 So traurig man siehet die Ordre bestellt.

Es giebet aber zweyerley Gattung der Dactylischen Verse: Denn einige haben gleichförmig an der Spitze einen Dactylum; andere aber nicht. Diese fangen sich mit einem Dactylo an. v. c.

Schauet und trauret Ifacrotis Sachen /  
 Welche mit güldenen Stücken geziert /  
 Drum sie uns ferner sehr lieblich anlachen /  
 Weil wir nun werden zum Walde geführt /  
 Da wir nun hören das thönende Schallen /  
 Wie fast das Echo ausruffet zu allen:  
 Stets seyn geffissen /  
 Machet viel wissen.

CAP. VI.

Was ist die Construction?

**D**ie Construction ist nichts anders / als daß man die Sachen in gehörige Ordnung setzet / wie es der numerus Oratorius mit sich bringet; und deswegen muß man sie billig in Versen eben so / als wie in Prosa setzen.

Folgende Construction ist demnach nicht richtig.

Du liebes Söhnlein mein /  
 Wo du wilt wacker seyn /

So

Die

So mustu nehmen sein /  
Was ich dir treibe ein.

Diese tauget auch nicht.

Was soll ich fangen an?  
Nun komme die Zeit heran.  
Ich will nun lauffen weg /  
Und suchen diesen Steg.

Als auch diese.

Wer nicht viel lernen will /  
Der muß nicht haben Geld:  
Drum soll er seyn ganz still /  
Da ihn nicht braucht die Welt.

Doch was passabel ist / darf man nicht so  
gleich ausmustern / besonders wenn es Con-  
structiones Ellipticæ sind.

Ich weiß / was ich verlohren  
An dir / du zartes Weib.  
Du warest kaum geboren  
Zu meinem Zeit-Vertreib /  
So schweb'stu dort in Freuden /  
Und ich / ach weh! muß leiden.

\* Obiter ist zu regardiren / daß man sol-  
che Constructiones nicht besser meiden kan /  
man habe denn zuvor richtig Constructionem  
simplicem & ornata[m] gefasset. Wer aber  
schon einmahl durch Versäumung der Lehrmei-  
ster corrumpiret ist / dem schlage ich einige  
Mittel vor / sich Rahts zu erhohlen / um sich  
wieder im construiren zu helffen.

Man muß eine Zeile öfters variiren lernen /  
ja so ofte / als Worte in der Rede sind: denn  
dis



dis hat einten ungemeynen Vorthail. Experto enim crede Ruperto.

Ex. gr.

Mein Satz soll seyn:

Ob man schon nicht viel hat / so lebet doch Gott noch.

Was traurestu so sehr / dein Schatz der lebet noch.  
 Was acht ich Gut und Geld / bey Gott ist alles ja.  
 Weg Sorgen / weichet doch / der Allerhöchste lebet.  
 Wenn mir gleich alles fehlt / so labet mich mein Gott.  
 Es sorge wer da will / ich lasse Gott nur walten.  
 Ich werffe alles weg / wenn Gott mein Trost nur ist.  
 Das Creutz ist nicht zu schwer / mein Gott der trägt es mit.  
 So auch die Welt vergeht / so lebet Gott doch noch.  
 Soll ich nun schon hinweg / so bleibt doch Gott mein Leben.

Dis ist eine probe, wie man variiren kan / welches gewislich auf eine vielfältige Weise kan geschehen / wo nur das Subjectum ein wenig Capacität hat / und nicht gar zu stupide ist.

Man versuche es nur / und man wird gewis erfahren / daß alhier eintreffe:

Nihil dicitur, quod non dictum sit prius.

Man darf nur in vielen Stücken einer anderen Einkleidung / so ist die Sache gethan.

CAP. VII.

**U**n schreiten wir zu der Sache selbst / nachdem das Fundament geleget / und besehen die unterschiedenen Genera der Verse.

Verse. Wir machen demnach vor diesemahl  
von denen leichtesten und bekantesten den An-  
fang. Diese nennet man Alexandrinische /  
welche in 11. 12. bis 13. Sylben bestehen. Und  
zwar wenn sie sich Männlich endigen / so  
haben sie 12. Sylben; endigen sich aber Weib-  
lich / so haben sie 13. Sylben. Ex. gr.

Satz.

Alle Menschen sind ohne Exception  
sterblich.

Wenn man bedencket recht das Bild der Sterblichkeiten/  
So muß der Thränen-Bach mit Süßen sich erbreiten /  
Fürnemlich da sich dan der Mensch / die kleine Welt /  
Selbst tragen muß zur Ruh' in das Verwesungs-  
Zelt.

Es kan kein hohes Haupt des Bürgers Hand abhalten/  
Er schonet keines nicht / den Jungen mit den Alten  
Leg't er hin in den Staub / daß er vermodern soll;  
Und solcher Glieder ist der Schooß der Erden voll.  
Die noch mit zartem Leib in Windeln eingehüllet /  
Bricht er wie Blüte ab / daß er dadurch erfüllet /  
Daß auch der Haare Gold / der Jahre Silber-  
Glanz /

Muß eyligst mit ihm hin an diesen Todten-Tanz.  
Die da mit güld'ner Zier und Purpur sind behangen /  
Die müssen gleichfals dran / und kein respite erlangen /  
Da er sie sterblich nenn't / und spricht: kommt nur  
herbey /

Denn ihr müß't ebenfals an diese Todes-Reyh.  
Auch die mit saurem Schweiß das liebe Brodt erworben/  
Von denen heist es gleich / sie sind dahin gestorben /  
Drum / weil das erste Paar durch einen Apfel; Biß  
Der alten Reinigkeit und Unschuld sich entriß.

Ah!



Ach! könnte starcker Arm einjagen auch ein Schrecken  
 Dem/ der nicht schlechte Furcht bey uns sucht zu erwecken/  
 Da er uns betten will auf eine schwarze Bahr /  
 Ja gar zerreisset bald den Faden unsrer Jahr.  
 So auch der Jugend Schein in diesem Stück was thäte/  
 Und daß die Freunde selbst anhielten mit Gebete /  
 So daß die Frühlings Zeit der Jahre Ach! und  
 Weh!

Auch stehend machen könt die schwarze Trauer See;  
 So würden freylich nicht der alten Väter Knochen /  
 Die da bis her gelebt/ im warmen Sande kochen.  
 Nun aber sind sie hin zum kühlen Schlaf-Gemach /  
 Da sie befreyet sind von allem Weh und Ach!

**Der Medicinische Trancß hilft nichts.**

Contra vim mortis non est medicamen in hortis.  
 Die Apotheker Kunst ist billig hoch zuehren ;  
 Doch kan die gute Kunst der Todes Macht nicht weh-  
 ren ;

Der Arzt stieck immer hin/so lang' und viel er kan /  
 Wenn das nicht hilffet mehr / so muß man dennoch  
 dran.

**Wenn einer nach Wien schiffen wolte/  
 Könte man folgende Gedancken  
 haben.**

Nimm hin und trage uns bald zu des Adlers Hüften/  
 Berübe nicht an uns die wild gewohnte Sitten.  
 Herr Jesu! tritt herein auf dieses unser bitten/  
 Und setze dich ins Schif ; tritt zu uns in die Mitten/  
 Laß uns ja unversehr't der Kronen Spitze seh'n/  
 Und sonder Ungemach zu Lande wieder geh'n.

**Ein Christ liebet die rohte Farbe.**

Roht ist gut / es spielet herrlich/ himmelblau gefäلت mir  
 nicht /  
 Man kan leichtlich hier bedencken / warum dieses denn  
 geschicht.:

Ⓒ

Liebt

Lieb't er roth / so ist er brünstig / Gottes Liebe bleibet  
fest :

Denn wir wissen / daß die Röhre uns erst in dem  
Tod verläßt.

Wenn wir in den Himmel kommen / wird das blaue  
besser seyn /

Hier ist aller Farben Pracht nichts als nur ein leerer  
Schein ;

Doch durchs rothe zu dem blauen : denn durch Jesu  
Christi Blut

Kommen wir zur schönsten Zierde / zu dem höchst er-  
wünschten Gut.

### Betrachtung der sieben Worte Christi.

1.

O! du halb erstarr'ter Mund / soltestu anjezt nicht  
reden /

Dessen auch die Felsen selbst sich zu rächen nicht entblö-  
den /

Da des grossen Schöpfers Kind so erbärmlich wird  
geplag't /

Daß die Creatur sich beug't / ächzet / lächzet / und verz-  
agt.

2.

Da nun billig deinen Tod / O du aller liebstes Leben !  
Jedermann mit Schmerz beklag't / solt ich nicht die  
Zung erheben /

Und erhöh'u die Trauer : Stimm. Gib mir / O mein  
höchster Hort !

Daß ich möge fruchtbarlich merken deine Sieben  
Wort.

3.

Da man billig sich erquick't / weil du hilffest allen Sün-  
dern /

So kan ja dein herber Tod alle Angst und Schmerzen  
lindern /



Da du diese Sieben Wort noch zuletzt am Creuzes  
Stamm  
Hast mit fast erblasstem Mund angestimmt / O Gottes  
Lamm.

4.

Dieses war die Liebes-Stimm: Vater / ach ! vergib  
dem Volcke/  
Das mit Unverstand mich drückt/ ach ! laß deines Zornes  
Wolcke  
Weichen und verschone doch / denn es weiß nicht was  
es thut /  
Lohne nicht mit Zorn und Schmaach das vergoß'ne  
Lammes-Blut.

5.

Und du Schächer/ der du schweb'st neben mir zur rechten  
Seiten/  
Laß dich doch der Feinde Macht ebenmäßig nicht be-  
streiten:  
Denn Ich thue dir jetzt kund / daß du heute wirst  
mit mir  
Leben in dem Paradeiß und drinn bleiben für und  
für.

6.

Da nun gleich der Schöne nicht/ der erblasste Tod/ die  
Seele /  
Dieses Leibes liebsten Gast/ treibt aus ihrer Jammer-  
Höle /  
Aus des Herzens werthen Sitz / fleucht sie dennoch  
Himmel an  
In die blau bestern'te Burg/da sie niemand störr kan.

7.

O ! du höchst betrübtes Weib / ach ! wie mildreich läßt  
fließen  
Deiner Augen scharffes Salz / da du mußt den HErrn  
nun missen.  
Doch getrost/ du bist versorg't/ schaue Weib / diß  
ist dein Sohn/  
Der für dich so herzlich sorg't / drum so schweig / du  
trauer Thou.

8.

Deiner Scufker Auffenthalt / und dein Nezen ; volles  
 Trackue von den Augen ab deine Herz-beklemmte Thrä-  
 nen /  
 Die mit Aloë vermifcht. Ach ! Johannes / du mein  
 Siehe doch die Wehmucht an / wie das Mutter-Herze  
 wein't.

9.

Ach ! mein Vater / ſchone doch / ach ! wie fanft du doch  
 verlaſſen  
 Deinen allerliebſten Sohn / daß er muß die Todes-  
 Straffen  
 Kümmerlich zum Creuze geh'n. Ach ! warum  
 verläſtu mich ?  
 Gott/mein Gott ! verweyle nicht : denn ich hoffe  
 ſiets auf dich.

10.

Siehe doch den Schmerken an / da das harte Joch der  
 Sünden  
 Aller Menſchen auf mich lieg't / ach ! wo ſoll ich Laabſal  
 finden /  
 Da ich doch dein Eigenthum. Dringt denn mein Gebet  
 nicht durch  
 Zu dir/Vater/in die Höh' / und in deine Sternens-  
 Burg.

11.

An den Gaumen kleb't die Zung' / da der heit're Durſt  
 mich drückt/  
 Ach ! mich Durſter / liebſter Gott / und es iſt nichts /  
 das erquicket ;  
 Alle Kräfte ſind dahinn / und der friſche Zungen  
 Saft  
 Iſt vor groſſem Durſt hinweg / und ich ſpühre keine  
 Kraft.

12.



12.

Wie die Sonne ihre Kraft durch die Strahlen kan  
erweisen /  
Und das liebe Sommer-Feld will mit durrer Hiz ab-  
speissen /  
Da sie brenn't das Blumen-Volck / daß es fast ersters-  
ben muß /  
Wo es nicht bey Zeiten neh't ein besengter Regen-Guß:

13.

Also muß mit grosser Angst ich am Creutz die Schmer-  
zen leiden /  
Ich muß nunmehr bald dahin / und die Zeit ist abzu-  
scheiden /  
Nur ein frischer Wasser Trunck könte jetzt mein Lab-  
sal seyn :  
Aber an statt dessen nun nehm ich Gall und Eßig ein.

14.

Diese herbe Unglücks-Nacht mag mit ihrem Kum-  
mer weichen /  
Da nunmehr meine Zeit wird das End' und Ziel er-  
reichen.  
Ach! der Jammer ist gestill't; alles/ alles ist voll-  
bracht :  
Da mit grösser Lust verschwind diese Schmerzens-  
volle Nacht.

15.

Alles ist nunmehr vorbei/ da der Himmel wieder offen ;  
Nun ist hin der herbe Jorn / da man kan das Leben  
hoffen ;  
Nun ist alles wiederbracht ; tobe Tod und Sünden-  
Macht ;  
Hier ist Schutz / ich bin vergnügt. Alles/ alles ist  
vollbracht.

16.

Nun ist aller Menschen Heyl wiederum außs neu ge-  
funden /  
Da das *λύτρον* dargelegt nach vollbrachten Leydens-  
Stunden.

Lobe Welt und zürne Höll' / weichet Thränen / gute  
Nacht!

O! ihr Himmel seyd vergnügt ob dem Kampff. Es  
ist vollbracht.

17.

Ob nun gleich der Geist zuecht' fort aus des Leibes  
Haus hie nieden/  
Ey so weiß ich doch gewiß / daß es ewig nicht geschie-  
den:

Denn der Geist flucht Himmel an. Diese Wohnstadt  
ich erwähle /

Da ich jetzt in deine Hand / Vater! meinen Geist  
befehle.

18.

Wenn ich bald mit schönster Zierd' meinen Leib / das  
Kleid der Seelen /  
Bringen werde aus dem Ort/der ganz schwarzen Gra-  
bes-Höhlen /

So wird Leib und Seel alsdenn wiederum verkläret  
seh'n /

Da ich bald mit schöner Pracht werde in die Ruhe  
geh'n.

### Von dem Geruch des Knoblauchs.

Was erregt diese Pest? diesen Stancf in meiner  
Nasen?

Wer ist doch alhier gewest / der diß jetzt hat ausgebla-  
sen?

Ist es Knoblauch oder nicht / das mir hier den  
Stancf erregt?

Bringt ein Pulver / daß der Dampf diesen bald  
bey Seite legt.

### Auf ein verfälschtes Geträncke.

Hätt' ich so ofte nicht das Wasser müssen schmecken /  
So müßt' ich immerfort mit seyn in allen Ecken;

Ich würde auch noch wol erquicken manchen Beck.

Nun aber isß verseh'n / das loben lieg't im Dreck.

Grab



**Grabschrift eines übermässigen Liebhabers.**

Der hier begraben lieg't/ ist aus der Venus Orden /  
 Verwundre dich nur nicht/ daß er zur Asche worden.  
 Sein Leib war voller Blut und voller Flammen:  
 Schein /

Wie solte denn der Mensch nicht Asche worden seyn ?

**Responsio bey der Anschauung eines Mohren.**

Wie siehestu erstarr't mein schwarzgefärbt Gesichte /  
 Und denkest wunder was ? Es ist kein Schau-Verichte.

**Grabschrift eines berühmten Mahlers.**

Die Kunst ein Contrefait für Fürsten auszuzeieren /  
 War meine rechte Hand / die must den Pinsel führen.  
 Dennoch so friß't der Wurm das Mahl-Werck und  
 die Zeit /

So daß der Mahler selbst ein Bild der Eitelkeit.

**Grabschrift eines Schläfers.**

D alzu träges Thier/ du hast den Tag verschlafen/  
 Daran von vielen ist so vieler Nutz geschaffen.  
 Nun lieg'stu unbeweg't / gleich als ein Klotz und  
 Stein /

Und bist sehr tief verscharr't in diese Gruft hinein.

**Grabschrift eines unerfahrenen Doctoris.**

Des Todes Compagnon hat sich hieher gesellet /  
 Nachdem das Recipe viel Leiber selbst gefället /  
 Und dennoch hat der Tod ihn ebenfals erstickt /  
 Daß nun die Nach-Welt selbst die Kunst nicht mehr  
 erblickt.

**Grabschrift eines wütenden Soldaten.**

Ich sengte/hieb und stieß / ich wachte / stahl und raubte/  
 Ich lief/ ich schoß/ich warf/ich pochte/ zürnte/schnaubte ;  
 Die

Die Mühe/ die geschah/ war nicht umsonst spendirt.  
 Indem ich bald darauf des Pluton's Reich gezier't.

**Grabschrift eines Bauern.**

Die Erde gab mir Brodt/ und Brodt stärckt auch das  
 Leben;  
 An statt des Brodt's hab' ich der Erden Fleisch gege-  
 ben.

*Handwritten:* Mir deucht/ es sey ganz recht: das fleisch muß in die  
 Erden/  
 Doch muß es endlich auch verneuert wieder werden.

**Grabschrift eines ungelehrten Priesters:**

Ein Fremder in der Schrift/ ein Hospes in Postillen/  
 Muß diesen kleinen Raum mit seinen Hülsen füllen;  
 Das ganze Dorf erbleich't und dring't in aller Ohren:  
 Der werthe Herr ist hin/ der Schatz ist nun verlohren.

**Grabschrift eines unrichtigen Juristen.**

Das gleiche macht' ich krum/ das krumme macht' ich  
 gleich;  
 Diß brachte mir viel Gunst/ und machte mich sehr Reich:  
 Nun aber gelt' ich nichts/ die Leges sind vorbey;  
 Man fraget nun nicht mehr/ wo der Juriste sey.

**Woher haben diese Alexandrinischen Verse  
 den Namen?**

Die Derivation ist mancherley / und also  
 kan man darinn eben nicht der Sache gewiß  
 seyn. Einige wollen / daß der Auctor dersel-  
 ben ein Italiäner gewesen dieses Namens.  
 Andere aber meynen / sie werden deswegen so  
 genennet / weil zu erst des Alexandri Magni  
 Heiden's Thaten mit diesen Versen exprimiret  
 worden. Noch etliche wollen statuiren / daß  
 sie ihre denomination haben von der Stadt  
 Ale.



Alexandria in Meyland / alwo sie zu erst inventiret worden. Sonsten aber kan man sie wol Heroische nennen / weil sie etwas herzhafft klingen / und man brauchet sie auch füglich / etwas heldenmühtiges damit zubeschreiben.

Der Abschnitt findet sich nach der 6. Sylben / wie droben mit mehrem gezeiget.

Benläuffig kan man alhier zulezt bemercken / daß excellente Poëten die Cæsura also wissen zu lencken / daß solche in den Männlichen Verlen zweysylbig / in den Weiblichen aber Einsylbig sey.

Es giebet auch eine schöne Resonance, wenn gleichstimmige Wörter allemahl in der Mitte des Verses untereinander gesetzt werden.

C A P. VIII.

**U**n nehmen wir vor uns die Verse / die man Communes nennet. Welche vielleicht deswegen so genannt werden / daß sie bey denen Poëten ganz vulgair und gemein sind. Man brauchet sie füglich / seriöse Sachen oder ernsthafte Dinge damit zubeschreiben.

Man will sie fast denen Alexandrinischen vorziehen ; in denen Lamenten und Casibus Tragicis mag man sie wol adhibiren ; der Abschnitt findet sich nach der 4. Sylben ; wer da will / der bediene sich zur Nachahmung meiner nachgesetzeten Elaboration.

1.  
Die Nacht ist hin / steh' du mir nur zur Seiten /  
Herr Jesu Christ! du wirst mich schon bereiten  
Durch deinen Geist / der sich so kräftig zeigt /  
So bald die Nacht der Sünden sich verkreucht.

2.  
Lob Ehr und Preis sey Gott zum Danck gegeben :  
Indem er mir erhält das arme Leben  
Aus lauter Huld und väterlicher Treu /  
Da seine Gü' ist alle Morgen neu.

3.  
Nur dieses ist / was mich beschwerlich drückt /  
Da noch der Sinn das gute bald ersticket.  
Dir ist bewusst / du Weisheits-voller Mund !  
Sib / daß mein Geist nur dringe auf den Grund.

4.  
Nur hinter mich was mir sag't mein Gewissen /  
Du schändte Welt / die mich von Gott gerissen.  
Dir kränket mich. Nun bin ich wieder da ;  
Sib mir die Hand / und bleib' mir allzeit nah.

5.  
Du bist ein Schutz / ein Trost und Schirm der blöden /  
Du bist sehr nah' dem / der mit dir will reden /  
Mit dir / du Held / du giebest ihm die Macht /  
Daß er getrost / wenn alles blitz't und kracht.

6.  
Du wachest stets / wenn matte Glieder schlafen /  
Du bleibest selbst mit Treu bey deinen Schafen.  
O! edler Hirt erquickte meinen Sinn /  
Und bleib bey mir / ob gleich die Nacht ist hin.

Diese Verse haben 10. bis 11. Sylben / wie  
aus diesem Schemate auch erhältet.

CAP. IX.

**M**Ir schreiten von diesen zu denen Elegien /  
weil sie mit denen Alexandrinischen  
einig



einige Verwandtschaft haben. Daher man sie auch nicht viel zu dijudiciren weiß / indem ein Weiblicher und Männlicher alternatim oder wechselsweise gesetzt wird / wie unter andern der Hr. Schortelius und Alectorander das für halten. Meines theils communicire ich dem Leser diese Gedancken.

Von den Sünden/die gen Himmel schreyen.

Gen Himmel schrey't der Mord / die Sodomiteren/  
Gewalt und Überlast / und vorbehalt'ner Lohn.  
Wer damit sich beschmigt / kan selten wol gedeyen:  
Denn es gilt nichts bey Gott Respect und die Ver-  
sohn.

Oder vielmehr diese sind Versus Communes.

Zwar Salomon ist wol sehr schön geschmückt:  
Doch ist es nichts / wenn er nur erst erblicket  
Die schönen Lilien ; so weicht' der eitle Pracht:  
Denn selbst der Blumen Zierd' hat Gottes Hand  
gemacht.

Es ist demnach gleiche viel / man setze den weiblichen oder den männlichen Reym auf die Spitze / denn in diesem Stück hat die licentia Poëtica Freyheit.

Eben also quadriren diese Verse, wenn man sie transmutiret.

Von dem Gebrauch und Mißbrauch des  
*Tabacks.*

Wer in die Nicht will geh'n zum Grabe/ mich ergreiffe/  
Und sauffe Gift und Dampf aus der pechschwarzen  
Pfeife.

Doch aber ist der Nuß für andre preißlich gut:  
Denn solcher bringet ja verjhnget Fleisch und Blut.

CAP.

**N**un wollen wir mit wenigem ponderiren die Sonnetten oder Kling-Gedichte. Diese ist eine Gattung / welche sich in 14. Versen einschrencken läffet. Dannhero es auch einige Difficultäten giebet / wenn man sie will elaboriren / denn der 1. 4. 5. und 8. Vers, und auch der 2. 3. 6. 7. sich miteinander reymen müssen; hernach aber muß der 11. und 14. mit den Reymen harmoniren oder übereinstimmen. Damit man nun von diesen Sonnetten einen richtigen Concept fassen möge / so gebe ich dem geliebten Leser folgende Arbeit wol zu penetriren und zu erwegen. Wie man sie verschrencken soll / wird der vernünfftige Leser aus beygesetzter Elaboration deutlich ( wie ich hoffe ) vernehmen können.

Sonnet.

Es ist ein schlechtes thun/spricht mancher Achte-nicht/  
Das Licht des Glaubens hat nun bald den Schein  
verlohren /

Das Andachts-Feuer ist bey mir nun ganz erfrohren/  
Und mit der Hofnung wird gar wenig ausgericht;

Die Unzucht achtet man für keine Sünde nicht /

Es wird das Jurament oft lieberlich geschworen;

Ach! wie so manches Kind stirbt ehe es gebohren;

Mit kurzem: jedermann vergisset seiner Pflicht;

Und dennoch muß das Licht der Lehre seyn ganz rein:

Denn wer es nicht gesieh't/ der muß ein Heuchler seyn/  
Indem die Lehre selbst an Gottes Worte heng't.

Wird doch ein Ackers-Mann von aller Schuld befreuet/  
So fern er auf das Feld den guten Saamen streuet /

Obshon des Feindes List das Unkraut untermeng't.

Ein



Ein anders.

Des Menschen tichten ist in dieser schändten Welt  
Von Jugend auf erboßt / man sieh't in Frühlings-  
Fahren

Am allermeisten sich mit Schand und Laster paaren;  
Die Jugend labet sich an dem / was ihr gefällt.  
Diß ist der böse Sinn. Das gute nun behält  
Bey ihr gar keinen Ruhm / sie will es noch versparen/  
Bis man das Silber trägt; so muß man drauf erfahren/  
Daß dieses wancket leicht / wenn man sich so verstell't.  
Man kan von solcher That erwählen dieses tichten /  
Und darauf Geist und Sinn vor andern immer richten/  
So wird des höchsten Ruhm bekröhen diesen Sinn.  
Die Welt auch fliehet selbst bey so gestall'ten Sachen/  
Und wenn man diß bedenck't / so wird man können ma-  
chen /

Daß man verlieret nicht Credit und Ruhm forthin.

Wenn einer einem ein Poëtisches Buch zu  
perlustriren gegeben / so könnte man bey Zurück-  
schickung desselben folgende Zeilen zum  
Dancke setzen.

Sonner.

So wand're wieder fort du Kerke der Poëten /  
Du wohl polirter Sinn / du bist der Teutschen Zier /  
Indem diß deine Kunst hat ausgedacht alhier /  
Daß weder Zeit noch Meyd dich tilgen kan und tödten.  
Du grünest immerfort / ob du gleich steckst in Nöthen.  
Es ist ganz sonderbahr / was man beschaut an dir /  
Indem du machest Lust mit innigster Begier.  
Du gleichest einer Kette / die man nicht mehr darff  
löthen.  
Aus Moscau fleucht dein Preis in das gelobte  
Land /  
Von dannen es durchstreicht / was ferner ist bekand.

So

So eyle wieder fort / ich liebe diese Lieder /  
 Die mit verborg'ner Lust und süßer Nutzbarkeit  
 Mir manche Lust gemacht / auch eine gute Zeit /  
 Drum meine Dienste selbst ich offerire wieder.

**An einen guten Freund.**

Ich citire noch das Glück /  
 Werther Herr ! jetzt gegen dir /  
 Da es mir verschließt die Thür /  
 Daß ich späte dich erblicke.  
 Nimm indessen / was ich schicke /  
 Freundlich an / O Phoebus Zier !  
 Damit völlig die Begier /  
 Dich zu schauen / sich erquicke.  
 Und so gib mir wieder her /  
 Was da diese Zeit verzehr  
 In den jetzt beblühten Wiesen:  
 Laß mir deiner Liebe Kraft  
 Schenken einen frischen Saft /  
 Wiltu anders seyn gepriesen.

**Wie ein Bürgers Sohn queruliret / zur Zeit/  
 da sein Vaterland verwüestet.**

Bergönne deinem Sohn / du Edles Vaterland !  
 Daß in so kurzer Zeit dir ist kein Kuß gegeben.  
 Es will des Himmels Schluß / daß er entfern't muß  
 leben /  
 Da der Canonen Knall dich zitternd macht ( &  
 Schand ! )  
 Wie freudig könnst ich dir sonst bieten Herkz und  
 Hand /  
 Und meinen Fuß mit Lust in diß Gefild' erheben /  
 Wo vormahls Ceres pflag in Frölichkeit zu schweben /  
 Da sie gab ihre Frucht der Mutter bestes Pfand.  
 Wohlau ! Was er nicht thut / das können die Gedan-  
 cken /  
 Die sind gericht zu dir / und wollen niemahls wancken.  
 Drum



Drum ich/ O Vaterland! bleib stets verbunden dir.  
 Ermuntre deinen Sohn / daß er sich könne freuen.  
 Du weißt zwar nichts von ihm / doch soll dir's nicht ge-  
 reuen:  
 Indem die Fremden selbst ihn loben für und für.

CAP. XI.

**U**n folgen die Ringel-Gedichte oder  
 Rondeauen. Diese Gattung läßt sich  
 ausarbeiten in 15. Versen. Es  
 ist aber zum voraus zu wissen / daß sich  
 8. Verse miteinander reymen müssen / doch  
 mit dieser Bemerkung / daß man denselbigen  
 Reym zum andern mahle nicht gebrauchet /  
 welchen man anfänglich gesetzt hat.

Sie lassen sich wohl hören / wenn sie nur  
 zierlich ausgearbeitet sind. Wer da will / der  
 bediene sich meines Schematis.

Rondeau.

Es geht kurz um. Die Welt will sich jetzt schmin-  
 den;

Sie lehret sich gar oft zur Rechten und zur Linken.

Man gebe acht darauf/und stimme nicht mit drein /

Ob es gleich hat den Schein /als hieß es lustig seyn.

Man thu' es nicht / man liebe nicht das trincken.

Da man annoch des Glückes-Strahl sieh't blinken /

So sieh't man oft das Unglück mächtig wincken.

Was acht ich doch die kleine Angst und Pein.

Es geht kurz Am.

Die Lust ist kurz; es kan das Glücke finden /

Weils wandelbahr und oft fängt an zu hinken.

Ob man gleich schmeckt des Crenkes herben Wein.

Wohl

Wohl dir / so nur es Jesus schencket ein.  
 Zu dessen Ruhm man dieses muß austrinken.  
 Es geh't kurz um.

RONDEAU.

So wechselt Glück und Zeit bey Bösen und bey Frommen /

Wir fallen mit der Zeit / gleich wie wir sind gekommen ;  
 Der eine hat sich selbst mit Eysen vorgesezt /  
 Dem Glücke nach zu zieh'n. Der andre aber schätzt  
 Diß für sein bestes Pfand / die Venus zu bedienen ;  
 Der dritte will mit Fleiß mit Gelde sich verfühnen ;  
 Ein jeder denckt / wer weiß' / wo noch mein Hehl wird  
 grünen /

Und werden doch geteuschet von Glück und Zeit zuletzt:  
 So wechselt Glück und Zeit.

Geehrtes hohes Haupt / Sie sind von solchen Sinnen /  
 Daß sie zuletzt noch das beste Pfand gewinnen /

Was Zeit und Glücke hegt / das muß man nehmen an /  
 Wenn man will weise seyn und ein gelährter Mann.  
 Drum bleibet dieses fest / daß man wird sagen können:  
 So wechselt Glück und Zeit.

RONDEAU des Hrn. Philip  
 von Zesen.

Es geh't rund um. Ein Trunck schmeck't auff die  
 Schincken ;

Die Rechte faßt das Glas / und mit der Linken  
 Führt ich den Schlag / und singe mit darein  
 Vergönter Art : Laß't uns jetzt lustig seyn.

Nun setz ich an / will nach der Nehe trинcken.  
 Da uns annoch die güld'nen Sternen winken /  
 So stimmt die Laut und blaset mit der Zincken.  
 Was sicht uns au des Beißes trauer Feind ?

Es geh't rund um.

Das Glas ist aus / nun laß ichs wieder sinken ;  
 Hab' ichs vollbracht / so laß ichs mich bedüncken ;

Uns



Uns labet jetzt ein guter Trunck von Wein.  
 Wol Nachbar! laß dir wieder schencken ein /  
 Und stell dich nicht / als ob du müßtest hinken.  
 Es geh't rund um.

CAP. XII.

Was ist ein Madrigal?

**I**n Madrigal ist bey den Italianern ein kurtz  
 Gedichte / darin man keine einzige  
 Mensur des Reymis darf observiren /  
 sondern es muß nur in einem jedwedem Reys  
 me sich etwas nachdrückliches und sinnreiches  
 präsentiren / welches den Leser zum Nachsinn  
 nen excitiret oder erwecket.

Da nun aber die meisten Poeten diese Gat-  
 tung aus der acht lassen / so wird folglich  
 keine gute Anweisung darzu gegeben. Sonst hat  
 man schon in diesem Stücke ein Adminiculum  
 an des Hrn. Casparis Zieglers Buche von  
 den Madrigalen.

Was die Form anbelanget / so ist darbey  
 zu regardiren / daß man an keine gewisse  
 Maasß der Verse gebunden ist / und ist zu wisse-  
 sen / daß der kleinste Madrigal bestehet aus  
 5. Versen ; ein grösserer aber aus 15. bis 16.  
 Versen ; die geringsten sind von 7. 8. 9. 10.  
 bis 11. Versen. Ich recommendire dem  
 lehrbegierigen Liebhaber den berühmten Hrn.  
 Weisen , und zwar in seinen Curiosen Ge-  
 dancken / welcher mir magni pretii ist ; so  
 wird er sich / was die Madrigalen anbelan-

D

get /

get / begehrt maassen delectiren können.  
 Man kan ferner hiebey mercken / daß man  
 auch nicht nöhtig habe / alle Verse zu reymen/  
 sondern es können 1. 2. oder 3. Verse ohne Reym  
 mit darunter gesetzt werden. Allein es muß gar  
 kein-gezwungenes Wesen in dieser Elaboration  
 seyn.

MADRIGAL.

Auf den Tod eines Lehrers der Kirchen.

Wie wird der Helle Tag zur Nacht ?

Wie steh't das Gottes Haus mit schwarzem Flor bekleidet ?

Es stirbt das muntre Haupt / der Hörer Lust.  
 Den wird nun Jesus selbst fest drücken an die Brust /  
 Die Kirchen-Sonne weicht mit ihrem Glanz /  
 Der kluge Lehrer selbst ist's warlich / der abscheidet /  
 Nun wird sein Haupt bekröhn't mit einem Kranz.

Als ein guter Freund aus diesem Thraänen-Thal  
 Abschied nahm.

Madrigal.

Ach! einen theuren Freund auf schwarz gefärbtem  
 Flore

Und noch darzu viel Freunde weinen seh'n /  
 Das ist der Schmerz / der durch dar Marck will geh'n.  
 Man trägt ihn weg zur Ruhe aus dem Thore.

O! herber Tod / der da zuviel verübet.  
 Ach! es ist viel / doch bringet nichts das klagen /  
 Es häuffet selbst die Noht :

Denn er ist sanft und seelig todt /  
 Und von den Engeln selbst in Gottes Schooß getragen.  
 Nun ist hinweg die Angst / die Quaal / das Leyden /  
 Er schmeckt die frohe Himmels-Lust /  
 Er rufet nun mit Freuden aus :  
 Schweigt still und komm in Gottes Haus.



Das ist der beste Ruhm /  
 Den man durch Zeit und Streit erlangt.  
 Diß kan der Weisen Kunst und hohes Alter machen /  
 Daß ein gelehrter Mann wie Diamanten prangt /  
 Und nach dem Abschied noch kan ewig leben.  
 Der Seelige war hier gelehrt / geehrt und fromm /  
 Drum wird sein Glaubens-Licht dort helle Klarheit ge-  
 ben.

### Madrigal.

Wiewol diß Leben voll von Jammer ist /  
 Daß auch ein frommer Christ  
 Nicht gerne mag ans Alter denken :  
 Doch wenn es Gott gefällt /  
 Aus Gnade uns bereiste Haar zu schenken /  
 So ist es wol das schönste Glück der Welt /  
 Vergnügt mit grauem Haupte sterben.

### Ein gedoppeltes Madrigal.

Den Mayen will ich zwar jetzt nicht verehren /  
 Ob schon Natura stuzt /  
 Und Wald und Feld von neuem jetzt auspuszt.  
 Das Römer-Volk mag auch nur gleichfals walten  
 Mit ihrem Heyden-Fest /  
 Das es den Götzen nur zu Ehren feyren läßt ;  
 Diß kan man wol gewiß für eitel Thorheit halten.  
 Ich achte dieses nichts :  
 Doch aber kan man auch wol diese Zeit /  
 Die da zur Hochzeit anserkieszt /  
 Anwenden recht mit schöner Lieblichkeit.  
 Da ihm anjeko wird die Tugend zugesellt /  
 So wird alhier die Liebe nicht verstell't.

\* \*

Was soll man thun ? ich bin durchaus ergetzt.  
 Doch wolte ich mich wol für großem Leyd zerreißen  
 Aus tiefster Niedrigkeit.  
 Man denke dieses doch, was nur in Hofnung setzt :  
 D 2      Gott

Gott sey der beste Schirm:  
 Daß also man in die sem Rayen  
 Den Saamen selbst zum Wachsthum kan austreuen.

CAP. XIII.

**M**ir wenden uns nun zu den Oden,  
 und zwar zu denselben/ welche man  
 Jambische nenne/ und die ihre Benen-  
 nung haben von einer Jungfrau mit Namen  
 Jambe, wie unter andern der berühmte Chri-  
 stianus Becmannus in libro suo aureo ac  
 utilissimo, de origine Vocum p. 380. af-  
 firmiret.

Es ist noch dieses hierbey zugebencken / daß  
 sie von der 3. bis zur 9. Sylben steigen; und  
 folglich so fällt die Respiration oder Othem-  
 holung weg/ weilien sie keinen Abschnitt haben.  
 Wer da will / der imitire sie glücklich nach  
 meiner nachgesetzten Elaboration.

1.

Ermuntert diß nicht gute Herzen /  
 Wenn da ein weiser Heyden Mund  
 Ausschütet solche Feuer-Herzen /  
 Die ganz durchgeh'n des Herzens Grund ?  
 Ich meine / da man kan vertreiben  
 Die Müße bloß mit lernen/ schreiben.

2.

Gewiß die Lehre einzunehmen /  
 Erfodert keine Schwierigkeit /  
 Wenn man sich erst anheb't zu schämen /  
 Da man zuvor in Sicherheit  
 Und eitler Wollust sich geweydet /  
 Die doch den Menschen heßlich kleidet.

3.



3.

Des Menschen Sinn muß dahinn zielen /  
 Daß er durch gute Proben kan  
 Mit dem / was schwehr ist / Meisten spielen ?  
 Und dieses gehet richtig an /  
 Wo man sich nur im lernen übet /  
 Und auch gelehrte Schriften liebet.

4.

Doch aber sieh die Welt-Berliebten /  
 Die Courtise erwählen gern /  
 Sie sind im Spiele die geübten /  
 Und haben gern den besten Kern.  
 Doch wehe euch ihr Sauf-Gesellen /  
 Der Kummer wird sich bald einstellen.

5.

Die Seelen-Hirten sind bemühet /  
 Zu sorgen immer Tag und Nacht /  
 Damit die Heerde wacker blühet /  
 Und geben fleißig darauf acht.  
 Drum muß man freylich keine Zeiten  
 Aufreiben mit den Eytelkeiten.

6.

So will der Plato auch hierinnen  
 Den Preis behalten allezeit /  
 Da er mit seinen klugen Sinnen  
 Hat widerstanden manchem Streit /  
 Ja mit der Feder aufgehoben:  
 Deswegen er annoch zu loben.

7.

Wis sind die Wort und dessen Wille /  
 Der da zu seinen Schülern spricht:  
 Geh't hin und zwar in aller Stille /  
 Und dencket nach was stets geschieht;  
 So werdet ihr den Nutzen spühren /  
 Und bald die Ehren-Stelle zieren.

8.

Drum will der Seneca die Zeiten  
 Vergleichen mit geschwindem Pfeil /

3.

D 3

Der

Der da kan bald von hinnen schretten /  
 Und sich verstecken in der Eyl;  
 Diß aber sey ein schändlich Leben /  
 Die Zeit gar in die Schanz zu geben.

9.  
 Drum solt ihr dieses auch annehmen /  
 Und leben nicht so viehisch hin /  
 Daß euch die Heyden nicht beschämen /  
 Wenn ihr verkleistert euren Sinn /  
 Mit sauffen / spielen / und dergleichen /  
 Das man muß nennen Thorheits-Zeichen.

10.  
 Inmittest sollet ihr gedengen /  
 Daß ihr müß't endlich fürs Gericht;  
 Da ihr euch werdet heftig träncken /  
 Wenn alles kommen wird ans Licht;  
 Und das / was heimlich ist begangen /  
 Wird aufgedeck't stets für euch hangen.

Ein Morgen-Lied.

1.  
 Wach auf mein Geist und Leben /  
 Und bringe Gott darneben  
 Ein Lied mit frohem Munde /  
 In dieser Morgen-Stunde.

2.  
 Preis sey dem Menschen-Silber /  
 Den wunderbahren Schilder /  
 Für seine gute Gaben /  
 Die Leib und Seele haben.

3.  
 Der Leib ist schön gezieret /  
 Die Seele ausstaffieret  
 Mit Jesu bey der Lauffe  
 Daüermählter Hauffe.

4.  
 Der Fromme ist geschrieben /  
 Mit Freuden und Belieben /



Inß Himmels-Buch nebst allen /  
So unserm GOTT gefallen.

5.

Die Kindheit ist vergangen /  
Und an statt derer hangen  
Viel schöne Jugend-Gaben.  
D! wol / wer die kan haben.

6.

Der HErr giebt uns den Seegen /  
Der Fluch muß sich dan legen /  
Und alles muß gedehen  
Und Seegenß-Zwenge streuen.

7.

Die Blühte will vergehen /  
Wo man will stille stehen /  
Und wo man sich nicht übet  
In dem / was nicht betrübet.

8.

Die Welt / der Irre-Garten /  
Pfleget nur mit Durst zu warten /  
Die Frommen zu betriegen /  
Und so mit Lust zu siegen.

9.

Doch wird der HErr den seinen  
Mit seiner Hülff erscheinen.  
Wo man nur dem vertrauet /  
So hat man wol gebauet.

10.

Man sieh't nach vielen Jahren  
Die Gottesfurcht sich paaren  
Mit einem frommen Herzen.  
Dis sind die Glaubens-Kerzen.

11.

Die Bitte wird man finden /  
Als schöne Trauer-Binden /  
Wo Atropos verlehet /  
So wird der Fall ersetzt.

D 4

12.

12.

Diß ist mein Wunsch von Herzen /  
 Daß all zeit Andachts-Kerzen  
 Bey mir seyn aufgestecket /  
 Ob gleich die Welt mich schrecket.

13.

Der Höchste hör' mein flehen /  
 Und lasse diß geschehen /  
 Daß man mit Lust erfülle /  
 Was Gottes ernster Wille.

14.

Mit Seegen die beschütze /  
 Die da in dieser Hütte  
 Bewahren ihre Herzen /  
 Wenn böse Leute scherzen.

15.

O Herr ! du woll' st in Gnaden /  
 Die da mit Müh' beladen /  
 Erquickten zu den Zeiten /  
 Da arge Feinde streiten.

16.

Ja Gott / du kanst es fügen /  
 Daß man mit stetem siegen  
 Die Feinde kan bestürmen /  
 Wohl unter deinem Schirmen.

17.

Der Herr kan uns berathen /  
 Und segnen unsre Thaten /  
 Wenn er die Engel sendet /  
 So bald der Sturm sich wendet.

18.

Ich kan nicht unten liegen /  
 Wenn du wilt mit bestiegen /  
 Herr Jesu ! meine Feinde ;  
 So werden sie noch Freunde.

19.

Dein Schutz kan ja mich Schwachen  
 In allem stärker machen /

Und



Und mir den Wunsch erwerben /  
 Daß ich kan selig sterben.

Die Jambischen Verse steigen von der geringen  
 Zahl hinauf / wie folget / v. gr.

2. Sylbige.

Man klagt /  
 Und sag't /  
 Es nag't /  
 Und plagt.

3. Sylbige.

Ich gehe /  
 Und sehe /  
 Die Ehe  
 Bringt Wehe.

4. Sylbige.

Nach! Mensch betracht /  
 Wie Gott verlacht  
 Dst deine Pracht /  
 Die eine Nacht  
 Zu nichte macht.

5. Sylbige.

Den Höchsten lieben /  
 Die Kunst stets üben /  
 Das sauffen hassen /  
 Die Buhlschaft lassen /  
 Sind Himmels Gaben /  
 Wer die kan haben.

6. Sylbige.

Ein Job sey in der Noht /  
 Hiskias in dem Tod /  
 Ein Josua vor Gott /  
 Beständig gleich wie Loth ;  
 So lebstu / wie man soll /  
 Und stirbest endlich wol.

7. Sylbige.

Die Sonn ist untergangen /  
 Und alles ist behangen  
 Mit kohlschwarzen Tüchern ;  
 Ich schwitze bey den Büchern.

D 5

8. Sylb

und

8. Sylbige.

Gott leidet Noht / und ich bin hold  
Dem Erden-Klump / dem rohten Gold.

9. Sylbige.

Wie wird es unter euch so stille?  
So recht / diß ist mein Wille:  
Denn euer Hehl wird diß befodern;  
Sonst wird das Licht vergebens lodern.

10. Sylbige.

Wer dieses Werk mit rechter Treue meint /  
Der sey erfreut / wenn Glück und Tugend scheint.

11. Sylbige.

Der Glaub' ist krank / die Liebe geh't auf Krücken /  
Indem die Welt sich trägt mit Bubenstücken.

12. Sylbige.

Hier sitzt Tityrus und lieb't den büchen Baum /  
Ja brüset sich mit Stolz bey seinem engen Raum.

13. Sylbige.

Wir leben in der Welt / die Welt ist unser Handel /  
Da doch in Gottes Reich ist unser Seelen Wandel.  
O! kleine Welt verschmäh die grosse Welt / laß fahren  
Diß / was man eitel nenn't; es sind gar schlechte  
Waaren /  
Die uns die Welt preißt an auch in den jungen Jahren.

CAP. XIV.

**M**Ir befehen nun nach diesen ferner die  
Trochaischen Oden / die da einiger  
maassen eine Gleichheit haben mit den  
Jambischen / indem der Dichter kan verfahren  
mit der ersten Strophe nach seinem Belieben;  
mit denen übrigen aber ist es nicht so / sondern  
die letzte muß sich reymen mit der vorherges  
henden.



Es sind diese Trochaischen Oden geschickt  
einen Casum Tragicum zu formiren / oder  
vielmehr zu exprimiren / und ist viel besser /  
als wenn man Jambische darzu nimmt / in-  
dem in denen Trochaischen die elevatio vo-  
cis, oder die Erhebung der Stimme / alles  
mahl nieder sincket / im Gegentheil aber in de-  
nen Jambischen empor steigt / wie der wols-  
gefinnete Leser bald selbst zur Gnüge sehen  
kan.

(2.) Was den Nahmen anbelanget / so  
ist zuwissen / daß sie daher Trochaische ge-  
nennet werden / weil die denomination oder  
Benennung Griechischen Ursprungs ist / und  
heißt so viel / als welchastig (ut ita barbare  
dicam.) Weil diese Art in aller Eyl instar  
Rotæ von denen Lippen rollet / so hat sie auch  
der Scaliger und der Julius Cæsar Rotatiles  
genennet. Videatur Becmannus de Ori-  
gine Vocum p. 873. in medio.

Der Usus dieser Verse ist / daß man das  
mit am besten exprimiren kan die Brün-  
stigkeit der Liebe / ein heftiges Verlan-  
gen nach einem Dinge. Die unordentli-  
chen Affecten und dergleichen können gar fein  
damit abgebildet werden.

Man darf die Sylben der Trochaischen  
Verse von 7. bis 8. nicht extendiren / indem  
dies Stili ist. Meine Elaboration ist:

Satz.

## Satz.

Was man höret / muß man ohne Me-  
ditation nicht vorbey streichen lassen.

1.

Mein Mensch / was hilft die junge Zeit ?

Wenn man nicht fleißig lernet /

Und nie zusolgen ist bereit /

Ja immer sich entfernt.

Von der Minerva Sammel. Platz /

So wird man kriegen keinen Schatz.

2.

Denn was hilft stolze pralerey ?

Die muß gar bald verschwinden:

Singegen bleibt die Tugend frey

Und läffet sich nicht binden /

Die man erwirbt durch Müß und Schweiß /

Wenn man sie nur zu nutzen weiß.

3.

Wenn dieses wäre Quackel. Land

Und solche Kinder. Poffen /

Die fast in halber Welt bekand;

So könt man ganz verdroffen

Dieselben mercken oben hin /

Und dencken / es sey kein Gewinn.

4.

Ach ! schau / wie man in Ehren hält /

Der einem Gold spendiret /

Und täglich suchet in der Welt /

Wie man sein Lob auszieret ;

Ja man ist stets mit Fleiß bedacht /

Wie man zu eignem Dienste wacht.

5.

Dennoch so ist der klumpen Gold

Für Kohl und Dreck zu achten.

Wer da nur Weißheit hat zum Gold /

Der wird die schönsten Trachten

Berschmähen stets in dieser Welt /

Und lieben bloß der Mäusen Zelt.



6.

Mein! was bring't nicht gelehrte Kunst  
Den zarten Jungen: Jahren?  
Bermunft / Verstand / und viele Günst /  
Wie diß hat schon erfahren  
Diogenes zu seiner Zeit /  
Drum er zu treiben diß bereit.

7.

Auch was man eingesamlet hat  
In seinen zarten Jahren /  
Das ist ein Trost und guter Raht  
Den weiß-beriksten Haaren.  
Es bleibt ein dauerhafter Saft /  
Der nie verbirget seine Kraft.

8.

Dem Armen bring't der Weisheit Schatz  
Sehr viel und schöne Gaben /  
Und stellet ihn auf solchen Platz /  
Wo er kan Reichthum haben.  
Was wünscht man denn ein mehrtes noch?  
Ist diß nicht schon ein leichtes Joch?

9.

Alphonfus sprach mit tectem Sinn:  
Ich will vielmehr verlassen  
Das / was mir bringet viel Gewinna /  
Und gänzlich nichts drauf passen /  
Als daß mir mein gelehrter Fluß  
Soll seyn ein leerer Wasser-Guß.

10.

Beh! dem / der da verachtet hat  
Den Balsam guter Lehre /  
Und folget nicht dem treuen Raht  
Daß er sich bald umkehre /  
Und noch bey Zeiten in sich geh?  
Damit er nicht zu kahl besteh?

11.

Denn was geschrieben ist mit Luß  
Von vielen klugen Sinnen /

Das

Das laßt euch seyn nicht unbewußt /  
 Bey dem euch anzuspinnen ;  
 Ja faß't es stets mit Freudigkeit /  
 Und seyd zu folgen stets bereit.

CAP. XV.

(1.) **H**ierauf kommen wir nun zu den Da-  
 ctylischen Oden / die man kan ge-  
 brauchen in allen lustigen Begeben-  
 heiten und Zufällen / dannenhero sie auch wenig  
 Admiration finden bey Leichen-Begängnissen.

(2.) Was den Nahmen anbelanget / so va-  
 riiret derselbe gar sehr. Denn einige nennen  
 sie rollende / aber andere / die da meynen / daß  
 der Hr. Buchner sie erfunden / heissen sie  
 Buchnerische Art / etliche nennen sie Rit-  
 ter-Art.

(3.) Wo man zierliche Dactylische Verse  
 will machen / so ist es nöhtig / daß die Worte  
 so wol in der Mitte als am Ende sich reyh-  
 men.

(4.) Ferner so soll man auch / (wo man nur  
 kan /) verhüten / daß man die *Monosyllaba* oder  
 die *Eynsyllbigen* Wörter nicht zu Anfang  
 des Versus setze / sondern man muß einen Da-  
 ctylum oder ein Trochäisches Wort nehmen /  
 und darauf ein Monosyllabum setzen / oder  
 aber einen Jambum.

(5.) Die Abwechselung der Stophen ist  
 auch nicht gänzlich zu negligiren. Zwar ist  
 dieses vergönnet / daß man die beyden ersten  
 nach Belieben verschrencken kan / wie man will /  
 aber



aber mit den übrigen darf man so nicht verfahren.

(6.) Was die Cæsur anbetrifft / so ist dieselbe nicht nöthig / weil sie keine admittiren.

(7.) Es ist diese Gattung schwer zu elaboriren / weil wir in unserer Mutter Sprache wenig Dactylos haben.

I.

Freude die Fülle / wenn Pferde und Wagen  
Ziehen die Früchte / die Tellus getragen!

Lasset das feyren /  
Räumet die Scheuren /

Gersten mit Rocken und Weizen bringt ein /  
Mancher muß jeko selbst Erndtemann seyn.

2.

Freude die Fülle / wenn Jäger mit Hunden  
Endlich mit spüren eine Rehe gefunden!

Suchet mit Mühe  
Hasen und Kühe /

Gehet mit Winden und gehet mit Macht  
Bald durch die Büsche bey Tag und bey Nacht.

3.

Freude die Fülle / wenn Körbe nebst Säcken  
Nissen verbergen und zu sich einstiecken

Reiffende Sachen /  
Welche anlachen /

Alle und jede / ja völlig mit Lust  
Laben so schmackhaft die lüsternde Brust.

4.

Freude die Fülle / wenn Angel nebst Rezen  
Schuppichten Thieren den Fang so versetzen.

Hungrige Bäuche /  
Ledige Schläuche /

Füllen nebst diesen die zerrende Sicht.  
Freude die Fülle / wenn dieses geschicht.

5.  
Freude die Fülle / wenn Rege und Stangen/  
Wachteln mit Lerchen und Endten zu fangen /  
Saubere gezieret /  
Wie sich gebühret.

Da muß gewißlich noch eher mit drein  
Was von Gefieder verkrochen mag seyn.

6.  
Freude die Fülle/ die Trauben zu schneiden /  
Balde mit lesen die Beeren zu schneiden ;  
Speilet und klinget /  
Springet und singet /

Frölich im loben mit thönendem Thon.  
Mancher der kostet den Zucker-Rost schon.

7.  
Freude die Fülle/ wenn unter dem essen  
Gottes Lob nimmer kommt in das vergessen.  
Liebende Herzen /  
Lodernde Kerzen /

Die da in allem sind Gotte geschenkt!  
Seelig! O seelig! der dieses bedenckt.

Zweyfüßige / die sich mit einem Dactylo  
anheben.

Nedliches Blut/  
Lapfferer Muth /  
Bleib't mein Vergnügen ;  
Reichthum und Geld  
Bleibet der Welt /  
Seelig / die siegen !  
Grünende Jugend /  
Löbliche Tugend /  
Klinget sehr fein :  
Aber wir werden  
Ohne Beschwerden  
Sieger nicht seyn.  
Männer und Weiber  
Schmücken wol zwar

Einert



Einerley Leiber.  
 Dieses ist wahr.  
 Doch wo zu essen  
 Dieses was hat;  
 So wird indessen  
 Jenes nicht satt.

Dreyfüßige/ die ab initio einen Dactylum  
 haben.

\*  
 Nichts ist vergraben zu schätzen/  
 Arbeit kan alles ersetzen/  
 Was uns im Leben gebricht/  
 Ausser die Jungferschaft nicht.

\*  
 Keiner verehret die Alten/  
 Sondern! sie sind nur verhaßt;  
 Niemand der will sie behalten/  
 Wenn sie der Tod nicht erblaßt:  
 Dennoch wünscht jeder auf Erden  
 Uelter als Adam zu werden.

\*  
 Bosheit gefällt den Leuten/  
 Frömmigkeit liebet man nicht.  
 Diß sind gewislich die Zeiten/  
 Welchen folgt schweres Gericht.

\*  
 Salomon ließ sich bethören/  
 Da er den Jungfern zu ehren  
 Gottes Befehl überging.  
 Dieser der weiseste König  
 Kunte nicht herschen ein wenig/  
 Als er die Weiber empfing.

E

Die

Die Dactylischen Verse mit zween Pedibus,  
 forne mit einer gekürzten Sylbe/ klingen  
 nicht unangenehm. Ex. gr.

Wer leichte will glauben  
 Was andere schreiben /  
 Wird ziemlich berück't:  
 Oft werden mehr Lügen  
 Die Welt zu betriegen /  
 Als Wahrheit gedrückt.

Beym schmausen und sauffen  
 Studiret man nicht ;  
 Bey fragen und rauffen  
 Gar wenig geschicht.  
 Wer aber in Büchern  
 Die Stunden verbring't,  
 Der kan sich versichern /  
 Daß alles geling't.

Von andern Dactylischen Versen, die mit  
 keiner kurzen Sylben ihren Anfang nehmen/  
 sind eben solcher Gattungen mit vier Pedibus  
 in Ulu. v. c.

Über der Erden ist wenig Vergnügen /  
 Viele erblicken oft Jammer und Noht ;  
 Unter der Erden ist ruhiger liegen :  
 Dennoch erschrecket uns heftig der Tod.

Weitzen und Unkraut bekeumet zugleich :  
 Eben so grünet das gnädige Reich.  
 Böse und Gute sind allzeit beysammen :  
 Aber die Erndt-Zeit sondert sie aus ;  
 Weitzen den liebet das himmlische Haus /  
 Unkraut hingegen zerstäuben die Flammen.

Mit



Mit dreyen Pedibus, die mit einer kurzen  
Sylbe anfangen.

Die Jugend soll fleißig was sparen /  
So offte sie immer nur kan.  
Wir treten in wenigen Jahren  
Des Alters Verdrücklichkeit an.  
Wir martern uns selber oft leyder!  
Mit vieler unmäßigen Pracht;  
Wir tragen viel schimmernde Kleider /  
Und lieben ausländische Tracht;  
Wir lieben unbillig die Welt /  
Und brauchen zur Wollust das Geld.

\* \*

Man hüte sich fleißig vor Lügen /  
Sie bleiben gar selten verschwiegen /  
Und machen Verschmähung und Spott.  
Die Lügen erbrüet der Teuffel:  
Doch aber ist außser den Zweifel  
Der Ursprung der Wahrheit von Gott.

Von denen Dactylischen Versen mit vier  
Pedibus, die sich mit einer kurzen Sylben  
anfangen / wolle der begierige Leser folgende  
Arbeit ansehen.

Ein frommer Studente lebt niemahls in Sorgen /  
Die Zuversicht bleibet gen Himmel gericht /  
Er betet zu Abend / er betet zu Morgen /  
Und zweiffelt an seiner Beforderung nicht /  
Er dencket / Gott ist doch der beste Patron,  
Derselbe versorget die seinigen schon.

\* \*

Wer zürnet / der sündiget schwerlich an Gott /  
Wie bald übereylet den Menschen der Tod.  
Wo bleibet doch alsdenn das ewige Leben?  
Wir bitten zwar täglich: vergib uns die Schuld /  
Und haben doch niemahls mit andern Geduld.  
Wie solt uns der Vater die Sünde vergeben?

E 2

CAP.

**W**ir perlustriren denn ferner die so genannten Bilder-Reymen / welcher Nahme vermuthlich daher kömmt / weilten man die Verse darnach einschrencken muß / daß die Figur eines Pocalis, oder eines Bogens/oder eines Herzens/oder eines Creuzes/oder eines Schiffes/oder einer Pyramiden/oder einer Rosen heraus kömmet. Der Gebrauch dieser Bilder-Reymen möchte wol Platz finden bey allen erfreulichen und anmuthigen Begebenheiten / ex. gr. bey Hochzeiten / Namens-Tagen / Geburts-Festinen, und dergleichen / das auch öfters eine feine Apparence machet. Wem es gefället / der bemercke nachgesetzte Formen, und imiticire sie glücklich.



Ein Pocal.

Im  
Leide  
Die Freude  
Wird schmerzlich betrübt;

Freude  
nach Leide  
wird endlich beliebt.

Drum dulde das schmahliche Leiden/  
So kanstu hernacher empfinden die Freuden:  
Denn leiden und lustig seyn wandeln sich oft/  
Oft ehe man solches vermeynet und host:  
Drum dulde das balde vergehet/  
Und suche was feste bestehet.  
Ach! bleibe nur immer getreu.

Der alles macht neu /  
verneuet/  
erfreuet  
auch deine Gestalt;  
Er hilffet dir Bald /  
Und machet durch sterben  
Und Schmerzen den Himmel ererben."

Ein Creutz.

Hier schläft ein zartes Herz  
 Nach dem volbrachten Schmerz.  
 Sie war in ihrem Leben  
 Mit vielem Creutz umgeben:  
 Drum spielt dasselbe hier  
 Zur unverwelckten Zier.

Ihr Stand und Christen Pflicht war eine schwere Bürde/  
 Da man das liebe Creutz oft eingepräget fand;  
 Sie trug mit Lust die Last / und hieß es eine Bürde /  
 Bis daß der Othem weg / und aller Saft verschwand.

Ihr Glieder ruhet wol  
 Im finstern Schooß der Erden/  
 Bis euch der höchste hohl /  
 Verknüpset bald zu werden  
 Mit dem so zarten Geiß/  
 Der nun in Jesus Händen  
 Der sanften Ruh genießt.  
 Die kan sich nimmer wenden!  
 Du werthe Seele du!  
 Schlaaf wol in stiller Ruh.

Noch



Noch ein Pocal von einer andern  
Form,

Frölich ! mein Jonathan, freudig im Leben;  
Frölich! man kan nun das trauren aufheben.

Suche zu haben die Früchte der Liebe/  
Daß man ja nimmer einander betrübe.

Frölich und freue dich du mein Verwandter!  
Bleibe doch immer mein bester Bekandter/

Sonderlich jeho / da fröliche Zeit  
Dich nun vor andern mit Seegē erfreut.

Frölich ihr meine Bekandten!

Wünschet den neuē Verwandtē.

Seegen und alles Gedeihen  
Woll' euch der Himmē verleihen.

Frölich du liebendes Paar/  
Krone mit Reiffe die Jahr/

Bleibe beständig und wancke ja nicht!  
Weil dich die Liebe zu solchem verpflichtet.

## Ein Herz.

Alle nun  
 Kommet heran/  
 Fröhlich und Freudig im Herzen/  
 Gleichet im lieben den brennenden Kerzen/  
 Bleibet beständig und bindet dich Band  
 Friedlich in allem / so dauret der Stand  
 Dem Höchsten gefällig:  
 Drum lebet einhellig,  
 Unfriede verzehrt/  
 Friede ernährt/  
 in allen.

---

## Ein Berg.

Endlich  
 so bricht  
 Alles zusammen/  
 Brennende Flammen  
 Endlich verlodern/  
 Und es vermodern  
 Kleider und Seyden: doch bleibt die Zeit.  
 Selig! & selig! wer nur ist bereit.

Noch



Noch ein Pocal.

Rücke

Mit Glücke

Hinauf zum Helicon ,

Und blühe da du werther Musen Sohn !

Zwar kränckestu Jonathan heftig mein Herz /

Und bringet dein Vale sehr viele hier Schmerz :

Alein ich spühre schon / daß diß des höchsten Schluß /  
Daß ich dich / liebster Freund ! so bald verlieren muß .

Zeuch hin / mein Freund ! zu des Parnassus Saal /  
Des Himmels schöne Pracht bewahre dich für Quaal ;

Zeuch hin / sey frey von Unglücks Stürmen /

Wort wird dich allzeit selbst beschirmen /

Mit stetigen Freuden

Die Seele zu weiden .

Ach ! lebe mein Jonathan allzeit im Glücke /

Und kehre mit Freuden in kurzem zurücke .

So wil der Bacchus noch  
 O höchst verderbter Schug / der sich nicht lencken läßt / der kauft sich dadurch der Hellen Siff und Pfeif.  
 Was nun verhoffen war / muß nun geöffnet seyn / und solt es gleich darauf erregen Schmerz u. Pein.  
 Ihr Käufer merket hiß / die  
 In eurem Busen selbst noch  
 Die Schlange / die da heisset die  
 Die ficht und machet raud

Es hat der grosse GOTT den Bogen schon gespannt.  
 Wohin das Ziel gesteckt / ist uns noch unbekant.  
 Drum thut bey Zeiten Bus / und stehet davon ab /  
 Weil ihr durch schwelgercy euch selbst tragt in das grab.

Ihr mit euren Schwärmen  
 hegen fönt und wärmen  
 Ich habbe Grundtenheit /  
 die ganze Lebendzeit.

ARCUS MINANS EBRIIS  
 simul ac inest adhortatio ad veram poenitentiam & regenerationem spirituaalem.  
 CAP.



## CAP. XVII.

## Was ist ein Echo?

**D**as Echo oder der Wiederschall ist / da im Anfange/Mittel und Ende des Verses die eine / zweyte oder die dritte Sylbe des Wortes wird wiederhohlet. Es wird auf folgende Weise exprimiret:

Ach wem! ach wem! kan ich doch wol gefallen? Echo: Allen!

Wer trauret doch um mich? Echo: Ich!

Du Tages Pracht / ein wenig noch verweyle. Echo: Ey!!

Wer ist es? der ein Herze hat/der wage sich. Echo: Ich!

Wer kan mich trösten doch? vielleicht gar keine? Echo: Eine.

Wo ist das schön geschmückte Thier? Echo: Hier.

Wer singt den Dieben was zum Grabe? Echo: Rabe!

Wo ist das wunderliche Loben? Echo: Oben!

Sag' Echo! wer hat dich geböhren? Echo: Ohren!

Wie rett ich mich von der Beschwehr? Echo: Wehr!

Wie geht im Lande doch die Sach? Echo: Ach!

Mein Freund! wie könnstu doch zum Neben? Echo: Eben.

Was wird der Mensch doch endlich werden? Echo: Erden.

## CAP. XVIII.

## Was ist ein wiederkehrender oder wieder tretender Vers?

**I**n wiederkehrender Vers bestehet aus 4. Zeilen. Da denn zu wissen / daßerst zwey Verse gesetzt werden/ welche dem dritten die Hand bieten; und endlich wird der erste zu lezt repetiret oder wiederhohlet.

Wer

Wer da will / schaue diese nachfolgende Gattung an.

†  
 Nun hat bald die Sünderin  
 Abgeschafft den Sünden Sinn /  
 Abgeschafft den Sünden Sinn  
 Hat nun bald die Sünderin.

†  
 Wol aber gab des Adams Weib  
 Dem Tode bald den zarten Leib;  
 Dem Tode gab den zarten Leib  
 Gar bald auch selbst des Adams Weib.

†  
 Es bracht' der schände Apfel-Biß  
 Den Gift-verseckten Seelen: Miß;  
 Den Gift-verseckten Seelen: Miß  
 Bracht einzig nur der schände Biß.

†  
 O Eva! deine süsse Lust  
 Hat ganz vergiftet deine Brust;  
 Vergiftet hat nun deine Brust /  
 O Eva! deine süsse Lust.

CAP. XI.

Was ist ein vorlauffender Reym?

**I**n vorlauffender Reym ist / da eine gewisse Zahl Verse gesezet wird / darinnen allemahl die fordere Buchstaben mit majusculis litteris oder grossen Buchstaben geschrieben werden / indem man damit auf etwas singulaires zieleet. Man kan auch allemahl eine Strophe mit einem grossen Forder-Buchstaben anfangen / und also das Carmen durchführen / welches ich auch öfters versuchet habe



habe in der Offerirung Teutscher Verse an hohe und vornehme Persohnen; ja man kan es auch sonst thun in allerhand Begebenheiten/ wie aus dem Nachgesetzten erhellet.

In der Welt ist immer Pein;  
Einer treibt die Schmerzen ein.  
So nun Jesus bleibt bey mir /  
Und mir schenckt der Seelen Zier /  
So ist alle Freude hier.

Auf eine andere Weise / nemlich mit einem grossen Forder-Buchstaben / findet man es unter andern in dem schönen Liede: **Zelst mir Gottes Güte preisen** &c. Welches Hr. D. Paulus Eberus zur Ermunterung seiner Kinder verfertiget hat. In denen Anfangs-Buchstaben der Verse findet sich seiner jüngsten Tochter **Nahme / Helena.**

CAP. XX.

Was ist ein Anagramma?

**I**n Anagramma wird verfertiget / wenn man die Buchstaben verwechselt oder verkehret / daß ein anderer sensus aus dem Worte wird. Man kan öfters durch dieses subsidium eine feine Anleitung haben / ein Carmen zierlich zu elaboriren. Es ist zwar wohl etwas verdrießliches / besonders denen / welche nicht sedati animi sind; unter dessen aber ist es ein lusus ingenii, und wer Lust und Belieben hat / eine Sache aus zu dencken / der wird

ge  
arin  
mit  
aben  
f et  
alles  
der  
nen  
chet  
abe

wird auch diese Arbeit nicht für verlohren halten. Meines theils communicire ich dem Leser einen Vorrath / welcher colligiret / zum theil aber von mir selbst ausgedacht ist. Wer da will / der gebe sich die Mühe / und lese was folget. Sonsten geben auch einige den Raht / wie man könne bald Anagrammata verfertigen auf folgende Weise. Man schreibet nemlich einen Nahmen / oder was man sonst versehen will / mit majusculis litteris auf ein Papier. Nachdem dieses geschehen / so zerschneidet man das Papier / damit man alle Buchstaben könne a part haben. Hernach so lehret und wendet man die Buchstaben so lange / bis man ein ander Wort findet. Die Teutschen Nahmen aber müssen ihre Teutsche Endigungen / und vice versa die Lateinischen ihre Endigungen behalten ; es müssen auch alle Buchstaben ohnverändert bleiben / und keine andern mit eingemischet werden.

Abend	per Anagr.	Bande
Aber		Rabe
Adel		Lade
Amen		Name
Angesicht		Sage nicht
Armut		Traum
Arch		Zart.
Augen		Genau
Bauer		Kraube oder
		Braue
		Bie:



Biebel	Belieb oder Bleibe.
Bernhardus	Bruder Hans
Kathrine	kein Raht
Dame	Made
Diener	Neider
Elisabeth	Behalt sie / oder Sie labet.
Eltern	Lernet
Erich	Reich
Faul	Lauf
Fraw	Warf
Gabriel	Garlieb
Geiste	Sieget
Gevatter	Teuer Tag
Der grünende Donners-Tag.	Anagr.
Der grünende Rosen-Gart.	
Häring	Nährig
Karten	Nakter
Lampen	Palmen
Lust	Stul
Last	Stal
Magdalena	Lange Dame
Mahlzeit	Zahle mit
Mensche	Schemen
Margaretha	Urge Thamar
Maria	Ja arm
Magister	Ist Mager.

Natur

hal  
dem  
zum  
Ber  
was  
ht /  
ertis  
dem  
pers  
ein  
zer  
alle  
h so  
ans  
Die  
sche  
hen  
alle  
eine  
  
ht  
  
er  
  
ie-

Natur	Unart
Noht	Thon
Rausch	Ursach
Ritmeister	Mitsreiter/ oder: Er reist mit.
D. Martinus Luther.      Lehrt uns	
	die Armut
Stam	Maß
Streben	Sterben
Tischer	Christe
Tugend	gut End
Treue	Teuer
Trunkenheit	kent nit Neu
Schincken	Schencf in

CAP. XXI.

Was ist ein Chronodistichon?

**I**n Chronodistichon hat den Nahmen von seiner Bedeutung / und ist nichts anders als etwas ausgearbeitetes / darunter die Jahrzahl / die man verlangt / verborgen lieget. Man nimmt wenig Worte / und versuchet es / ob man die begehrte Jahrzahl finden kan ; und also ist man ferner darauf bedacht / wie man sie etwa könne in kleine Reymlein einschliessen / welches denn in so weit artificieuser ist. Anfanglich kostet es ein wenig Mühe / aber hernach / so man  
nur



nur excitati & praesentis animi ist / ist es leicht und geringe. Doch bleibet es darbey in allen Wissenschaften und Künsten: Usus facit artificem. Man kan es nur versuchen / so wird man finden / daß es ganz keine Difficultäten giebet / wo anders nur noch acumen ingenii vorhanden ist. Ich habe es öfters versuchet / wenn ich Carmina Votiva componiret / und unter andern / als ich einem hohen und vornehmen Gönner bey der Celebrirung seines Hochzeit: Festins gratulirete; und da hieß es:

NaCh KohL: peCh sChVVarger NaChT  
SpleLt DoCh Der Sonnen PraChT.

Anno MDCCXI.

Noch einem andern vornehmen Manne gratulirte ich das folgende Jahr bey der Vollenziehung der Ehe also:

Der Da Den HöChsten Liebet /  
Bleibt ferner VnbetrVbet.

Anno MDCCXII.

## CAP. XXII.

Was ist ein Eck:Reym oder Versus  
Quadratus?

**I**n Eck:Reym ist / da sich die Wörter nicht nur am Ende der Verse mit einander

ander reymen müssen / sondern man muß auch  
 allemahl das andere/ das dritte / das 4. Wort  
 nehmen / und den folgenden Vers damit an-  
 fangen. Deswegen muß man billig dabey  
 ein wenig criticiren. v. c.

Gott ist meines Lebens Sonne /  
 Meines Lebens Freud und Wonne /  
 Lebens Freude und die Erohn /  
 Sonne/Wonne/ Lust und Lohn.

### C A P. XXIII.

Was ist ein Ketten-Reym?

**D**ie Ketten-Reyme sind Verse, die sich  
 so wohl in der Mitte als am Ende  
 reymen müssen / davon sie auch den  
 Nahmen haben / weil sie in star Catenæ an-  
 einander hängen / und die Glieder sie gleich-  
 sam zusammen hefften. Man kan sie füglich  
 gebrauchen auf Hochzeiten / Gebuhrts-Tagen  
 und anderen solemnitäten. Wo es dem Le-  
 ser nicht verdriesslich fällt / mercke er folgendes  
 Schema.

Lebet liebster Vater lange / und in lauter Glücke  
 schwebet.

Bleibet fort in diesem Gange / seydt dem Himmel  
 einverleibet.

Leben/ frische Leibes-Kraft/will der stohle Himmel  
 geben.

Schmerzen/und was Sorgen schafft/sey gar weit aus  
 eurem Herzen.

Strene



Streu. GÖt aus deinen Seegen über ihn / und  
ihn erfreue /  
Giesse deinen Gnaden Regen über ihn wie starcke  
Flüsse.  
Schmücke ihn mit Nestors Zeit / späte ihn zur Stille  
schicke.  
Schencke ofters diese Freud' ; in dem Jammer an  
ihn dencke.  
Leydens / Haß und bittere Gallen müssen sehr weit von  
ihm scheiden /  
Jahre / so durch Kummer fallen ; gib zu / daß er  
nicht erfahre.  
Christen / ob sie gleich betrübet / und in sieten Dors  
nen nisten /  
Sollen dencken / es beliebet GÖt / der will ja dies  
ses wollen.

CAP. XXIV.

Von denen ungereymten Reymen  
und Dythyrambis.

Was sind Dythyrambi ?

**D**ie Dythyrambi sind ungereymete Zei  
len / da sich nemlich kein Vers mit  
dem andern reymet. Sie werden sonst  
genannt Sextinnen. Es ist diese Art meinem  
Bedüncken nach schwerer / als wenn man dies  
selbe reymet / wie auch folgendes Schema sol  
ches an den Tag giebet und eröffnet. v. c.

Solche Zeilen wirstu nicht verachten /  
Die ich jeko zu dir sende.

Sie sind von grosser Wichtigkeit /

§ 2

Und

Und wenn man sie betrachtet /  
 So findet man darin Vergnüglichkeit /  
 Die Welt ist zwar anjeho sehr bezaubert /  
 Indem sie ja bald diß / bald jenes glaubet.  
 Der aber ist beglückt / der seinen Gott vertraut /  
 Und darauf Tag und Nacht sein ganzes Lichten  
 sehet.

Remarque.

Die Dythyrambi werden sonst auch Carmina Bacchi genannt : massen man dieselben olim in honorem idolæ Bacchi verfertiget hat. Man kan sie aber auch füglich zu allerhand Begebenheiten gebrauchen / indem die ganze Kunst sich darauf gründet / daß man allerhand Arten der Verse durcheinander sezet. Dabey aber dieses zu mercken / daß man die Verse reymen muß.

Einiger massen könte man diese Dythyrambische nennen/ v. c.

Jetzt will die Sonnen; Brust die güld'nen Strahlen  
 schicken /  
 Und bald die Finsterniß mit ihrem Glanz erdrücken /

Da Unmuths; Zeiten/  
 Die Bitterkeiten  
 Aufheben und besiegen /  
 Diß muß das Schicksaal fügen.



83 ( 85 ) 80  
CAP. XXV.

Von dem Stylus.

Wie mancherley ist der Stylus ?

**D**er teutsche Stylus ist viererley. (1.) Lernet man alles reinlich und zierlich / und mit accuraten Expressionen und anständigen Connexionibus vorzubringen. Und diß ist Stylus Politicus. (2.) Lernet man alles brevissimis verbis mit tieffinnigen Sprüchen / und fast ohne Zusammenknüpfung vorzutragen. Das heist Stylus Sententiosus. (3.) Man lernet mit prächtigen Worten / zierlichen Figuren und artificieusen Formulen etwas anzubringen. Solches wird genannt der Stylus Oratorius. (4.) Man lernet mit lieblichen Versen / mit annuhtigen Allusionibus und Angutiis zu spielen. Das heist Stylus Poëticus.

Wer da will / schaue nachgesetzte Probe an.

Propositio : Wer Liebes-Händeln nachgeheth / Kan nicht studiren.

In Stylo Politico : Wer einmahl das Propos hat / seine studia zur Ehre Gottes und zum Nutz des Nächsten zu widmen / demselben wird zu seinem Vorhaben nichts so schädlich seyn / als wenn er sein Gemüth übel disponiret durch abentheurliche Liebes-Händeln.

In Stylo Sententioso : Es ist keine bessere Profession , als das Studiren / und niemand kan die Ehre Gottes mehr befördern / als ein Studirender. Doch wer was solides thut will / der muß die unordentlichen Affecten der Liebe changiren.

In Stylo Oratorio : Wer sich vorgenommen / diejenigen Berge zu besteigen / worauf die Musen ihre prächtige Residence haben / der muß sich sonderlich in acht nehmen / daß er seine unbedachtsame Füße nicht in dem gefährlichen Netze verwickle / welches die betriegliche Venus um den Helicon ausgebreitet und denselben damit gleichsam verpallisadiret hat.

In Stylo Poëtico : Minerva hatte sich schon vor langer Zeit ein commodos quartier gemietet / und gedachte dasselbige lange Zeit in erwünschter Ruhe zu bewohnen. Als aber gleich darauf die Venus in eben demselben Pallast logiren wolte / so resolvirete sich Minerva , alsobald ihre Stelle zu quitiren / ehe sie sich länger mit einer solchen widerwärtigen Gesellschaft vereinigen solte.

## CAP. XXVI.

Solten die Poeten auch wol *Thesis* und *Hypothesis* nöhtig haben zur *Elaboration* eines Gedichtes?

**A** freylich / denn das ist nöhtig / daß man das *Antecedens* und *Consequens* wol



wohl observiret. Da denn zu wissen / daß die nachfolgende Subjecta müssen richtig constructiret werden:

1. Der Bräutigam.
2. Die Braut.
3. Die Eltern.
4. Der Ehestand.
5. Die Hochzeit.

Diese 5. Wörter kan man per Locos Topicos durchführen; und wenn dieses geschehen/ so wird sich finden/daß man sehr viele Theses und Hypothesen daraus eruiren kan / nachdem man belieben hat / die Sache kurz zu fassen / oder mit mehreren Umständen zu beschreiben: ex. gr.

(1.) Wolte ich einem ein Carmen verfertigen / dessen Nahme Friederich; so würde ich Gelegenheit nehmen zu reden von dem friedlichen Ehestand: denn solches brächte der locus Notationis mit sich.

(2.) Wenn ich Willens wäre bey der Hochzeit eines aufrichtigen Juristens mein Compliment abzulegen / so würde ich ansam haben / zu reden von der Gerechtigkeit; und dieses machte der Locus Finis, weilen einem gerechten zustehet / und auch dessen Zweck ist / nicht nur die Gerechtigkeit für sich zu lieben / sondern auch in allen Stücken zu befördern.

(3.) Wenn ich einem Rectori der Schulen gratuliren sollte bey der Vollziehung seines hoch-

hochzeitlichen Ehren-Festes / dessen Vater schon vorher in solchem Amte gestanden / so könnte ich handeln von dem wohlgerathenen Discipul, welches mir der Locus Efficientis zu wege brächte.

(4.) Wenn der Bräutigam ein Stadt-Richter wäre / und ich solte bey der Celebrirung der Hochzeit ein Carmen verfertigen / so würde es mir nicht können übel ausgeleget werden / wenn ich redete von der *condemmirten Braut* / propter Locum Objecti.

(5.) Weil es die Beschaffenheit des Ehestandes so mit sich bringet / daß der Mann das Haupt / und das Weib ihm unterthan seyn muß; so könnte ich die Frage ventiliren: Ob es recht sey / daß die Weiber herrschen? Und darzu hätte mir Gelegenheit gegeben der Locus Formæ.

(6.) Wenn ich wüßte / daß der Bräutigam ein Liebhaber des Garten-Baues sey / so könnte ich eine Allusion machen / und handeln von dem Garten des *Estandes* / worzu mir die Hand bietet der Locus Adjunctorum.

(7.) Wenn der Bräutigam ein Fremdling wäre / und traffe dennoch eine gute Heyrath / so könnte ich meine invention in der Ausarbeitung der Verse hernehmen / zu reden von dem beglückten Fremdlinge. Diß brächte zuwege der Locus Circumstantiarum.

(8.) Wenn ich würde erwegen / daß dem Ehestande entgegen gesetzt sey die Einsamkeit /



Zeit / so könnte ich vorstellen die miserable und  
vordrieffliche Einsamkeit.

(9.) Weilen in Persien diese böse Gewohn-  
heit sich findet / daß ob zwar ein Mann mit  
seinem Weibe so lange / als er wolle / in ma-  
trimonio leben ; jedennoch aber / wenn es ihm  
nicht länger beliebt / er solche dimittiren und  
de novo mit einer andern contrahiren könne/  
(welches aber nicht seyn sollte ; ) so könnte ich  
Gelegenheit nehmen bey einer Hochzeit zu urgi-  
ren das unauflöfliche Pactum ; und dieses  
litte der Locus Exemplorum.

(10.) Wenn jemand wolte heyrahten / so könn-  
te man Carminice pertractiren die erfüllte  
Sentence : Wer ein Weib nimmt / der trifft  
was gutes an. Und diese Gedancken hätte  
mir gegeben der Locus Testimoniorum.

(11.) Man pfleget gemeiniglich auf die Re-  
quisita der Braut zu sehen / als da sind /  
Schönheit / Tugend und Reichthum. Wo  
sich nun diese hauptsächlich finden / so habe ich  
Gelegenheit zu handeln von der bereicherten  
und wohlgezierten Braut ; und dieses  
machte der Locus Totius & Partium. An  
seyten des Bräutigams wird requiriret / Kunst/  
Renommé und Geschicklichkeit. Dannenhero  
könnte ich handeln von dem nichts mangeln-  
den Ehe-Herren. Auf diese jetzt-berührete  
Weise kan man bald Gelegenheit nehmen /  
die Sachen geschickt zu proponiren. Wenn

es nicht incommode deucht zu imitiren / der  
 Fan darinn felices progressus haben.

CAP. XXVII.

Könte ich denn auch wohl einen Vors  
 rath von allerhand Poëtischen Sachen  
 haben?

**F**U / dieser soll alsobald folgen ; und das  
 mit die Liebhaber der Poesie desto bes  
 sern Appetit bekommen / dieses Buch  
 durchzusehen / so will ich unterschiedene The  
 mata nehmen / nach dem bekandten Sprich  
 wort : Variatio delectat , und diese Gedan  
 cken dem geehrten Leser communiciren.

1. Satz. Die Laster muß man meiden.

Gleichwie ein kluger Geist die falsche Freundschaft  
 meidet /  
 Und allenthalben sich von bösen Leuten scheidet /  
 Ja sich entsetzet sehr vor jener Höllen Pein /  
 Drum muß ein jeder Christ ein Feind der Sünde  
 seyn.

2. Satz. Die Frömmigkeit soll man  
 exerciren.

Ob schon in dieser Welt ist lauter böses Leben /  
 Da fast ein jeder Mensch dem Sünden : Dienst erge  
 ben ;  
 So flieh't ein wahrer Christ die Luste dieser Zeit /  
 Und suchet sein Plaisir nur in der Frömmigkeit.

3. Satz.



**3. Satz. Die Poësie ist vor andern eine  
Edle Kunst.**

Ob mancher sich bemüht der Sternen Lauf zu wissen/  
So ist hingegen doch ein ander drauf beflissen /  
Daf ihm Historien erwecken seine Lust ;  
Doch meine Poësie ergethet meine Brust.

**4. Satz. Die Music ist billig zu loben.**

Man pfleget öfters wohl die Künste hoch zu loben ;  
Doch wenn die Welt zerfällt / ist dieses aufgehoben ;  
Hingegen die Music verdirbet keine Zeit /  
Sie dauret immerfort bis in die Ewigkeit.

**5. Satz. Ein Fürste soll gerecht seyn.**

Es kan die Ethic zwar wol keine Tugend preisen /  
Die nicht im Leben selbst ein Fürste soll erweisen ;  
Allein der beste Schmuck ist die Gerechtigkeit /  
Die zier't das hohe Haupt mehr als ein gülden  
Kleid.

**6. Satz. Der Todes Fall des Lehrmei-  
sters ist billig zu bedauern.**

Gleichwie ein Unterthan des Fürstens Tod bedauret/  
Und auch ein Musquetier den General betrauret /  
Dem Knecht des Herren Tod nicht wen'ger bitter  
schein't ;  
So thut ein Lehrling wol / der um den Meister wein't.

**7. Satz. Ein jedweder soll mit seinem  
Stande zufrieden seyn.**

Es mag mir in der Welt so bund und kraus auch ge-  
hen /  
Und ob des Glückes Stern sich gang erbleicht läst  
sehen ;  
So bleib' ich dennoch fest mit meinem Glück ver-  
gnüg't /  
Und nehm' es willigst an / wie es der Himmel  
füg't.

**8. Satz.**

**8. Satz. Ein Christe soll sich nicht revangiren.**

Der Höchste hat ja selbst die Obrigkeit gesetzt  
Zur Rache über den / der sein Gesetz verletzet /  
Ja in der heil'gen Schrift spricht er : Die Rach' ist  
mein ;  
Und darum soll ein Christ nicht selbst der Rächer  
seyn.

**9. Satz. Ein Student soll beten.**

Wo jemand ist verpflichtet vor Gottes Thron zu treten /  
Und mit gebeugtem Knie in Demuth stets zu beten ;  
So ist es ein Student , der sich verbunden hat /  
Sich aufzuopfern selbst dem Herren in der That.

**10. Satz. Die Alten muß man ehren.**

Wer über 60. Jahr bey Seite hat gelegen /  
Der ist auch expedit und der Erfahrung voll.  
Wenn diß ein junger Mensch vor andern recht erwe  
get ;  
So merck't er / daß er auch die Alten ehren soll.

**11. Satz. Gute Wercke müssen ohngezwungen seyn.**

Wer sich im guten üb't / geh't fleißig in den Tempel /  
Und liebet Gottes Wort ohn' allen Schein und List /  
Sieh't auch den Armen Brodt / und nie kein böß  
Exempel /  
Der / wenns ohn Zwang geschicht / ist ein recht wah  
rer Christ.

**12. Satz. Ein Student soll kein Liebhaber der Venus seyn.**

Wo Venus ihren Sitz nach ihrer Kunst genommen /  
Da kehrt Minerva nicht mit ihren Mufen ein :  
Und wer da ernstlich will zur wahren Weisheit kommen  
Der muß der schnöden Brunnst gar nicht ergeben seyn.



13. Satz. Die Mäßigkeit bringet das  
Recht der Natur mit sich.

Man soll die Mäßigkeit in allem wol ausüben /  
Weil ja der Uebermuth des Höchsten Zorn erreg't :  
Drum soll man nicht mit Fraß den Schöpffer selbst  
betrüben /  
Der ja die Mäßigkeit in die Natur gepräg't.

14. Satz. Die heilige Schrift muß  
man fleißig lesen.

Nich liß in Gottes Wort so fort in deiner Jugend /  
Es ist ein süßes Brodt / das deine Seele speiß't ;  
Es lehrt / und widerleg't / behüt den Weg zur Tugend ;  
Die Laster zeig't es an ; Es labet Seel und Geist.

15. Satz. Die Gottesfurcht ist der  
beste Schatz.

Mancher strebt nach hohen Schätzen /  
Und sucht einen Glückes Ort /  
Da er sich in Ruh will setzen /  
Schaft auch allen Kummer fort :  
Aber diß ist noch kein Schatz /  
Pietät behält den Platz.

16. Satz. Wer hoch steigt / fälle oft  
hoch.

Es trifft der Donner hohe Eichen ;  
Die sträucher bleiben unversehrt.  
Der grosse Gott stürz't oft den Reichen /  
Weil er ihn nicht mit Recht verehrt :  
Drum Hochmuth bleibe weit von mir /  
Die Demuth ist mein Schutz ; Panzier.

17. Satz. Die Morgen-Stunde hat  
Gold im Munde.

Aurora trägt Gold im Munde /  
So hieß es bey den Alten schon.  
Befegnet ist die Morgen-Stunde  
Vor andern selbst dem Musen-Sohn.  
Drum mercket diß ihr Schüler eben /  
Wo ihr beglücktet wollet leben.

18. Satz. Der Sommer ist anmuthig  
zum spaziren.

Wenn die Flocken heftig fliegen /  
Darf man nicht spazieren geh'n ;  
Man soll sich viel lieber schmiegen,  
Als bald hie / bald dorten steh'n :  
Aber in der Sommers-Zeit  
Hat man lauter Frölichkeit.

19. Wer andere lehren will / muß etwas  
wissen.

Wiltu and're Kinder lehren /  
Ey so sieh' dich selber an ;  
Strebe nicht nach hohen Ehren ;  
Dencke nur allzeit daran /  
Daß der Jugend Heyl und Gut  
Auf des Meisters Fleiß beruh't.

20. Satz. Die Gedult überwindet alles.

Sey nur freich / mein frommer Christ / bistu gleich  
mit Angst umgeben /  
Und mußt immer als ein Lamm unter falschen Wölfs-  
sen leben ;  
Will die Welt dich ganz aufreiben / da sie dir gib't  
alle Schuld :  
Sey getrost es schadet nicht / wenn du nur hast die  
Gedult.

CAP.



CAP. XXVIII.

Was sind Glückwünschungen / Freuden:  
oder: Trauer:Gedichte?

**G**lückwünschungen oder Freuden:Gedichte  
sind / da man vornehmen und nach  
Standes:Gebühr hohen Persohnen  
alles wohlseyn anwünscht. Trauer:Gedichte  
aber sind / da man den Schmerzen von we-  
gen des Unfalls mit bedauret / doch mit dem  
Bedinge / daß man suchet die verwundete  
wiederum durch tröstlichen Zuspruch zu heylem  
und mit Trost:Worten die Wunde zu verbind-  
en. Wobey denn zu bemercken / daß man  
sich zu hüten hat vor allem Hypocritischen  
Wesen. So machte es der liebe David, als  
er den Tod seines andern Jchs / des Jona-  
thans, schmerzlich bedaurete / wie zuerschen  
2. Sam. I. 26. Daselbst stehen nachdrückliche  
Worte: *Es ist mir Leyd um dich mein  
Bruder Jonathan &c.* *Vera enim amicitia  
etiam duratura est in altera vita post mor-  
tem.* Vid. Franciscus Petrarca libr. 2. Ep.  
de rebusfam. Epistola 6. p. m. 597. Man  
muß auch solche Ehre nicht ohne Unterscheid  
einem jedweden anthun / sondern denen / die  
es meritiren und werth sind.

Disß observirete denn auch wol Jeremias,  
als er den Tod des Königs Josiæ wehmüh-  
tigst beklagete / wie solches erhellet 2. Paral.  
XXV.

XXV. 25. Und hiernach hat man sich zu richten / daß man nemlich die ehret / die der Ehren würdig: maassen es sonsten mera simulatio, davon doch ein Christ / wie billig / nach dem Exempel Pauli abstrahiren soll und muß; davon auch gar artig schreibet Petrar-cha an einem Ort: Officium Poetæ non est aliquid fingere (s. mentiri) sed veritatem in lucem edere. Damit ich aber mein Versprechen halte / so communicire ich dem Leser meine Gedancken / die ich einmahls zu meiner eigenen meditation des Todes bey dem Absterben eines vornehmen Herrn zu Papier brachte/wie alhier folget.

1.

Was ist doch wol der Menschen Leben?  
 Nichts als ein Bild der Eitelkeit:  
 Indem es ist mit Müh' umgeben.  
 Doch währt es eine kleine Zeit.  
 Denn wenn die Lebens-Uhr verflossen /  
 So wird man drauf ins Grab verschlossen.

2.

Dis hat man leyder! auch erfahren /  
 Da der Wohlseelige erbleich't /  
 Und dis in seinen zarten Jahren /  
 Denn da Er vierzig kaum erreicht /  
 Hat Ihm der Tod das Herz zerbrochen /  
 Und sich mit Macht an Ihm gerochen.

3.

Der Seelige hat nun gesieget /  
 Da Er verläßt die schöne Welt /  
 Er lebet nun erst recht vergniget

Dort



Dort droben in dem Sternen-Zelt.  
Nur ist Er frey von allem Leyden /  
Und Ihn kan nichts von Jesu scheiden.

4.

Es sind gewiß gar tiefe Wunden /  
Die der Frau Wittwen sind gemacht /  
Da der / der mit ihr war verbunden /  
Wird in die tünckle Grufft gebracht.  
Das Band der Liebe ist getrennet /  
Weil man sie nun Frau Wittwe nennet.

5.

Das Vater-Hertz ist aufgerieben.  
So klagt der höchstbetrübt'te Sohn.  
Ach! wo ist nun mein Schutz geblieben /  
Mein Hertz und meine Freuden-Krohn.  
Er ist nun todt / und wird begraben;  
Gott hat es also wollen haben.

6.

So geht es ja in diesem Leben.  
Nichts ist gewisser als der Tod.  
Drum soll ein Christ sich drein ergeben:  
Denn da ist keine Sorg und Noht;  
Der Wechsel ist recht gut gewesen /  
Den da der Seelige erlesen.

7.

Sie höchst betrüb'te seyn zu frieden /  
Leb't doch der Wittwen Vater noch.  
Gewißlich der versorg't hie nieden  
Den / der da trägt des Creuzes Joeh:  
Der Höchste wird gar bald die Wunden  
Selbst heilen nach den Trauer-Stunden.

8.

Der Seelige ruf't zu uns allen:  
O! Mensch bedenk' die Eitelkeit!

G

Wo

Wo du wilt deinem Gott gefallen/  
 So schicke dich und sey bereit :  
 So wirstu endlich seelig sterben /  
 Und drauf die Zions-Burg ererben.

CAP. XXIX.

Was sind Reise-Gedichte?

**R**eise-Gedichte sind / da man der von  
 hinnen ziehenden Persohn etwas auffset-  
 zet zum geneigten Andencken / wobey  
 man denn deroselben den Seggen Gottes und  
 den Schuß der Heiligen Engel anwünscht. So  
 that der alte Tobias , als sein Sohn in die  
 Fremde reiffete / wie zu ersehen c. 5. vl. 23. To-  
 biae : **G**ott sey mit euch auf dem We-  
 ge / und sein Engel geleite euch. Und  
 auf diese Weise wünschet der alte Jacob seinen  
 Söhnen die Barmherzigkeit Gottes / als sie  
 in Aegypten zogen / Getraide zu kauffen / wie  
 diß erhellet Genes. c. 43. vl. 14. Da man  
 nun diß thun kan in ungebundenen Reden /  
 wie vielmehr wird es sich schicken in gebunde-  
 nen. Man thut dieses auch zur Beehrung  
 oder Aufmunterung des Freundes / damit er des-  
 sto bessern Muht habe / seine tour anzustellen.  
 Der scopus ist / daß die zertrennete Freund-  
 schaft schmerzlich bedauert wird. Gleichwol  
 aber muß man dem Abreisenden sein Gemüht  
 zu erkennen geben / daß die Freundschaft wol  
 zwar in etwas / doch nicht gänzlich aufgeho-  
 ben sey / und der Verlust der Abwesenheit könne  
 schrifts



Schriftlich wieder eingebracht werden / so Gott  
wolle. Wo man will / kan man eine Allusion  
machen auf das Beginnen des Reisenden / oder  
aber man kan den Ort in etwas consideriren/  
und endlich mit einem Wunsche das Carmen  
beschliessen. Wem es beliebt / der bediene sich  
meiner in Eyle geschehenen elaboration.

So wiltu nun / mein Freund! aus diesen Gränzen  
weichen?

Ach! dieses bringet Schmerz / ich möchte fast erblei-  
chen /

Da du / mein ander Ich / mein werther Jonathan,  
Fortsetzest deinen Fuesß auf diese Wanders-Bahn.

Ich kan dich gänzlich nicht in diesem Stück verdencken/

Das dein so kluger Geist sich will von hinnen lencken

An einen andern Ort / woselbst der Muses Platz /

Und wo man stets einsöset der Weisheit edlen Schatz.

So wand're glücklich fort / Gott glücke deine Reise /

Er sey dein Reise-Stab nach seiner Allmachts-Weise /

Er führe dich gesund durch seiner Fürsten Schaar /

Er wende kräftig ab Noht / Jammer und Gefahr!

Nun weiß ichs ganz gewiß / du mußt mich jetzt verlassen/

Wobey mich ganz betrüb't die Wehmuht will umfassen/

Das mir der Tag ein Jahr / da du geschieden bist;

Doch bleibe ich dir hold: Es sey auch wie es ist.

Nun schaue doch zurück / du meine süsse Freude /

Das ich mich noch zulezt an deiner Treue wende /

Und wo es Gott gefäll't / so bring' er mich zu dir /

So will mit frohem Muht ich scheiden auch von hier.

CAP. XXX.

Was sind Geburths-oder Nahmens-  
Gedichte.

**G**eburths-oder Nahmens-Gedichte sind /  
darinn man sonderlich preiset die Gü-  
te Gottes / daß er die Person / die

man nach meriten lobet / an das Tages-Licht  
gebracht / oder / daß er nach seiner Barm-  
herzigkeit dieselbe gesund erhalten / so / daß  
man mit einem Carmine den Nahmens-Tag  
erfreulichst beehren kan. Man wünschet auch  
ferner / daß Gott noch viele Jahre und späte  
Zeit bey vergnügtem Zustande und guter Ge-  
sundheit deroselben wolle diesen Tag erscheinen  
lassen / damit man Ursache finde / sich nebst  
ihr herzlich zufreuen und demüthigst Gott  
dafür Danck abzustatten. Man kan darzu  
nehmen die Genera der Verse, welche am  
leichtesten zu elaboriren sind. Damit aber der Les-  
fer / wie von allen / also auch von diesen ein  
besonderes Schema zur imitation habe ; so  
lasse er sich diese meine nachgesetzete Elabora-  
tion nicht mißfallen v. c. So man einer hohen  
Persohn gratuliren wolte / die da Anna hieß-  
se / könnte man folgende Gedancken eröffnen.

I.

Brich an du schöner Tag / du Tag / der Rosen streuet/  
Daran des Himmels Glanz von neuem mich erfreuet /  
Indem sich præsentir't das Anmuhtsvolle Fest /  
Das mir in süßer Lust heut' Anna blicken läßt.

2.

Num freuet sich mein Geist / die Sinnen sind vergnüget/  
Weil num mein zartes Herz zu dero Flüssen lieget/  
Da diese frohe Zeit mein treuer Wunsch besing't.  
Gott gebe / daß er auch zur Sternen-Burg hin-  
dringt.

3.

Der Höchste wolle selbst die Jahre noch vermehren /  
Daß ich mit meinem Wunsch Sie Werthste kan verehren ;  
Er





Er lasse diesen Tag noch späte Zeit aufgeh'n /  
 Daran mit hohem Glück sich Anna läffet seh'n.

4.

Der Himmel wolle selbst von oben Seggen streuen  
 Auf Sie / Geehrteste / so will ich mich erfreuen ;  
 Wenn dero Rahmens Tag nur ferner mich anlacht /  
 So hat der höchste GOTT schon alles gut gemacht.

5.

Sie lebe spät' beglückt D! schön gezier'te Dame ;  
 Sie freue sich mit mir / indem sich zeig't der Rahme /  
 Der Ihr zum Denkmahl ist von GOTTes Huld ge-  
 schenk't :  
 Darum sich auch mein Sinn zu dero Dienste lenck't.

6.

Wol an ! ich kan heut nichts als nur von Freuden schrei-  
 ben /  
 Drum wird Sie mir geneigt in allem stets verbleiben ;  
 Und weil die Andacht Sie der Wittwe gleich erhebt /  
 So gebe GOTT / daß Sie noch späte Zeit erleb't.

7.

Und wenn Sie Lebens satt / so woll' Sie GOTT ver-  
 setzen  
 In jenes Freuden-Zelt / alwo Sie kan ergehen  
 Die schöne Himmels-Luft / die ewig / ewig bleib't.  
 Dis ist und bleibt der Wunsch / den Ihr ein Freund  
 aufschreib't.

CAP. XXXI.

Was ist ein Carmen Hymenaeum, oder  
 Hochzeit-Gedichte?

**I**n Hochzeit-Gedichte ist nichts anders /  
 als eine wolmeinende Gratulation,  
 da man denen jungen Ehe-Leuten alles  
 gutes

G 3

Gutes und vielen Seegen von Gott anwün-  
 schet und erbittet. Wie die Heimführung der  
 Rebecca, die Isaac aus Verhängniß Got-  
 tes zum Weibe bekam / geschah / hieß es  
 Cap. XXIV. Genes. vl. 60. Und sie seg-  
 neten Rebeccam und sprachen zu Ihr: Du  
 bist unsere Schwester / wachse in viel  
 tausendmahl tausend / und dein Saame  
 besitze die Thore seiner Feinde. Ein glei-  
 ches sehen wir / als der junge Tobias Saram  
 Raguelis Tochter wolte zum Weibe nehmen/  
 denn da heist es Cap. 7. Tobiae vl. 15. Der  
 Gott Abraham, der Gott Isaac und  
 der Gott Jacob sey mit euch / und helffe  
 euch zusammen / und gebe seinen See-  
 gen reichlich über euch. Ferner ist es dem  
 decoro nicht zuwider / wenn man eine Al-  
 lusion zur Hand nimmt auf die Nahmen  
 des Bräutigams und der Braut / wie ich  
 denn solches unterschiedene mahle bey der hoch-  
 zeitlichen Celebrirung hoher Persohnen glück-  
 lich versuchet und ins Werck gerichtet habe. Zu-  
 wissen aber ist auch / daß der Dichter in diesem  
 Stück behuetsam muß verfahren / damit man  
 nicht der Sache zu viel oder zu wenig thue. Man  
 kan zu solchem Gedichte nehmen das Genus,  
 welches man will. So ist auch wol vergön-  
 net / daß man kan Anygmata oder Rägel  
 darzu nehmen. Allein man muß wol præcaviren/  
 daß nichts obscœnes mit eingeflochten werde  
 propter scandalum Convivarum. Man  
 kan



Kan auch wol bey solchen Ehren-Tagen ent-  
weder einen Pocal oder Herz verfertigen / da-  
mit die Freude dadurch augiret und vermehret  
werde. Der geneigte Leser beliebe inzwischen  
anzusehen / was meine Feder alhier zur Nach-  
ahmung exprimiret und gesetzt hat.

Er will / mein werther Freund / nunmehr Hochzeit  
machen /

Deswegen schafft Er an sehr viel und schöne Sachen /  
Die bey der Hochzeit-Lust ihm selbst zu Dienste  
steh'n /

Wenns heißt : Er soll nicht mehr allem zu Bette  
geh'n.

Mir dencket / er dencket drauf / wie alles wol staffieret /  
Und wie das Hochzeit-Haus mit meublen schön gezieret  
Besonders möge seyn. Gott lasse es gescheh'n /

Daß er die Jungfer Braut im Schmucke möge seh'n.

Gott seegne diesen Tag / da Sie sich jetzt verbunden /  
Er lasse höchst vergnügt ablaufen diese Stunden /

Damit Sie diesen Tag vollbringen ohne Leyd /

Daran Sie sich verknüpft bey höchster Fröhlichkeit.

Sie / werthe Jungfer Braut / erstatte ihrem Knechte /

Daß Er bey dem Festin mit gutem Fug' und Rechte

Ablege seine Pflicht. Sie lebe höchstvergnügt /

Da Sie nach ihrem Wunsch mit ihrem Zug gesieg't.

Sie sey und bleibe reich von reiner keuschen Liebe /

Daß sich der Brautigam nach diesem nicht betrübe /

Besonders daß Er Sie stets Liebe unverrück't /

So lange / bis der Tod ihm selbst das Herz zer-  
drück't.

Die Perle pfeget man vor andern hoch zu schätzen /

Weil sie das Auge kan zum lieblichsten ergessen.

Drum hält er / werther Freund / die Perle wol  
sehr werth /

Die Er an diesem Fest durch Arons Hand begehrt.

So sey es denn gewagt. Gott wolle Sie erfreuen  
Mit süßer Himmels-Luft. Er lasse Sie gedeihen /  
So daß Sie immerfort in guter Blüte seyn/  
Bis sich in kurzer Zeit der Seegen stelle ein.

## CAP. XXXII.

Solte man auch wol eine ganze Oration  
oder *Chrie Carminice* elaboriren  
Können?

**S**A freylich / und dieses soll das gegen  
wärtige Specimen confirmiren und be-  
kräftigen. Vor dißmahl lasse ich mir  
gefallen so wohl den glücklichen als  
den unglücklichen Zustand des *Josephs*  
vorzustellen. Meines erachtens ist diese Hi-  
storie ohnedem anmühtig in *prosa* zulesen :  
wie vielmehr wird Sie denn in *ligata* eine feine  
excitation geben. Der geneigte Leser gebe sich  
die Mühe / und perlustire sie ein wenig. Es  
wird ihm vielleicht nicht gereuen / son-  
dern vielmehr die Bahn brechen / andere feine  
Materien nach diesem Modell zu zuschneiden  
und einzukleiden. Aber vor dißmahl hievon  
genug : *Sapienti sat !*

*Descriptio tam culamitosa quam gloriosa  
Vite Josephi pii.*

Wir wollen deutlich jetzt des *Josephs* Ruhm beschreiben/  
Und also unsre Zeit mit gutem Nutz vertreiben.  
Er hat sehr fromm gelebt / ja als ein *Lugend-Bild* :  
Darum sein steter Preis noch bey der *Nach- Welt*  
gilt.

Er



Er hat zwar vieles Creuz in diesem Rund erfahren /  
 Als dessen Brüder erst vor andern Heyder waren ;  
 Und dieses kam daher / weil Jacob Ihn geliebt /  
 Da er von Jugend auf die Tugend ausgrübt :  
 Doch hat ihm Gott geschenkt die Gabe auszuden-

ken /  
 Das er der Menschen Sinn nach Willen konte lencken.  
 Darum er endlich ist befreyet und erlöset /  
 Ob man ihn mit Gewalt gleich ins Gefängniß  
 stößt.

Zu Hause hat er oft sehr grossen Schmerz empfunden /  
 Als ihm die Mutter starb bey höchsthetrübten Stim-

den ;  
 Die Rahel , die ihn liebt und die ihm gützig  
 war /

Die sahe er erblast auf einer Todten-Bahr.  
 Der Isaac war blind von väterlicher Selten /  
 Und Esau wolte gar die ganze Welt bestreiten ;  
 Die Dina hielte sich so nicht wie sich gebührt /  
 Weil sie der Sichem hat geschwächet und verführt.  
 Die Brüder selbst ihn auß Haß gar wolten tödten /  
 Wo Gott ihn nicht befreyt / der uns beysteht in Nöth-

ten.  
 Darauf Aegypten-Land ihn muste nehmen auf /  
 Als er verkauffet war nach solcher Zeiten Lauf.  
 Er ging in Demuth hin / wohinn er ward geschicket /  
 Und da er ohngefehr die Brüder erst erblicket /

So dencken sie darauf / daß er da sterben soll ;  
 Dem Ruben aber nicht die That gefällt wohl.  
 Er spricht : Ach ! schonet doch / und seht die Thränen  
 fließen /

Damit ihr möget nicht unschuldig Blut vergessen ;  
 Hingegen werffet ihn nur hin an diesen Ort /  
 Und nehmt die Speise hin und gehet also fort.  
 Sein Kleid zog er da auß / das färbten sie mit  
 Blute ;

Der Ruben sieht es an mit ganz betrübtem Munde.

Und siehe! was geschieht? Es kommen da her zu  
 Die Kinder Imaels, die bringen ihn zur Ruh.  
 Zwar hat er erst zuvor erduldet vieles Leyden/  
 Und bis insonderheit / als er selbst wolte meiden  
 Die Unzucht / welche kömmt aus Phlegethontens Reich/  
 Und mancher Buhler macht erstarrt und ganz bleich.  
 Und dieses macht es auch / daß er hernach erhoben  
 Von Gott dem höchsten selbst / durch solche Weisheits-  
 Proben /

Da er die theure Zeit dem Pharao erzehlt /  
 Die auch gekommen ist / und nichts daran gefehlt.  
 Darauf er sich dan hat in seinen zarten Jahren  
 Mit Asnath ehelich daselbsten müssen paaren/  
 Mit welcher er vergnügt auch Kinder hat gezeugt /  
 Ja sich so auffgeführt / daß alle ihm geneigt.  
 Der in er in hohem Ruhm war jederzeit bey allen /  
 Da sey Gott schügte ihn nach allem Wohlgefallen/  
 A Beil der / so Demuht lieb't / hat einen Gnaden-Lohn/  
 Und dieser zeigt sich in diesem Leben schon,  
 Der Vater liebte er / und hat ihn noch ernähret /  
 Er gab auch willig hin / was ihm Gott bescheret ;  
 Die Brüder mussten selbst verspüren seine Treu /  
 Und merken / daß er noch der fromme Joseph sey.  
 Weil uns denn Joseph nun ein Denckmahl hat gegeben /  
 So sollen wir ja gern nach frommen Leben streben ;  
 Damit wir dergleichen erleben gute Zeit /  
 Die da den Frommen bleib't in Ewigkeit bereit.

Eine andere Elaboration.

Propositio. Lügen soll ein Christe hassen/  
 fliehen und meiden.

Gewißlich wer da will des Herren Nahmen führen /  
 Den muß für andern auch noch diese Tugend zieren /  
 Daß er die Wahrheit lieb't / wie Christus selbst  
 heißt :  
 Damit im Leben er sich würcklich so erweist.

Ja!



Ja! was noch Wunder ist / wir finden einen Heyden /

Der da wolt ohnverrück't selbst dieses Kaster meien /

Als er zu seinem Sohn bedenklich hat gesag't :

Ach! hute dich / mein Kind / vor dem / was ewig nag't.

Wenn dieses allezeit die Eltern wol bedencken /

Es werden sie dahinn auch ihren Munch stets lencken /

Der da gen Himmel geht / woselst die Wahrheit ist.

Wer ist dieselbe nun? Mir deucht / mein Jesus Christ.

Denn wer die Lügen lieb't / der ist ja gleich den Dieben /

Indem er nicht bey Gott und seinem Wort geblieben /

Darum er auch verhas't bey Gott und Menschen ist /

Ja was das schlimmste ist / die Seeligkeit einbus't.

Der Teuffel ist ja selbst der Stifter aller Lügen /

Er such't / wie er mit List die Menschen kan betriegen.

So ist denn auch gewis / das selost ein Lügen-Kind

Muß kommen an den Ort / woselbst die Teuffel sind.

Und dieses ist bekand / das Gott die Lügner hasset /

Weil ja ein solcher Mensch nichts auf die Wahrheit passet.

Wer dieses mercken will / der les im Psalter-Buch /

Daselbsten findet er den harten Drohungs-Fluch.

Gott stürz't die Lügner / und schlägt sie gar zu Boden /

Und weist sie dahinn / woselbst nur Trauer-Oden.

Ach! darum schrecklich ist / was jezund angefuhr't /

Drum thu' ein jeder Christ / was ihm zu thun ge-  
bühr't.

Zulezt so nehmen wir uns selbst hieraus zur Lehre /

Das da kein Lügner ins Himmelreich gehöre.

Drum wer die Wahrheit liebt / der ist ein Freund

bey Gott /

Und bleibet ohngefränct / ja macht die Welt zu

Spott.

CAP.

Was sind Elegien oder Trauer-  
Gedichte?

**T**rauer-Gedichte sind nichts anders / als daß man den Unfall wehmühtigst vorstellet / und zugleich daran arbeitet / wie man das Lebnwesen möge versüßen. Welcher Christliche Ritus annoch zu unserer Zeit sehr gebräuchlich ist / daß man dadurch das gute Andencken der entscheuten Person suchet zu stabiliren und zu erneuren. So schreibet auch darvon gar emphatisch der weise Sirach Cap. 44. vs. 12. 13. Und ihr Lob wird nicht untergehen. Sie sind in Frieden begraben / aber ihr Nahme bleibet ewiglich. Man muß aber einem jedwedem diese Ehre ohne meriten nicht beylegen / denn diß wäre entweder eine Eclipsis judicii, oder eine falsche Verstellung ; sondern diejenigen verdienen solche Grab- und Denckmahle / die christlich gelebt haben und selig verstorben sind. Denn andere sind es nicht werth / wie solches der Geist Gottes selbst exprimiret durch den Mund des Propheten Jeremiae Cap. 22. vs. 18. 19. Darum spricht der Herr von Jojakim dem Sohne Josiae, dem Könige Juda : Man wird ihn nicht klagen : Ach ! Bruder / ach ! Schwester ; man wird ihn nicht klagen : Ach ! Herr / ach ! Edeler. Er soll wie ein Esel begraben werden / zerschleife und



und hinaus geworffen vor die Thore Jerusalems.

Die Todten-Lieder aber sind Trauer-Gedichte/ darinnen der Cursus vitæ beati defuncti nach der Wahrheit recensiret wird. Die Tugend desselben kan wol consideriret werden. Und endlich giebet man seine Condolence mit Schmerzen zu verstehen; man zeiget dabey/ wie bald doch das Licht des Lebens könne verlöschen. Man kan auch solche Gedanken des Todes gesprächweise vorstellen/ welches öfters bey denen hinterbliebenen ein weiteres nachsinnen excitiret und erwecket. Man bemühet sich ferner/ wie man die Leydtragende möge besänftigen mit tröstlicher Vorstellung der Freude/ die ihre abgeschiedene Anverwandten der Seele nach schon würcklich genossen. Dannenhero sie im trauren Maasse zu halten sich resolviren müßten/ damit der Trauer-Geist sie nicht succumbire. Man kan demnach darzu nehmen die Art Verse, so man will. DaCTylische aber schicken sich bey solchen Unglücksfällen nicht/ weil sie etwas hurtig klingen/ welches man zu der Zeit zu evitiren hat/ und welches auf das judicium discretionis des Dichters selbst ankömmt. Vor diesemahl communicire ich dem Leser meine einfältige Gedancken/ die ich bey dem Hintritt des Durchl. Erb-Prinzens seel. Carol Christianns von Ostfrießland zu meiner eigenen  
medi-

meditation aus höchster Compassion verfertigt habe. Sie lauten / wie folget.

I.

Wie plözlich sich das Glück der Hohen kan verkehren /  
 Soll jetzt ein Trauer-Fall das ganze Land belehren.  
 Bald blüht ein Fürsten-Zweig / bald bricht er wieder ab /  
 Bald wird er höchst verehrt / bald senckt man ihn ins Grab.

2.

Diß ist ja höchstbetrüb't nunmehr eingetroffen /  
 Indem der zarte Prinz frühzeitig wieder hoffen  
 Aus unsern Gränzen weicht; Sein frohes Licht erstickt /  
 Das erst vor kurzer Zeit der theure Fürst erblickt.

3.

Ah! schwarz bewolckte Nacht / die sich mit Flor einkleidet /  
 Da Carol Christian von unserm Fürsten scheidet.  
 Diß bringet Ach! und Weh! das Kriesen-Land erstarr't /  
 Nun Carol Christian wird tief ins Grab verscharr't.

4.

Drum wenn man nur bedenckt das Bild der Eitelkeiten /  
 So muß ein Thränen-Guß sich stromweis selbst erbreiten /  
 Besonders wenn man spricht: Ein Fürsten-Kind erstirbt /  
 Dadurch das ganze Land viel Hoffnung sich erwirbt.



5.

Doch was kan wol ein Mensch von dem Verhängniß  
sagen /

Gott weiß wol was er mach't. Wer darf ihn darum  
fragen ?

Warum er diesen Prinz so balde hingerück't ;

Genug / daß er schon mit Lust die Sternen : Burg  
erblick't.

6.

Er ist ein Simmels : Fürst und trägt jetzt güld'ne  
Erohn.

Er hat nun schon gesieg't. Er sitzt auf den Thronen /  
Die nicht vergänglich sind. Drum ruft er : Gut e

Nacht /  
Stel't euer trauren ein / GOTT hat es wol ges  
macht ?

Und dennoch bleibts dabey : Gott lästet nach den  
meynen

Das Gold : besaunte Haar der Sonne wieder schei  
nen /

Und zwar / daß sie erquickt was sonst verborbe  
lieg't /

Wenn man nur mit Gedult des Creuzes Last be  
sieg't.

7.

So wird auch unser Fürst den Cedern gleich gesch  
ket /

Wenn er bey solchem Sturm noch bleibet unverlezt /

Da seine Hergens : Lust gar bald ist umgewandt /

Indem des Prinzens Licht nicht hat gehabt  
bestand.

8.

Doch was ist hier zu thun ? Es glänket noch die  
Sonne /

Weil Unfre Fürstinn lebt. Diß bringet Freud  
und Wonne /

So

So daß in kurzer Zeit / wenn der Verlust ersetzt /  
Das treue Sriesen = Volck von neuem werd' er-  
gesetzt.

9.

Nun Gott der wolle doch in Gnaden stets beschir-  
men  
Den hohen Fürsten = Stamm vor weit'ren Uns-  
glücks = Stürmen /  
Damit Sie allezeit in Seegen mögen steh'n /  
Und wenn Sie Lebens satt zur Zions = Burg ein-  
geh'n.

CAP. XXXIV.

Solte die Poësie auch wol nöthig seyn  
Gesänge zu verfertigen?

**S**A freylich. Denn eben dadurch kan man  
in seiner Mutter = Sprache allerhand er-  
bauliche Lieder componiren / die da die-  
nen zur Ermunterung und Aufweckung den  
höchsten Gott zu loben und ihm zu dancken.  
Es ist auch solches ferner sehr nützlich / nach  
der Ermahnung des Apostels Pauli ad Ephe-  
los Cap. 5. vs. 19. 20. Redet untereins  
ander von Psalmen und Lob = Gesängen /  
und geistlichen Liedern; singet und spie-  
let dem HErrn in eurem Herzen. Und sa-  
get Danck allezeit für alles Gott und dem  
Vater in dem Nahmen unsers HErrn  
Jesu Christi. Und in dem 3. Cap. ad Col-  
lossenses vs. 16. Lasset das Wort Christi  
unter



unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen / und geistlichen lieblichen Liedern / und singet dem Herrn in eurem Herzen. Diß haben denn auch wohl inachtgenommen die theuren Männer Gottes / als Lutherus, Gerhardus, Ristius und andere / welchen auch zu unseren Zeiten viele nachgefolget. Und warum wolte man dieses nicht thun / so Gott darzu Gnade und Kraft giebet. Es dienet ja einem mannichmahl zur Stärckung und Erquickung / wie der seel. Spenerus auch dieses selbst an einem Orte bekräftiget. An meiner Seite theile ich dem wohlgesinneten Leser gerne meine Arbeit mit / wie folget.

1.

Ber nur den Höchsten läßt regiren /  
 Und sich ihm ganz zu eigen giebt /  
 Den wird er allzeit weislich führen /  
 So er ihn nur beständig liebt.  
 Denn wer nur bloß dem Höchsten trauet /  
 Der hat nie schlüpferich gebauet /

2.

So weichet dan ihr eit'len Sorgen.  
 Mein Herz ist schon in Gott vergnügt /  
 Da er mir zeigtet alle Morgen /  
 Wie er es gnädiglich gefügt /  
 Daß mich bisher kein Leyd betroffen /  
 Drum will ich fröhlich auf ihn hoffen.

3.

Ach! gib dich nur mein Herz zur Stille /  
 Erwähle was der Vater setz't /

h

Be

Betrachte was nur dessen Wille /  
 Obs schon dein Fleisch nicht mit ergeh't  
 Gott weiß / warum er Creuzt schicket /  
 Daß er dich an sein Herze drücket.

4.

Ja er will dir mit Hülff erscheinen /  
 Wo du nur liebest die Gedult ;  
 Er kan es niemahls böse meynen /  
 Drum ist es deiner Sünden Schuld /  
 Wenn Gott durchs Creuz dich muß probiren /  
 Daß du nicht dürffst die Hölle zieren.

5.

Vertraue Gott in allen Nöhten /  
 Weil er dir treulich helfen kan /  
 Und wenn dich gleich der Feind will tödten /  
 So bleibt doch Gott der Helffers-Mann.  
 Drum so du dich hast Gott vertrauet /  
 So hastu starck und fest gebauet.

*Noch eine andere Elaboration  
 ejusdem Materie.*

1.

Jesus meiner Seelen Licht  
 Hat sich selbst erweck't zum Leben.  
 Diß ist meine Zuversicht.  
 Drum will ich mich ihm ergeben /  
 Weil er durch die Todes-Nacht  
 Alles wieder gut gemacht.

2.

Jesus meine Sonne leb't.  
 Ach! wenn ich die möchte schauen /  
 Weil nur dorten Freude schweb't /  
 Die aufhebet alles grauen.



Solte diß nicht tröstlich seyn/  
Weil mein Iesus still't die Pein.

3.

Iesus ist der starcke Held.  
Dieser wird mich wol erwecken /  
Wenn die ganze Welt zerfall't /  
Müssen bald aus allen Ecken  
Todte kommen vors Gericht.  
Ach! Herr Iesu straf mich nicht!

4.

Iesus/ der mich einst erweckt/  
Wird ergänzen meine Glieder ;  
Ob sie gleich ins Grab versteckt /  
Werden sie verkläret wieder  
Noch einmahl mit Pracht aufsteh'n /  
Und mit ihm zum Himmel geh'n.

5.

Iesu / ziehe meinen Geist /  
Von der Erden in den Himmel /  
Daß er das / was irdisch heist /!  
Gänne bloß dem Welt-Getummel.  
So wird er dort herrlich seyn /  
Wenn er geh't zum Himmel ein.

Die dritte Elaboration.

1.

Siehe doch / wie ich umgeben /  
Liebster Iesu ! mit Gefahr  
Stets in diesem Jammer-Leben /  
Da der Böse immerdar  
Suchet meine Seel zu tödten.  
Ach Herr ! hilf aus allen Nöhten.

2.

Siehe / wie der Satan wütet /  
Und wie er darauf bedacht /

H 2

Das

Daß er Mord und Lügen brütet /  
 Wo er kan mit aller Macht;  
 Ja er brauchet die Welt: Verliebten  
 Um zu fällen die geübten.

3.

Siehe! wie die Welt sich stellet /  
 Wie sie sich gar schön geschmückt /  
 Und daß deine Seel mit fället /  
 Such't sie / wo sie dich berückt.  
 Drum sey munter stark / im Glauben /  
 Daß sie dir mög' nichts rauben.

4.

Laß dich immerfort regiren  
 Durch den wehrten guten Geist;  
 So dich jemand will verführen /  
 Ist ers / der dich unterweist;  
 Ja dein Jesus will mit kämpfen /  
 Und mit dir die Feinde dämpfen.

Die vierdte Elaboration.

1.

Du höchster Gott / weil deine Macht  
 Sehr groß und reich auf Erden /  
 So muß ein jeder / der erwacht /  
 Dir danckbahr seyn und werden;  
 Ja er muß preisen deine Treu /  
 Die da ist alle Morgen neu /  
 Wer es nur recht bedencket.

2.

Du bist / O Gott! recht wunderbahr /  
 Du stillest alles Leiden /  
 Ja du vertreibest die Gefahr /  
 Daß man es merckt mit Freuden.

Drum



Drum rühmet man auch deine That /  
Und deiner Allmacht weisen Rath /  
So lang' man lebt auf Erden.

3.

Du bist / O Gott! von grosser Treu /  
So daß du wilt erhalten  
Den / der da zeiget wahre Neu.  
Du lässest nicht erkalten  
Im guten; durch des Geistes Kraft  
Genießt er sters des Glaubens Saft /  
So daß er wohl kan siegen.

4.

Ich danck dir dan mit Herz und Mund' /  
Daß du mich hast beschützet /  
O Gott/ noch bis auf diese Stund' /  
Wenn Unglück hat geblüzet.  
Ach! gib / daß ich dich nur allein  
Berehre ohne Heuchel / Schein /  
So soll mirs wol gelingen.

CAP. XXXV.

Wie werden Comœdien oder öffentliche  
Schau-Spiele vorgestellt?

**S**olches geschieht gleichfals durch die  
Poësie. Und wenn man dieses Begin-  
nen will ins Werck richten / so nimmt  
man eine Historie, welche man mit lebendi-  
gen Personen abbildet und bekand machet.  
Man kan darzu am füglichsten nehmen das  
Genus Dythyrambicum oder Mixtum, oder  
ein anders / wie man am besten seine Sachen

3

zu

zu Märkte bringen will. Zum voraus aber ist zu bemerken / daß einige dieses Unternehmens gänzlich verwerffen. Ob sie aber recht daran thun / davon will ich mein Sentiment nicht eröffnen ; doch sage ich auch in diesem Stücke : Abusus non tollit Usum. Vor diesem mahl lasse ich davon judiciren Celeberrimum Theologum Danhauerum , welcher davon in Conc. 45. Part. II. Lactis Catechismi oder der Catechismus ; Milch also spricht : Die Comœdien oder Schau-Spiele haben ihre fürtreffliche Nutzbarkeit / in dem sie gleichsam mentem ac ingenium ad vivum abschildern und formiren. Die alten Historien werden eben dadurch gleichsam erneuret / der Wille und dessen Affecten werden von Lastern abgemahnet / die jungen Gemühter werden in denen moribus exerciret / die Gestus werden nach der Beschaffenheit der Sache permutiret / die Parrhesia stellet sich auch dadurch ein / und der todte Buchstab wird gleichsam beseelet / und so weiter. So hat auch der seel. Doctor Lutherus dieselben nicht gänzlich verworffen / wie solches die Vorreden des Büchleins Judiths und Tobiae an den Tag geben und eröffnen. Der berühmte Opitz machet viel Besens davon / und extendiret sie weiter als nöthig. Die erste Comœdie soll in Teutschland gehalten seyn Anno 1497. die Reuchlinus in honorem Johannis Episcopi Dalbergensis Wormatiae



tia componiret hat. Die Schau: Spiele sind nun entweder Freuden: oder Trauer: Gedichte. Man nennet sie insgemein Comœdien. Wenn aber etwas betrübtes in conspectum Scenæ gebracht wird / so nennet mans Tragœdien / da man nemlich einen Casum Tragicum præsentiret.

Valeterran schreibet an einem Orte: Comœdien haben die gemeinen Leute erfonnen. Denn wenn etwas widriges ihnen begegnete / so haben sie solches mit einer schreyenden Stimme an den Tag gegeben. Ob dieses wahr sey / lasse ich dahin gestellet seyn. Der scopus dieser Schau: Spiele soll seyn / daß die scholaren ad virtutes und nicht ad vicia excitiret werden: Denn anders wäre es besser / daß man die Tage seines Lebens nicht mit agirete. So müssen auch die Narren: possen und groben Zoten bey Seite gesehet werden / damit die Jugend sich nicht bey ehr: bahren Gemühtern prostituire / und an statt des Schönflecks einen Schandfleck überkomme. Die interludia können wol bleiben / wo es anders seria & ad vitam communem pertinentia sind. Meines theils will ich vor dißmahl dem geneigten Leser eine geistliche Comœdie communiciren / die da geschmiedet von dem Haman mit der Adprobatation des Königes Artaxerxis , und würcklich solte blutig gespielt werden mit dem Israhelischen Volcke / wo nicht Esther und Mardo-

chæus ins Mittel getreten/und Gott um die  
 Abwendung der Execution angeflehet hätten.  
 Welches denn Gott in Gnaden erhörete/ und  
 das Herz des Königs lenckete/ daß sie wegen  
 der Esther Intercession beym Leben erhalten  
 wurden. Ich habe zwar den Text nicht ad  
 verbum pertractiret / um beliebter Kürze  
 willen dieses Büchleins / sondern nur etwas  
 daraus genommen / damit ich meinem Ver-  
 sprechen nachkame / und auch in diesem Stü-  
 cke dem Leser nichts schuldig bliebe. Mein  
 Concept ist dieses.

1.

Artax. Meine grosse Königs-Macht  
 Will Ich hiermit recht beschreiben.  
 Da mich Indien anlacht /  
 Und die Moren tren verbleiben;  
 So soll diß Mandat ausgehen /  
 Welches Haman läffet sehen.

2.

Haman. Meines Königs grosse Gnade  
 Ehr' ich billig mit Respect,  
 Ob ich schon selbst auf mich lade  
 Daß/ was Grimm und Haß erweckt.  
 Doch ich will mit Macht beschirmen  
 Deinen Thron vor Unglücks-Stürmen.

3.

Artax. Haman stürze nur die Bösen /  
 Würge nur mit aller Macht/  
 So du mich kanst jez't erlösen.  
 Wenn du die hast umgebracht /  
 Die Israels Nahmen lieben /  
 Darfftu wol mit Schmerz betrüben.



4.

Haman. Nun so will ich dich anrichten /  
 Daß der Juden Meuchel; Rott  
 Soll mit ihrem bösen tichten  
 Gänglich werden jetzt zum Spott.  
 So soll erst der Friede grünen /  
 Wenn kein Feind sich darf erkühnen.

5.

Mardoeh. Solte denn in diesen Nöthen  
 Gar kein Trost zu finden seyn /  
 Da man uns will alle tödten ?  
 Ach! so schicke ich mich drein ;  
 Doch ich will zu Gott erst beten /  
 Daß uns dich nicht mög' betreten.

6.

Grosser Gott! sieh' an die beluen /  
 Und erhöre mein Geschrey.  
 Ach! ich will mit Buß erscheinen /  
 Daß dein Volk im Friede sey.  
 Höre Esthers Leyd. Geheule /  
 Laß Sie seyn Israels Seele.

7.

Esther. Ach ich muß zu Grunde gehen /  
 Da mein Volk in Jammer steht.  
 Soll ich denn mit Thränen sehen/  
 Daß es ganz zu Boden geh't ?  
 Höre doch mein schwaches lallen /  
 Laß es dir / O Gott! gefallen.

8.

Du weißt ja / daß ich nichts habe.  
 Ach nim doch / O Vater / an  
 Diese meine Weyrauch's Gabe /  
 Daß ichs freudig rühmen kan /  
 Wenn du mich wilt selbst beschirmen  
 Vor des Hamans Grim und Stürmen.

H 5

9.

9.

Weg ihr Königlichen Kleider!  
 Meines Leibes Schmuck und Pracht  
 Soll seyn Trauer, Flor / ach leyder!  
 Doch ich will drauf seyn bedacht /  
 Daß des König's Grim sich wende /  
 Eh' ich dieses Leben ende.

10.

Noch zulezt will ich mich schmücken /  
 Daß ich kan die Gnaden-Hand  
 Meines Herrn ans Herze drücken /  
 Damit jedem werd bekant /  
 Daß der niemahls wird vergehen /  
 Der auf Gott hofft / sondern stehen.

11.

Fama. Artaxerxes sieh't die Mienen /  
 Ja erschricket und erblas't /  
 Wie Jhn Esther will bedienen /  
 So daß er sie bald umfaß't;  
 Als Sie wolte nieder sincken /  
 Zeiget Er sein freundlich wincken.

12.

Artax. Esther sey nur unverzaget.  
 Du bist Mir sehr lieb und werth.  
 Ach! du solt nie seyn geplaget /  
 Weil mein Herz dein Herz begehrt.  
 Haman soll noch eher sterben /  
 Ehe dein Volk soll verderben.

13.

Artaxerxes. Haman! ob du schon dich brüffest /  
 Soll es doch nicht also geh'n /  
 Weil du jetzt nach Blute dürstest.  
 Mein Herz bleibt bey Esther steh'n.  
 Siehe du solt selbst erleichen  
 Dort an jener hohen Eichen.

14.



**Väther.** So kan Gott das Herze lencken  
 Meines Königs ganz und gar /  
 Daß der Grimm sich muß versencken /  
 Und sich stillen die Gefahr /  
 Die Israels Volck umgeben /  
 Worauf Haman dachte eben.

**Mardoeh.** Nun Gott lob ! du sieh'st die deinen  
 Mit Erbarmungs Augen an /  
 Laß uns stets in Buß erscheinen /  
 Daß wir allzeit dencken dran /  
 Daß du uns kanst wol beschirmen  
 Vor den harten Unglücks-Stürmen.

CAP. XXXVI.

**M**Eilen die Inscriptiones einige Ver-  
 wandtschaft haben mit der Poësie,  
 so habe ich wollen zum Beschluß et-  
 was davon gedennen / und dem Leser auch  
 davon einen Abriß mittheilen. Es bestehet  
 demnach eine Inscription hauptsächlich in laus-  
 ter scharffsinnigen und emphatischen expres-  
 sionen / und kan darzu die Oratorie die Hand  
 bieten/welches man voraussetzet bey einem/der  
 dergleichen verfertigen will. Was die Latei-  
 nischen anbelangen / so hat davon der seel. Hr.  
 Christian Weise ein besonders Buch geschries-  
 ben und publiciret / welches mit Nutzen zu ge-  
 brauchen ist. Von den Teutschen hat man hie-  
 und da auch einige Spuren. Sonsten ist  
 hier.

hierbey zu bemercken / daß die Zeilen auch bes  
sonders müssen geschrieben werden / damit die  
eine kurz / die andre lang sey ; jedoch mit dem Bes  
dinge / daß eine jede Reihe einen ganzen Sen  
sum exprimiret und an den Tag giebet.  
Ich setze vor dißmahl dieses zur Probe und  
Imitation.

Inscriptio I.

Auf das zerstörte Jerusalem.  
Jerusalem !

Du Königliche Stadt.

Wie ist es zugegangen /

Daß dein Pracht in der Asche ?

Ach ! daß du dich mit Gott versöhnetest.

Dein Jesus beweinet selbst deine  
schönen Untergang.

Du hast dich nicht wollen versammeln  
lassen.

Die Lehrer und Boten Gottes  
hastu getödtet.

O ! der Schande !

Dein Heyl stößest du selbst von dir.

Ich wil weiter reden :

Den Himmels Fürsten hastu ja mit  
zum Tode befördert.

Jerusalem !

An dich hat die ganze Welt  
ein Schreck Bild.

So



So straft der Herr endlich die Gottlosen.  
 Es dencke doch ein jeder an dieses  
 dein Exempel.

II. Inscriptio.

Der Entwurff einer Grabschrifte.

Wanderer !

Stehe doch stille /  
 Betrachte tieffsinnig diese Worte :

Du wirst einmahl sterben.

Wer weiß wenn / wo / und wie bald ?  
 Erwege doch die Eitelkeit dieses  
 Lebens.

Es mag dir wol vielleicht schon ein Stein  
 bereitet seyn.

Du must endlich ins Grab.

Ach Nichtigkeit !

Versöhne dich nur mit Gott /  
 So leb'stu wenn du stirb'st.

Stirb ab der Welt / dem Fleisch und  
 deinem eigenen Leben.

Der Seggen ist groß.

Jesus will dich für den seinen erkennen.

Ich verspreche dir mehr.

Du wirst ewig bey Gott seyn.

Doch die Schuld der Natur mustu bezahlen.

Es soll dein Leib der Würmer  
 Speise werden.

Und

Und hiemet will ich denn vor dißmahl meine Poëtische Arbeit beschliessen / welche ich des Käuffers halber so kurz ausgefertigt. Mein Wunsch ist darben / daß auch diese Arbeit nicht möge umsonst und vergebens seyn / sondern daß sie darzu diene / daß manches müßiges Stündgen / welches sonst wol in Eitelkeit verbracht wird / möge dadurch gewonnen und wol angeleget werden. Eßlich warne ich nochmahls die Jugend herzlich / daß sie sich doch enthalten wolle der Lesung der charmanten Gedichte ; und gesezet / daß sie solten wider ihren Willen dieselbe antreffen / auch mit in denen Büchern / die ich anfänglich als subsidia recommendiret habe / so wird das beste Mittel seyn / daß sie sich präserviren mit einem eifrigen Gebet / damit sie nicht dadurch berücket und bestricket werden zum Nachtheil ihres Heyls. Wer diese Erinnerung nicht in den Wind schläget / der wird davon gewislich grossen Nutzen haben. Indessen so empfehle den aufrichtigen und lehrbegierigen Leser der gnädigen Protection Gottes. Er lebe wol / und brauche dieses Büchlein mit Nutzen.

Anhang



Anhang etlicher Gedichte anderer  
Autorum.

Der Gelehrte.

**W**imm her / hier zeig' ich dir / was ewig kan  
bestehen /

Was ewig schöne bleibt / und ewig lieblich ist /  
Was ewig wahren soll / und nimmer mag vergehen /  
Was sich der Engel Schaar zum Spiegel hat erkies't.  
Mein Adler leite mich mit Freuden zu der Sonne /  
Die allzeit scheinen soll / und der kein Glanz ge-  
bricht /

Wo der verklärte Leib in unzertrennter Wonne  
Mit GOTT verbunden wird durch Ewigkeit und  
Licht.

Selbst-Betrug.

**E**s ist die größte Kunst sich selber zu bekriegen /  
Und zu gewisser Zeit sich selber feind zu seyn /  
Im Lager der Vernunft fest unverschamt zu liegen /  
Wenn eine Neigung sich als Freundin stellet ein.

Es schein't zwar ungereim't die Sinnen zu verschliessen /  
Wenn Bisam und Jesmin mit vollen Lippen lacht /  
Wenn Schläge süßer Lust um unsre Schläfe fließen /  
Und die Begnügung sich zu unsrer Ammen macht.

Es ist ein schwehres Wort / diß einen Feind zu heißen /  
Was einen Paradies uns in dem Geist erbaut /  
Der sich dem Scheine nach auff Aepffel will besteißen /  
Vor dem der Racker sich nicht roth zu seyn getraut.  
Da alles / was mann schaut / nach Amber-Tropffen  
schmecket /

Da die Betrachtung uns vor Lieblichkeit entzückt /  
Ja da uns mancher Traum mit Schwanen-Flügeln  
decket /

Und endlich unsern Geist in dritten Himmel rückt.  
Ach Seele! dieses sind nur Damascener Früchte;  
Von aussen Purpur-roth / von innen Asch und  
Staub /

Sirenen

Sirenen von Gesang und Engel von Gesichte /  
 Sie sagen Hülffe zu / und liefern Todt und Raub.  
 Hier ist ein kalter Giffi mit Zucker übersmieret /  
 Und eine Kugelung / die unsern Geist verletz /  
 Ein falscher Henckers-Kuß / der unsern Mund berüh-

ret /  
 Indem ein schöner Strang sich in die Gurgel setzt.  
 Ach Freundin! glaube mir / diß schreib ich ohne Scher-

ken /  
 Und was noch folgen soll / hat auch der Ernst erdacht :  
 Fürwahr den größten Feind erhehren wir im

Herzen /  
 Der mehr als allzuviel uns zu verderben  
 tracht.

Selbst-Überwindung.

**W**as klagest du / wie deinen Sinnen Licht  
 Und dem Gemüth erwünschte Ruh gebriecht ?  
 Wie Ja und Nein sich miteinander schlagen /  
 Und machen dich zur Wahlstatt vieler Plagen ?

Beschau es recht / wer dessen Stifter ist /  
 Und wo du nur noch bey dir selber bist /  
 So wirstu leicht der Werkstatt werden innen /

Die Pfeile glebt zu ängsten deine Sinnen.  
 Du suchst die Nacht / und läst die Sonne gehn /  
 Suchst Streitigkeit / und läst den Frieden stehn /  
 Druckst Muth und Sinn durch nichtiges Beginnen /  
 Und was nicht kan zu diesem Ubel rinnen /

Das leitest du. Wann diß denn wie ein Giffi  
 Zum ersten Zug den Geist und Adern trifft /  
 Und um sich greiffi / da fängst du an zuspühren /  
 Wie Noth und Nacht die schwachen Sinne rühren.

Drum so dein Geist die wahre Sonne liebt /  
 Und sich allein dem Himmel übergiebt /  
 So kriege du / schlag' erslich deine Jugend /  
 Und binde sie mit Ketten wahrer Jugend.

Zeuch ab von ihr die Keilheit und den Wein /  
 Zorn / Hoffart / Troß / Verachtung / falschen  
 Schein ;

Betrle-



Berriegerey und Thorheit volles Frangen /  
 Damit sie dich vor dieser Zeit gesangen.  
 Gewinst du nun / und schlägest die Begier /  
 Stößt deine Hand die Eitelkeit von dir /  
 So wird dein Glanz den Sonnen-Strahlen weichen /  
 Dein reines Haupt und deinen Geist bestreichen.

Das menschliche Leben.

**W**ie dürftig scheint dem Menschen das Gekück?  
 Die Dornen pflastern seine Bahn;  
 Er spühret mehr den Bliß als Sonnenblicke /  
 Und rührt gar selten Rosen an.  
 Die Wiege blüht nicht ohne heiße Thränen /  
 Die Jugend lern't mit Fallen gehn /  
 Sie muß sich bald zum Ungelück gewöhnen /  
 Und zwischen Sturm und Klippen stehn.  
 Man suchet oft in leichten Hoffnungs-Windeln  
 Und in den Nesseln süßen Rosi;  
 Man reißt wohl durch die Diebsteln zu den Sünden /  
 Und speiset sich mit fauler Kost.  
 Man scherzt beherzt auff gäher Berge Spizen /  
 Und die Gefahr heißt Zeitvertreib;  
 Man lehnet sich auf halb verfaulte Stützen /  
 Die sturzen können Seel und Leib.  
 Die Wollust selbst verweist uns zu den Schmercken /  
 Wir schauen selten Freudenthal;  
 Oft leuchten uns die schönen Hochzeit-Kerzen  
 Zu Klagenfurt und Trauer-Saal.  
 Der Kummerkoch versalzt uns alle Speisen /  
 Und streut vor Zucker Wermuth ein /  
 Die Lippe lacht / der Mund singt Freuden-Weisen /  
 Wann unser Herz betrübt muß seyn.  
 Wir betten uns auf Dornen und auf Spizen /  
 Und stören unsre Ruh und Lust;  
 Laßt uns der Feind gleich noch so sicher sitzen /  
 Ist doch kein Fried in unsrer Brust.  
 Die größte Noth wächst uns aus eignen Händen /  
 Wir stürmen unser Herz und Haus /

I

Und

Und will uns gleich ein Fremder nicht verblenden /  
 So stechen wir die Augen aus /  
 Und taumeln so als truncken aus dem Leben /  
 Gar reich an Wollust / arm an Gut /  
 Bis wir den Zoll dem Tode endlich geben /  
 Der uns erschüttert Fleisch und Blut.  
 Dann schauet man der Menschen Pracht verschwinden /  
 Der Firnis säät / sein Grund entweicht /  
 Auch unser Grab ist endlich nicht zu finden /  
 Wenn Heuchelen den Stein bestreicht.

**Unbestand des menschlichen Lebens.**

**W**as trost der arme Mensch auff Kräfte und  
 auff Glücke?  
 Diß alles ist der Morgenröthe gleich /  
 Dem Glücke folgt der Fall / den Kräften folgt die  
 Krücke;  
 Was früh dem Purpur gleicht / das macht der Abend  
 bleich;  
 Ein Augenblick zerreißt die Freuden-Seiten /  
 Und vor das Lust-Haus muß man uns den Sarg be-  
 reiten.  
 Es ist ein schlüpffrig Eis / darauff wir schreiten  
 müssen /  
 Doch heist der Mensch es eine Rosen-Bahn.  
 Den Colloquintensafft kan oft der Wahn versuffen;  
 Man schaut den Messelstrauch vor weiße Lilgen an;  
 Wir spielen noch mit Fesseln unsrer Knochen /  
 Und thun fast nichts als nur auff Eitelkeiten pochen.  
 Wir denken offermahls / der Anker von Verstande  
 War' eisenhart und in den Grund versenck /  
 So schwebt er mehr als oft auf einem leichten Sande /  
 Da ihn der schlechste Stoß aus seinem Lager lenck;  
 Bergröffnungs-Glas ist fast an allen Enden /  
 Die schönsten Augen will der Selbstbetrug verblenden.  
 Wir reden insgemein von nichts als Amber-Kuchen /  
 Wie der Jesmin sich uns zum Lager macht;  
 Wie selbst die höchste Lust bey uns sucht Lust zu suchen /  
 Und stete Sicherheit vor unserm Zimmer wacht /



Da Angst und Roth auf uns zu Felde ziehen /  
Und unser festes Haus zu stürmen sich bemühen.

Die Röthe / so uns oft auf Wang' und Lippen schwa-  
ben /

Und man ein Pfand der guten Kräfte nennt /  
Kann niemahls Bürge seyn für ein gar langes Leben.  
Wohl dem / der seinen Stand und dessen Schwachheit  
kennt.

Gelück und Kraft reißt gleich ein Wind darnieder /  
Das Halleluja selbst begleiten Sterbe-Lieder.

Was ist das Leben eines Menschen?

**I**n bleiches Laub / so fällt geschwind.  
Ein leichter Staub / den treibt der Wind.  
Ein Schnee / der in dem Neu vergeht /  
Ein See / die niemahls stille steht.  
Ein Ruhm auff eiteln Bahn gestellt /  
Und eine Blum / die bald verfällt.  
Ein Gras / das leichtlich wird verdrückt.  
Ein Glas / das bricht und wird zerstückt.  
Ein Traum / der in dem Schlaf bethört.  
Ein Schaum / den Fluth und Wind verwehrt.  
Ein Heu / das kurze Zeit verbleibt.  
Ein Spreu / so mancher West vertreibt.  
Ein Kauff / den man oft spath bereut.  
Ein Lauff / der in der Müh erfreut.  
Ein Schatten / der zum Todt geleit.  
Die Matten / so das Grab bereit.

Dann

Dieses Leben  
Hat umgeben  
Spätt und früh  
Leid und Müh.

Die von Plagen  
Nicht mehr sagen /  
Müssen seyn  
Himmel ein

Zu den Frommen  
Schon genommen.

Der Gelehrte in seiner Kammer  
spricht:

**S**itz ich als eingeschlossen /  
Recht entfernt von eiteln Poffen.  
Hier betracht mein stiller Sinn /  
Was ich kan und was ich bin.  
Ich durchreise Erd und Himmel /  
Und betrachte das Gewimmel  
Von den Menschen und vom Vieh /  
Und bewege mich doch nie.  
Hier steh'n bey mir die Propheten /  
Weisheit, Lehrer und Poeten;  
Auch der Grieche stellt sich ein /  
Und ich sitze doch allein.  
Will ich einen gerne hören /  
Sich' / ein jeder will mich lehren.  
Frag' ich nicht / sie Schweigen still /  
Niemand spricht / eh' als ich will.  
Weg dann Welt und laß mich bleiben  
Bey dem klugen Zeit-vertreiben.  
Weisheit ist das rechte Guth /  
Das erquicket Seel und Muth.

Der Todt ist:

**I**n Schlüssel zu dem Leben /  
Ein Gransstein böser Zeit /  
Ein Schlaf-Trunc alter Neben /  
Ein Fried auff Krieg und Streit;  
Ein Führer zu der Sonne /  
Ein Steg ins Väterland /  
Ein Aufgang aller Wonne /  
Ein Trieb von grosser Hand;  
Ein Zunder zu den Lichte /  
Ein Flug in jene Welt /  
Ein Verächß' Gerichte /  
Ein Oehl'ig / der alles fällt;

Ein



Ein Abtritt aller Plagen /  
 Ein Baum für alle Noth.  
 Was soll ich ferner sagen?  
 Diß alles ist der Todt.

Dann es heißt:

10. Der Anfang unsers Lebens  
 20. Beruht auff Unverstandt /  
 30. Der Fortgang wird vergebens  
 40. Und unnütz angewandt.  
 50. Das Mittel häget Quälen /  
 60. Das Ende Müh und Noth.  
 70. Die Rechnung kan nicht fehlen /  
 80. Das Facit ist der Todt.

Die Fahrt.

Entwurf der Eitelkeit.

Was ist dieses Rund der Erden?  
 Ach ein Spielplatz voller Schein /  
 Da wir heute Helden werden /  
 Morgen kaum ein Schatten seyn.  
 Da bey Kronen / Thron und Siegen/  
 Fessel/ Band und Ketten liegen.  
 Hier will lachen / Lust und scherzen  
 Bey den heißen Thränen stehn;  
 Und die hohen Wunder-Kerzen  
 Müssen plözlich untergehn.  
 Der die Welt vermehnt zu schrecken /  
 Den will oft kein Grab verdecken.  
 Wo die größten Pfeiler waren /  
 Da liegt jetzt ein wenig Grauf /  
 Bey den Sängern schaut man Baaren /  
 Bey der Burg ein Todten-Haus /  
 Bey den Rosen Dorn und Hecken /  
 Auf dem Purpur schwarze Flecken.  
 Dieser Platz zeigt viel Gesichte /  
 Die der Falschheit Masque deckt /  
 Und bey hellem Tages-Lichte

Ein

Wird

Wird viel falscher Dunst erweckt.  
 Schwur und Untreu / Kus und Wunden  
 Sind zusammen hier verbunden.  
 Nichts will lang' alhier verweilen /  
 Jugend / Pracht und Herrlichkeit  
 Heißt des Himmels Sazung eilen  
 Und versiechen vor der Zeit.  
 Mancher Blume Haupt erbleichet /  
 Ehe es ein Wind bestreicht.  
 Die jetzt tausend Herzen binden /  
 Und sind lieblich anzusehn-/  
 Sind gleich Blumen / so verschwinden /  
 Und in etnem Huy vergehn.  
 Mancher grossen Schönheit-Beine  
 Sind jetzt für den Sarg zu kleine.  
 Der man Herg und Weyrauch brennet /  
 Die man auf den Knien ehrt /  
 Die man eine Göttn nennet /  
 Derer Glanz die Sternen mehrt /  
 Die nichts denckt / als nur zu wählen/  
 Mus den Würmen sich vermählen.  
 Unfre Kindheit liebt die Wiege /  
 Unfre Jugend Brunst und Wein /  
 Unfre Mannheit Ehr und Kriege /  
 Urfer Alter Geld und Stein.  
 Mancher hat in wenig Stunden  
 Spiel / Beruf und Abschied funden.  
 Wohl demselben / der im spielen  
 Nicht zu sehr den Spiel-Plaz liebt /  
 Und zum Himmel weiß zu zielen /  
 Weil die Welt ihm Blicke giebt /  
 Der als Fremder auf der Erden  
 Oben Bürger denckt zu werden.  
 Wer so stirbt / ist ungestorben /  
 Ihn verklährt die Ewigkeit /  
 Er hat einen Schaz erworben /  
 Den nicht Zeit und Sturm zerstreut.  
 Tugend kan den Todt verlachen /  
 Und die beste Grabschrift machen.

Die



Die Welt.

Was ist die Welt und ihr berühmtes Glänzen?  
 Was ist die Welt und ihre ganze Pracht?  
 Ein schöner Schein in kurzgefaßten Gränken /  
 Ein schneller Blitz bey schwarzgewölkter Nacht.  
 Ein buntes Feld / da Kummerdisteln grünen /  
 Ein schön Spital / so voller Krankheit steckt.  
 Ein Sklaven-Haus / da alle Menschen dienen /  
 Ein faules Grab / so Marmor deckt.  
 Das ist der Grund / darauf wir Menschen bauen /  
 Und was das Fleisch vor einen Abgott hält.  
 Komm Seele / komm / und lerne weiter schauen /  
 Als sich erstreckt der Zirkel dieser Welt;  
 Streich ab von dir derselben kurzes Prangen /  
 Halt ihre Lust vor eine schwere Last:  
 So wirstu leicht in diesen Ort gelangen /  
 Da Ewigkeit und Schönheit sich umfaßt.

Dann:

Was sind alle reiche Schätze?  
 Was ist alles Gut und Geld?  
 Anders nichts als Strick und Recke /  
 Wo verworren liegt die Welt.  
 Rauch und Schatten / so verschwind  
 Leichter dann der leichte Wind.

Lob der Vergnügung.

Oh! dem / der sich vergnüget  
 Und Freudigkeit stets seine Freundin nennt /  
 Der an Begierd' und Geiz nicht als an Ketten  
 liegt /  
 Den fremde Wolsahrt nicht wie eine Messel brennt;  
 Vergnügungs-Freude kan den Wermuths Saft ver-  
 süßen /  
 Und Traurigkeit verbleibt des Teuffels Schulter-Rüs-  
 sen.

Nichts kan hier ewig wehren /  
 In aller Sturm muß endlich doch vergehn ;  
 Des Unfalls Fessel müß der Zeiten Kost verzehren ;  
 Die Morgenbiß selbst muß aus der Nacht entstehn ;  
 Den Strauch / darauf man jetzt nur Dornen kan ver-  
 zieren /  
 Wird bald ein Rosen Knopff von hundert Blättern  
 zieren.

Ein aufgeweckt Gemüthe  
 Verzaget nicht / wenn schärffer Donner kracht /  
 Es ackert stets getrost auf seines Schöpfers Gute /  
 Der mehrmahl Last zur Lust und Gist zu Labfahl macht.  
 Ein Centner Ungedult ist kein so kräftig Stück /  
 Daß es vertilgen könn' ein Quentlein Ungelücke.

Sein eigen Herze fressen /  
 Ist eine Kost / die Fleisch und Wis verzehrt ;  
 Der hat gar Gottes Macht und Menschen-Nacht ver-  
 gessen /  
 So sich durch Kummers-Brod und Thränen-Wasser  
 nehr.

Ein leichter Fliegen-Fuß kan Narren traurig machen /  
 Und ein gesetzter Geist wird auf den Dornen lachen.  
 Der Schönheit edles Prangen

Schau Eyversucht wie Schierlings-Blumen an /  
 Die ungezähnte Lust / was neues zu erlangen /  
 Macht / daß das alte man nicht recht genießen kan.  
 Wer sich Begierd' und Geiz läßt Herz und Sinnen  
 binden /

Der wird Gebrech und Angst in Lust und Reichthum  
 finden.

Ein Herze voller Freude  
 Heiß scharffes Sals Canari-Zucker seyn /  
 Sein Wasser wird zu Wein / sein Garn zu weißer  
 Seide ;

Ein bleicher Mondenblick wird ihm zu Sonnens  
 Schein.

Wer sich vergnügen kan / darff allem Unglück vochen /  
 Und Unvergnüghkeit macht lauter Marter-  
 Wochen.  
 Was



Was nutzen Schatz und Güther?

Was hilft uns doch viel Schönheit / Ehr / und Pracht?

Vergnügung ist allein der Reichthum der Gemüther.

Der bleibet ewig arm / der stets nach mehrern tracht.

Wem nicht durch Unlust, Gift des Geistes Kräfte  
schwinden /

Der wird sein Paradies auch in der Wüste finden.

**Ich wünsche dann**

**W**o außen guten Fried' / und gute Ruh von innen ;

In wohl gesundem Leib auch wohl gesunde Sinne ;

Des Himmels Freude dort / der Erden Segen hier.

Diß / und ein mehrers nicht / ist täglich mein Begier.

**Klage.**

**H**eh Gott! wie schön bist du / und wirst doch  
nicht geliebt.

Was bistu fromm und hold? und wirst so oft betrübt.

Wie schrecklich ist dein Zorn? und hast nicht Furcht  
noch Schen.

Wie herzlich meynst du uns? doch sind dir wenig treu.

Du bist von Thaten groß: dein Lob wird nicht er-  
höht ;

Bist heilig und gerecht / und wirst so oft geschmäht.

Bist unser aller Herr: wer aber dienet dir?

Ehust allenthalben wohl: wer dancket dir dafür?

Bist unser Trost und Heyl: doch hofft man nicht auf  
dich.

Der allerbeste Schatz: wer freuet dessen sich?

Mein Gott ich wundre zwar mich deiner Güthe sehr /

Doch aber wundre ich mich deiner Langmuth mehr.

**Betrachtung der vier Jahrs-Zeiten.**

**D**er Winter ist vorbey / so Unlust hat geböhren /

Ja manchen hart gedrückt mit Kummer / Angst  
und Noht:

Beil wenig ist verdient / hingegen viel verlohren /

Und viele weggerafft der so gesuchte Todt,

Nun aber kommt herbey der Frühling voll Behagen /  
 Der wiederum erquickt was vor erstorben lag;  
 Er macht es/ daß man nun mit Recht kan dieses sagen:  
 Gott lob! daß wiederum was länger wird der Tag;  
 Daß Frost / Eis / Schnee ganz fort / die Ströhm  
 wieder offen /

Da zugeführet wird zum Lebens-Unterhalt /  
 Was man vor hat vermist; nun kan man wieder hoffen/  
 Daß bald werd' alles grün/ was vor war ungestalt.  
 Denn in dem Winter man sich süget zu dem Feuer /  
 Und sieh't die Sonn fast nicht / als nur zu Mittag's  
 Zeit;

Die Gärten sind fast öd' / auch Küchen-Speiße teuer;  
 Daß Ungemach ist groß / erstreckt sich weit und breit.  
 Nun aber ändert sichs / und kommt ein neues Leben;  
 Die Sonn steigt wieder hoch / erquickt und bringt  
 hervor

Das Gras/die Blumen / Blüt' / und muß sich nun er  
 heben  
 Die Frucht / so in der Erd / daß alles kommt in  
 Flor.

Man pflüget / ackert / egg't / und streuet aus den  
 Saamen;

Die Gärten gräbt man um / beschneidet Baum und  
 Ast;

Es geh'n spaziren oft die Männer und die Damen /  
 Daß nun vergessen wird des Winters schwehre Last.  
 Und wenn der Lenx vorbey; so ist die Sonne heiter /  
 So uns den Sommer macht / da sichs zur Reiff  
 schickt;

Man gehet vor das Thor ins Grüne immer weiter /  
 Und setzt in Schatzen sich / damit man werd' er  
 quickt.

Man muß den Schöpffer dan in seinen Wercken prei  
 sen /

Bewundern seine Güte / und was er hat gemacht /  
 Ihn loben / und den Danc im Leben auch erweisen /  
 Daß er genädig ist / und auff uns hat gedacht.

Der S  
 Die  
 Berge  
 Wie  
 Und al  
 Als  
 Wenn  
 Bis



Der Herbst die Früchte bringt durch Gottes Gnaden  
Güte /

Die man denn sammler ein in grossem Ueberfluß;  
Bergeblich ist ganz nicht gewesen so viel Blüte /

Wie man in Danckbarkeit erfreut bekennen  
muß.

Und also wechseln sich die Zeiten auff einander /

Als Gott es hat bestimmt in seinem weisen Rath.

Wenn eine ist vorbei / so heist es: Geh' und wander /

Bis endlich kommt die Zeit / so keine Zeit mehr hat.



Lobes

**Todes-Betrachtung**  
eines alten Lehrers /

von  
einer Poetischen Feder  
in gebundene Rede gebracht.

1.

**D**encket doch / ihr Menschen - Kinder /  
An den letzten Todes - Tag!  
Dencket doch / ihr frechen Sünder /  
An den letzten Seiger - Schlag!  
Heute sind wir frisch und starck /  
Morgen füllen wir den Sarg /  
Und die Ehre / die wir haben /  
Wird zugleich mit uns begraben.

2.

Doch wir thummen Menschen sehen /  
Nur was in die Augen fällt:  
Was nach diesem soll geschehen /  
Bleibt an seinen Ort gestellt!  
An der Erde kleben wir  
Leider über die Gebühr!  
Aber nach dem andern Leben  
Will der Geist sich nicht erheben.

3.



3.

Wo ihr euch nicht selber hasset /  
 Ach! so legt die Thorheit ab;  
 Was ihr thut / und was ihr lasset /  
 So gedeneckt an euer Grab!  
 Ewig Glück und Ungelück  
 Hengt an einem Augenblick /  
 Niemand kan uns Bürgen geben /  
 Daß wir noch bis morgen leben.

4.

Ungewissenhafte Leute  
 Zittern vor der Todes-Wein:  
 Gute Christen wolten heute  
 Lieber aufgelöset seyn.  
 Denn sie wissen / daß der Todt  
 Ist ein Ausgang ihrer Noth;  
 Und gemahlte Todten-Köpffe  
 Sehn sie an / als Blumen-Töpffe.

5.

Vor der Sünde soll man zittern /  
 Weil sie Gottes Zorn entzündt.  
 Aber nicht vor Leichen-Bittern /  
 Welches gute Bothen sind.  
 Einmahl müssen wir daran!  
 Lieber bald darzu gethan.  
 Heute laßt uns lernen sterben /  
 Daß wir morgen nicht verderben.

6.

Was hilft doch ein langes Leben /  
 Ohne Buß und Besserung ?  
 Wer nicht will nach Tugend streben /  
 Ach der sterbe lieber jung !  
 Unfre Bosheit nimmt nicht ab /  
 Sondern mehrt sich biß ins Grab.  
 Frey von Sünden wird man nimmer /  
 Sondern alle Tage schlimmer.

Daß doch nur ein Tag des Lebens  
 Möchte frey von Lastern seyn !  
 Doch mein wünschen ist vergebens /  
 Unter uns ist niemand rein :  
 Beicht und Abendmahl genung !  
 Wenig von Erneuerung !  
 Scherz habt ihr mit Gott getrieben /  
 Und seyd unverändert blieben.

Langes Leben / grosse Sünde !  
 Grosse Sünde / schwehret Todt !  
 Lernet das an einem Kinde /  
 Dem ist sterben keine Noth.  
 Selig / wer bey guter Zeit  
 Sich auf seinen Tod bereit /  
 Und so offte die Blocke schldget /  
 Seines Lebens Ziel erweget.



Jede Patienten-Stube  
 Kan euch eine Schule seyn ;  
 Führt ein andrer in die Grube /  
 Warlich ihr müßt auch hinein.  
 Steht ihr auf / so sprecht zu Gott :  
 Heute kommt vielleicht der Todt !  
 Legt ihr euch / so führt im Munde :  
 Heunte kommt vielleicht die Stunde !

10.

Stündlich spricht : In deine Hände /  
 Herr ! befehl ich meinen Geist /  
 Daß euch nicht ein schnelles Ende  
 Unverhofft von himmen reißt.  
 Selig ! wer sein Haus bestellt.  
 Gott kömmt oft unangemeldet ;  
 Und des Menschen Sohn erscheinet  
 Zu der Zeit / da mans nicht meinet.

11.

Das Gewissen schläft im Leben /  
 Doch im Tode wacht es auf ;  
 Da sieht man vor Augen schweben  
 Seinen ganzen Lebens-Lauff.  
 Alle seine Kostbarkeit  
 Gäbe man zur selben Zeit /  
 Wenn man nur geschehne Sachen  
 Ungeschehen könnte machen.

Darum brauchet eure Gaben  
 Dergestalt in dieser Zeit /  
 Wie ihr wünscht gethan zu haben /  
 Wenn sich Leib und Seele scheid't :  
 Sterben ist kein Kinder-Spiel /  
 Wer im HErrn sterben will /  
 Der muß ersilich darnach streben /  
 Wie man soll im HErrn leben.

Diese Welt geringe schätzen /  
 Allen Lastern widerstehn ;  
 An der Tugend sich ergößen /  
 Willig Gottes Wege gehn ;  
 Wahre Lebens-Besserung /  
 Stete Fleisches-Züchtigung /  
 Sich verleugnen / und mit Freuden  
 Schmach um Christi willen leiden.

Das sind Regeln für Gesunde /  
 Da man Zeit und Kräfte hat :  
 In der letzten Todes-Stunde  
 Ist es insgemein zu spat.  
 Kranckheit gleicht der Pilgrimschafft /  
 Keines giebt dem Geiste Krafft ;  
 Beydes macht die Glieder müde /  
 Und verstört den Seelen-Friede.



15.

Trauet nicht auf Seelen-Messen /  
 Die man den Verstorbenen hält :  
 Todte werden bald vergessen /  
 Und der Baum liegt / wie er fällt.  
 Ach bestellt selbst euer Haus /  
 Machet hier die Sachen aus /  
 Fremde Bitten. und Gebete  
 Kommen hinten nach zu späte.

16.

Sucht Gott selber zu versühnen /  
 Greiffet selbst nach Christi Blut !  
 Das Gebet wird euch nicht dienen /  
 So man nur zur Fröhne thut.  
 Denckt ihr selber in der Zeit  
 Nicht an eure Sterblichkeit /  
 Warlich in der Grabes-Höhle  
 Sorgt kein Mensch für eure Seele.

17.

Jezund ist der Tag des Heiles  
 Und die angenehme Zeit:  
 Aber leyder ! meistens theiles  
 Lebt die Welt in Sicherheit !  
 Täglich rufft der treue Gott :  
 Doch die Welt treibt ihren Spott !  
 Ach die Stunde wird verfließen /  
 Und Gott wird den Himmel schliessen !

R

18.

Da wird mancher erst nach Oele  
 Bey des Bräutigams Ankunfft gehn;  
 Und da wird die arme Seele  
 Vor der Thür dan müssen stehn:  
 Darum haltet euch bereit/  
 Füllt die Lampen in der Zeit/  
 Sonst erschallt das Lied vom Ende:  
 Weicht von mir ihr Höllen-Brände.

In dem ganzen Bibel-Buche  
 Kömmt mir nichts so schrecklich für/  
 Als die Worte von dem Spruche:  
 Ihr Verfluchten weicht von mir!  
 Selig! wer davor erschrickt/  
 Eh er noch den Todt erblickt!  
 Furcht und Zittern hier auf Erden  
 Schafft/ daß wir dort selig werden.

Hier in lauter Freuden schweben/  
 Nacht im Tode lauter Noth:  
 Aber auf ein traurig Leben  
 Folgt ein freudenreicher Todt.  
 Drum mit dieser Welt hinweg/  
 Achtet sie vor Roth und Dreck/  
 Und erhebet eure Sinnen/  
 Daß sie Christum lieb gewinnen.



21.

Tödtet eure bösen Glieder;  
 Kreuzigt euer Fleisch und Blut;  
 Drückt die böse Lust darnieder;  
 Brecht dem Willen seinen Muth;  
 Werdet Jesu Christo gleich;  
 Nehmt sein Kreuz und Joch auf euch.  
 Daran wird euch Christus kennen/  
 Und euch seine Jünger nennen.

22.

Auf ein langes Leben harren/  
 Da man täglich sterben kan/  
 Das gehört für einen Narren/  
 Nicht für einen klugen Mann.  
 Mancher spricht bey Geld und Guth/  
 Liebes Herzk/ sey wohl gemuth/  
 Und in vier und zwanzig Stunden  
 Ist die Seele schon verschwunden.

23.

Ach! wie offte hört man sagen/  
 Daß ein Mensch entleibet sey.  
 Ach! wie mancher wird erschlagen/  
 Oder bricht den Hals entzwey.  
 Einen andern rührt der Schlag  
 Wohl im Sauff- und Spiel-Gelag.  
 Mancher schlummert ohne Sorgen/  
 Und erlebet nicht den Morgen.

R 2

24.

24.

Feuer / Wasser / Luft und Erden /  
 Blitz und Donner / Krieg und Pest /  
 Müssen unsre Mörder werden /  
 Wenn es Gott geschehen läßt.  
 Niemand ist vom Tode frey /  
 Nur die Art ist mancherley.  
 Insgemein sind unsre Stunden  
 Einem Schatten gleich verschwunden.

25.

Nach Verließung dieses Lebens  
 Hat Gott keine Gnaden - Wahl.  
 Jener Reiche rief vergebens  
 In der Pein und in der Quaal.  
 Fremdes bitten hilft euch nicht /  
 Und wer weiß / obs auch geschieht.  
 Fallt vielmehr in wahrer Busse  
 Eurem Gotte selbst zu Füsse.

26.

Sammlet euch durch wahren Glauben /  
 Einen Schatz / der ewig währt ;  
 Welchen euch kein Dieb kan rauben /  
 Und den auch kein Kost verzehrt.  
 Nichts ist Ehre / nichts ist Geld /  
 Nichts ist Wollust / nichts ist Welt.  
 Alles Trachten / alles Fichten /  
 Muß man auf die Seele richten.

27. Freude



27.

Freunde machet euch in Zeiten  
 Mit dem Mammon / den ihr habt;  
 Lasset von bedrängten Leuten  
 Keinen Menschen unbegabt.  
 Christus nimmt die Wohlthat an /  
 Gleich als wär es ihm gethan /  
 Und der armen Bettler bitten  
 Hilfft euch in des Himmels Hütten.

28.

Euer Wandel sey im Himmel /  
 Da ist euer Bürger = Recht.  
 Lebt in diesem Welt = Getümmel  
 Unbekannt / gerecht / und schlecht.  
 Flicht vor aller Slavery /  
 Machet eure Seele frey /  
 Daß sie sich zu Gott erhebe.  
 Und hier als ein Fremdling lebe.

29.

Diese Gnade zu erlangen /  
 Sparet das Gebet doch nicht;  
 Neht mit Thränen eure Wangen /  
 Biß daß Gott sein Herze bricht;  
 Kuffet Jesu Christo nach /  
 Wie er dort am Creuze sprach:  
**Vater! nim an meinem Ende  
 Meine Seel in deine Hände!**

Regi

Register und Verzeigniſſ

Der vornehmſten Sachen und Capitulen/  
ſo in dieſem Büchlein ſich befinden.

Cap. I.	Von der Poëſie	Pagina	20.
Cap. II.	Von der Vielheit der Reymen/		21.
Cap. III.	Von der Abmeſſung der Verſe		23.
Cap. IV.	Von der Cäſur oder Abſchnitte		25.
Cap. V.	Von der Scansion		28.
Cap. VI.	Von der Conſtruction		29.
Cap. VII.	Von den Alexandrinischen		31.
Cap. VIII.	Von denen Verſibus Commu- nibus		41.
Cap. IX.	Von denen Elegien		42.
Cap. X.	Von den Sonnetten oder Kling- Gedichten		44.
Cap. XI.	Von den Rondauen oder Ringel- Gedichten.		47.
Cap. XII.	Von den Madrigalen		49.
Cap. XIII.	Von den Jambischen Oden		52.
Cap. XIV.	Von den Trochaischen Oden		58.
Cap. XV.	Von den Dactylischen Oden		62.
Cap. XVI.	Von den Bilder-Reymen		68.
Cap. XVII.	Von den wiederſchallenden oder Ehal-Munden		75.
Cap. XVIII.	Von den wiederkehrenden oder wiedertretenden		75.
Cap. XIX.	Von den vorlauffenden		76.
Cap. XX.	Von den Anagrammatibus		77.
Cap. XXI.	Von den Chronodiſtichis		80.
	Cap,		



- Cap. XXII. Von den Eck-Reyhen oder Ver-  
libus Quadratis. 81.
- Cap. XXIII. Von den Versibus Catenatis  
oder Ketten-Reyhen 82.
- Cap. XXIV. Von den Dythyrambis oder  
ungereymeten Reyhen 83.
- Cap. XXV. Von dem Stylo 85.
- Cap. XXVI. Von der Thesi und Hypo-  
thesi 86.
- Cap. XXVII. Von einem Vorrath allerhand  
Poetischen Materien 90.
- Cap. XXVIII. Von Gratulationibus, Freu-  
den- und Trauer-Gedichten 95.
- Cap. XXIX. Von Reise-Gedichten 98.
- Cap. XXX. Von Geburths- oder Namens-  
Gedichten 99.
- Cap. XXXI. Von Carminibus Hymenæis  
oder Hochzeit-Gedichten 101.
- Cap. XXXII. Von Orationibus oder  
Chrien 104.
- Cap. XXXIII. Von Elegien oder Trauer-Ge-  
dichten insonderheit 108.
- Cap. XXXIV. Von Gesängen 112.
- Cap. XXXV. Von öffentlichen Schau-Spie-  
len oder Comœdien 117.
- Cap. XXXVI. Von Inscriptionibus. 123.

E N D E.



Cap. XXII. Von der ...  
 Cap. XXIII. Von der ...  
 Cap. XXIV. Von der ...  
 Cap. XXV. Von der ...  
 Cap. XXVI. Von der ...  
 Cap. XXVII. Von der ...  
 Cap. XXVIII. Von der ...  
 Cap. XXIX. Von der ...  
 Cap. XXX. Von der ...  
 Cap. XXXI. Von der ...  
 Cap. XXXII. Von der ...  
 Cap. XXXIII. Von der ...  
 Cap. XXXIV. Von der ...  
 Cap. XXXV. Von der ...  
 Cap. XXXVI. Von der ...

30 30 30

11





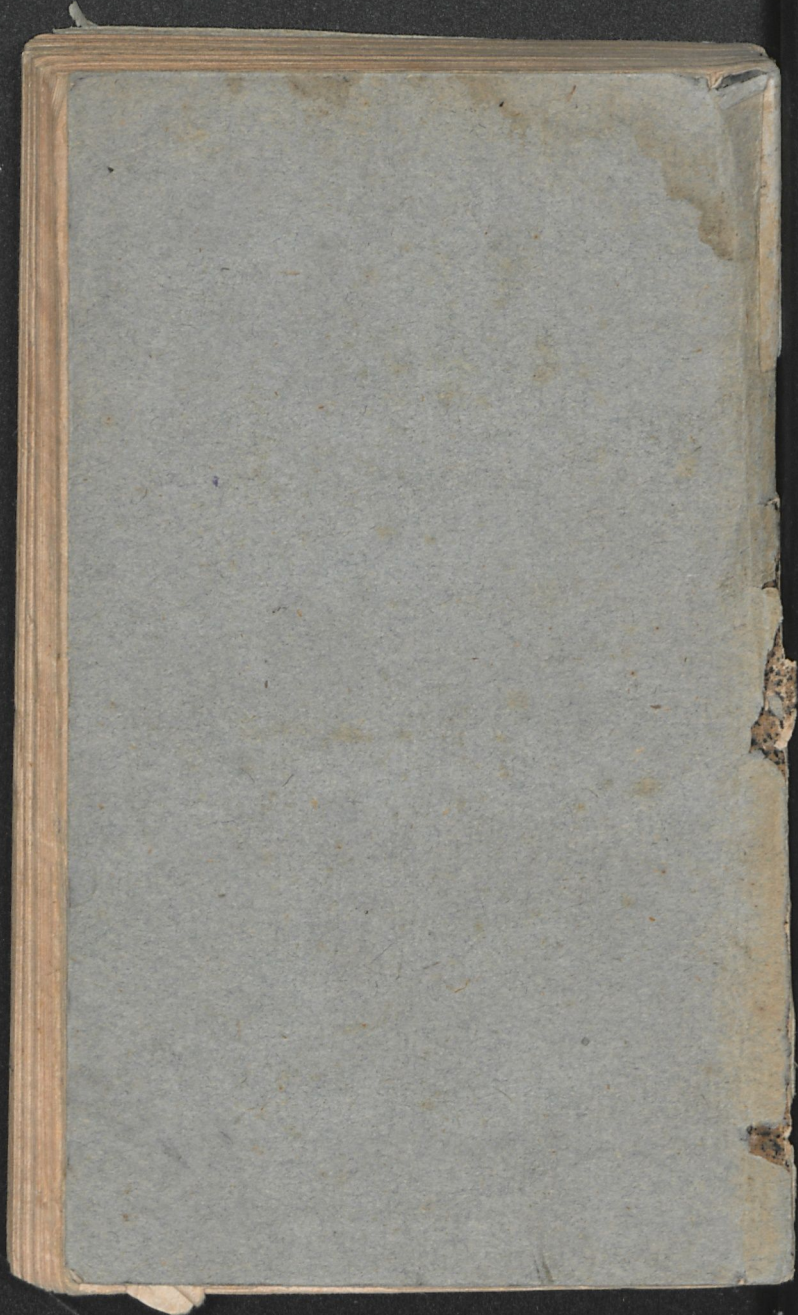
Db

15

157479

AB 15 74 79

Db 2085







Der  
Wohlgebahnte Weg  
zu der  
**Deutschen Poesie.**

Das ist:  
Eine zwar kurze / doch aber  
sehr deutliche  
**Nachricht und Anweisung /**  
Wie ohne viel Kopff = brechens /  
nach der leichtesten Mothode,  
allerhand

**Genera Carminum,**  
Nach der nun in Flor  
gebrachten  
**richtigsten Methode**  
zu verfertigen.

Denen Liebhabern zur Ergetzung /  
und der Jugend zur Imitation  
gezeiget  
von

**Johanne Joachimo Statio,**  
Rivop. S.S. Theol. ac Phil. Cultore.

**Nebst einem Anhang**  
Von allerhand sonderbahren Gedichten.

Bremen /  
Bey Philipp Gottfried Saurmann 1716.

